



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Wechselwirkung zwischen Fleisch-Darstellung und
Fleisch-Konsum.

Normalisierungsprozesse in der Gesellschaft anhand der
„Ware Tier“ im Dokumentarfilm.

verfasst von

Elisabeth Nesensohn

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 317

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Theater-, Film- und Medienwissenschaft

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Ulrich Meurer, M.A.

Danksagung

Meinem Betreuer Ulrich Meurer, der dafür sorgte, dass die Arbeit nicht ins Unermessliche ausartete und mich mit einer thematischen Rahmung des Themas den „roten Faden“ der Arbeit finden ließ.

Meinen wundervollen Eltern, denen es immer wichtig war (und ist) den Gedanken und der Kreativität ihrer Kinder freien Lauf zu lassen, die mich mental und finanziell unterstützten, wann auch immer es nötig war, die mir ihre Liebe zu zeigen vermochten schon vor Beginn meines Denkens.

Ahna und Ehni, Opa und Oma, von denen ich nicht alle kennenlernen durfte, die mich aber stets an die Zeit erinnern, als die Welt noch ein wenig anders war und mich nicht vergessen lassen, dass sie sich stets im Wandel befindet.

Meinem Onkel Walter, der mich seit meiner frühesten Kindheit in die Begrifflichkeit der Natur eintauchen ließ und der materiellen Wert nicht über das eigene Wohl oder das von anderen stellt.

Marie, deren inspirierende Gesellschaft mich auf den Boden der Realität zurückbringt und mich zugleich davon befreit. Danke für die (Bibliotheks-)Stunden, sowie das Korrekturlesen.

Mick, dessen motivierende Worte mich stets beflügeln und dessen Hilfe manche Krisen verhinderte.

Michaela, die einer der liebsten Menschen ist, die ich kenne. Danke für die Korrektur.

Katrin, für die motivierenden Worte, die Korrektur und die Anmerkungen.

Roman, für die Kaffeepausen.

Und nicht zuletzt Dominik, ohne den ich wohl „vom Fleisch gefallen“ wäre.

Zudem meinen beiden Geschwistern und deren Familien. „Blut ist dicker als Wasser“.

Danke!

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Die Lust am Fleisch.....	4
2.1. Der Wandel der „Fleischeslust“ von der Entstehung des Menschen bis zur Moderne.....	6
2.1.1. Fleisch in der Zeit der Jäger und Sammler.....	7
2.1.2. Die ersten Agrarwirtschaften.....	12
2.1.3. Zeitgenössisches Fleisch - Der Wandel durch die Industrialisierung.....	18
2.2. Der Blick auf Fleisch und seine soziale Funktion.....	22
2.2.1. Fleischkonsum in Zahlen und die Rolle der „Normalisierung“.....	26
2.2.2. Fleischkonsum im Hinblick auf Kultur.....	29
2.2.3. Die Veränderung der gesellschaftlichen Mentalität durch den tabuisierten Tod.....	32
2.2.4. Individualisierung im 20. Jahrhundert und der Blick auf Waren.....	36
3. Die Systemtheorie und ihr Bezug auf gesellschaftliche Organisationsformen.....	41
4. Fleisch und seine Hintergründe im Dokumentarfilm.....	47
4.1. We Feed The World – Essen Global (2005).....	48
4.1.1. Thematischer Zuschnitt & Argumentative Struktur.....	50
4.1.2. Fazit.....	61
4.2. Unser täglich Brot – Essen Global (2006).....	62
4.2.1. Thematischer Zuschnitt & argumentative Struktur.....	64
4.2.2. Die Wirkung der Bilder.....	72
4.3. Der Prozess – Zivilgesellschaft als Staatsfeind? (2011).....	75
4.2.1. Thematischer Zuschnitt & Argumentative Struktur.....	76
4.3.2. Fazit.....	113
5. Schlusswort.....	114
6. Bibliographie.....	117
7. Zusammenfassung.....	123
8. Abstract.....	124

1. Einleitung

Quot homines, tot sententiae - So viele Menschen, so viele Meinungen

Terenz (Publius Terentius Afer) um 195 – 159 v. Chr.

Der Hunger nach Fleisch steigt global gesehen stetig an. Vor allem in Schwellen- und Entwicklungsländern¹ lässt sich ein Trend zum Fleischkonsum beobachten, da sich die Verfügbarkeit in den letzten Jahrzehnten vervielfacht hat. Dies liegt unter anderem an den Produktionsmethoden der Industrialisierung und später auch der Globalisierung, die es ermöglichen die Ware in großen Mengen herzustellen und dementsprechend zu exportieren.

In Industrienationen wie Österreich scheint der Markt aber gesättigt, sodass die Konsumzahlen seit einigen Jahren ein gleichbleibendes Niveau aufweisen. Dabei wirkt es so, als würde der massive Fleischkonsum immer kritischer gesehen werden, woraus resultiert, dass sich Menschen in Industrienationen häufiger dafür entscheiden, dem tierischen Eiweiß aus freien Stücken zu entsagen.² Doch welche Beweggründe liegen hinter diesen Entwicklungen? Während umstrittene Produktionsmethoden, die ökologische Folgen nach sich ziehen, ethische Überlegungen, die sowohl Tier- als auch Menschenrechte gefährdet sehen und nicht zuletzt gesundheitliche Aspekte, von Fleischkonsum-Gegner/innen als Contra-Argument herangezogen werden, beziehen sich viele der Fleischesser/innen auf die menschliche Entstehungsgeschichte, um ihren Konsum zu legitimieren. Der Mensch habe schon immer Fleisch gegessen, heißt es. Dabei stellt sich die Frage, ob dies der Wahrheit entspricht bzw. ob sich erklären lässt, wieso der Mensch im Laufe seiner Entwicklung Fleisch gegessen hat. War es überlebensnotwendig? Und wenn ja, waren es die Bestandteile des Fleisches, die der Mensch braucht, oder diente Fleisch bloß als zusätzliche Proteinquelle, die in Zeiten des Mangels das Überleben sozialer Gruppierungen sicherte?

1 Das Sachbuch „The China Study“ von Colin Campbell beschreibt das Aufkommen von Zivilisationskrankheiten im Zusammenhang mit Fleischkonsum in China, der seit einigen Jahren massiv zunimmt. Diese Ausführungen sollen jedoch nicht Teil dieser Arbeit sein.

2 9% der [österreichischen] Bevölkerung geben an, sich rein vegetarisch/vegan zu ernähren“ (Stand vom 26. August 2013)
 „Bis 2005 bezeichneten sich in Österreich nur 3% der Menschen als Vegetarier“
<http://newsroom.sparkasse.at/studie-bestatigt-veggie-boom-9-vegetarier-in-osterreich/> (Zugriff am 14.11.2014)

Diese Fragen, so wichtig sie im Diskurs um den Fleischkonsum auch sind, werden im Rahmen dieser Arbeit zwar nicht beantwortet, wohl aber diskutiert werden, denn sie bilden die Basis der Argumentation beider Lager und dienen somit einer Hervorhebung der Argumentationsweisen, die in Bezug auf den Konsum der Ware getroffen werden. Die Ausführungen zur „Fleisch-Geschichte“ im zweiten Kapitel beschäftigen sich mit der Frage, weshalb der Mensch Fleisch isst. Auch lässt sich mit der geschichtlichen Entwicklung des Fleischkonsums darlegen, welchen sozialen Stellenwert die Ware innerhalb menschlicher Gesellschaften einnimmt. Unter anderem soll dabei erläutert werden, warum die Kontroverse um das Thema Fleischkonsum mit einem Pathos geführt wird, der anders schwer zu verstehen ist, denn die Diskussion ob Fleisch gegessen werden sollte oder nicht, ist oft von außerordentlicher Emotionalität gekennzeichnet.

Im zweiten Kapitel wird auch anhand Jürgen Links Ausführungen zur Normalisierung besprochen werden, weshalb der hohe Fleischkonsum der gesellschaftlichen Norm entspricht, gleichermaßen jedoch als abnormal bezeichnet werden kann.

Im dritten Kapitel wird nun anhand Niklas Luhmanns Systemtheorien gezeigt, wie menschliche Gesellschaften sich in Interessengruppen aufspalten, die sich auch als Systeme bezeichnen ließen, und sich dort eine Umwelt konstruieren, die von der Umwelt anderer Systeme abweicht. Die Realität solcher Gruppierungen ist damit ein Konstrukt ihrer Wahrnehmung, also dem Blick auf die Umwelt. Jürgen Habermas führt die Kommunikation zwischen Individuen als Möglichkeit an, zu einem gemeinsamen Konsens zu kommen.

Hier kommt die entscheidende Rolle der Medien zum Tragen. Zwar erschaffen sie Bilder einer konstruierten Realität und entspringen einem gewissen System, bieten aber gleichzeitig die Möglichkeit, die Welt mit anderen Augen zu sehen. Sie können als Kommunikationsmittel verstanden werden, die Voraussetzungen dafür schaffen die Sichtweise auf verschiedene Aspekte, beispielsweise des Fleischwarenkonsums oder der Fleischlobby, zu verändern. Dabei erfüllen Dokumentarfilme eine ganz andere Funktion, als beispielsweise die Werbung, die in der Arbeit innerhalb des zweiten Kapitels angesprochen wird. In Kapitel 4 wird anhand der Filmauswahl deutlich gemacht, welche

Breite des Themas die Diskussion um Fleisch heutzutage erfasst. Dabei spielen vor allem Politik und Wirtschaft eine Rolle, die zumindest in zwei der drei Filmbeispiele behandelt werden. Die Hegemonie dieser beiden Systeme wird dabei vorrangig thematisiert. Was die Filme zeigen und wie sie dies tun, wird durch die Darlegung der Argumentationsstruktur geschildert.

Mit den Filmen „We Feed the World“ (Erwin Wagenhofer, 2005), „Unser täglich Brot“ (Nikolaus Geyrhalter, 2006) und „Der Prozess“ (Gerald Igor Hauzenberger, 2011) wurde eine Auswahl getroffen, die thematisch auf den ersten Blick weit auseinanderzuklaffen scheint, da gerade der zuletzt genannte Film wenig mit der direkten Produktion oder dem Konsum von Fleisch zu tun hat. Dennoch fügt er sich thematisch aufgrund der Bezugnahme zum Politik- und Wirtschaftssystem sehr schön in die Reihe der gesellschaftskritisch zu begreifenden Dokumentationen. Gerade in Bezug auf die Erläuterungen, die der Film „Der Prozess“ zum Thema der Staatsgewalt darlegt, ist in Anbetracht der sozialen Funktion des Lebensmittels gut ersichtlich, weshalb die betreffenden Kontrahenten mit einer höchst emotionalen Rechtfertigung ihres Handelns agieren. Die Unverhältnismäßigkeit der im Film dargelegten Operationen von Seiten der Legislative, Exekutive und Judikative, lässt sich durch diese Illustrationen zumindest im Ansatz erklären. Mit reiner Logik sind diese nämlich nicht fassbar.

Das Ziel dieser Arbeit ist zu ergründen, weshalb die Darstellung von Fleisch auf solch verschiedene Weise geschieht und warum die Erläuterungen in den Dokumentarfilmen stets mit Kritik an Politik und Wirtschaft gekoppelt sind. Es gilt zu verifizieren, dass diese Art der Berichterstattung eine „Gegenöffentlichkeit“ unterstützt, die für die Meinungsvielfalt von hoher Bedeutung ist, da sie dem „Wahnsinn der Normalität“ (was damit gemeint ist wird im Laufe der Arbeit erläutert) Einhalt gebieten kann.

2. Die Lust am Fleisch

Braucht der Mensch Fleisch? – Diese Frage taucht im Diskurs um das viel diskutierte Lebensmittel immer wieder auf. Fleischesser/innen berufen sich im Gespräch mit ihren veganen/vegetarischen Mitmenschen nicht selten auf die Evolution, denn Fleisch stellte für unsere Vorfahren eine wichtige Energiequelle dar. Diese ist in den Industrienationen für ein Überleben der Spezies Mensch zwar nicht mehr zwingend notwendig, doch der Verweis auf die Notwendigkeit der Fleischmahlzeit bleibt nach wie vor bestehen. Dass das proteinreiche Produkt für die Entwicklung des menschlichen Gehirnes vor rund zwei Millionen Jahren notwendig gewesen sei, mag seine Berechtigung haben, doch darf hierbei nicht vergessen werden, dass auch andere Faktoren, wie beispielsweise die Verwendung von Werkzeugen und die Entdeckung des Feuers zur Zubereitung von Nahrung einen entscheidenden Einfluss auf die menschliche Weiterentwicklung hatten. Was jedoch nicht von der Hand zu weisen ist, ist die ständige Gegenwart des Fleisches als Nahrungsmittel. Ob es notwendig war oder nicht, Fleisch begleitet das Genus Homo schon seit seiner Entstehung.

Ähnlich dem Schwein, das dem Menschen physiologisch betrachtet durch die Struktur von Fleisch- und Fettgewebe sehr ähnlich ist, ist auch der Mensch

„ein Omnivore, ein Allesfresser. Der Umstand hat auch Kiefer und Zähne geformt, sie eignen sich zum Abreißen blutigen Fleisches ebenso wie zum Zermahlen von Körnern. [...] Das Allesfresser-Problem besteht darin, dass der Allesfresser entscheiden muss, was essbar ist – und was ihm guttut.“³

Ogleich viele Behauptungen existieren, dass der Mensch als nächster Verwandter der Primaten ein Pflanzenfresser sei, muss gesehen werden, dass viele Affenarten eben keine Vegetarier sind. „[M]anche Arten im Amazonasgebiet [sind] mehr auf die Kerbtierlarven als auf [...] Früchte [...] aus. [...] Proteinspender wie Insekten [...] [und] auch kleinere Wirbeltiere, Gazellenkitze oder Antilopenkälber“⁴ stehen auf dem Speiseplan der Primaten, von denen „Schimpansen, deren genetische Ausstattung der

3 Prisching, Manfred: *Über das Essen*. In: Schreiber, Norbert/Wieser, Lojze (Hg.): *Wie schmeckt Europa?* Klagenfurt: Wieser 2009, S. 39-62, hier S. 42.

4 Mellinger, Nan: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust. Eine kulturanthropologische Studie*. Frankfurt am Main: Campus 2000, S. 15.

unseren am nächsten kommt“⁵ „etwa 10 % ihrer Zeit mit der Jagd nach kleinen Säugetieren“⁶ verbringen.

Schimpansen besitzen dieselbe Zahnformel, wie der Mensch. $\frac{2-1-2-3}{2-1-2-3}$ ⁷ Dabei gibt die Beschaffenheit der Zähne von Primaten Einblick in die bevorzugte Ernährungsweise der Tiere und im Umkehrschluss auch jener des Menschen.

„Die Kiefer sind häufig kurz, die Zähne gewöhnlich primitiv oder generalisiert. [...] Die Backzähne haben gewöhnlich eine niedrige Krone und stumpfe Höcker, eine Anpassung, die es den Primaten erlaubt, sich sehr vielseitig zu ernähren.“⁸

Bei den Menschenaffen kann der Eckzahn sehr groß sein, „aber das ist eine Anpassung an das Kämpfen, nicht an das Fleischfressen. Die meisten der Menschenaffen sind Vegetarier, obwohl einige von ihnen etwas Fleisch fressen mögen.“⁹

Der Vergleich mit Primaten gibt keinen endgültigen Aufschluss über das unserer Physiognomie am ehesten entsprechende Nahrungsverhalten. Es zeigt lediglich, dass „[d]er Mensch [...] ein Omnivore, ein Allesfresser [ist]. [...] Das Allesfresser-Problem besteht darin, dass der Allesfresser entscheiden muss, was essbar ist – und was ihm guttut.“¹⁰ Durch diverse Faktoren, die im Rahmen dieser Arbeit behandelt werden, liegt hier jedoch die Schwierigkeit, denn „das, was früher selbstverständlich war, [ist] zum Problem geworden.“¹¹ Ungünstige Ernährungsweisen stehen im Verdacht viele der sogenannten „Zivilisationskrankheiten“ auszulösen. Dass der Unterschied zum Tier jedoch weniger in der Nahrung selbst liegt, sondern daran wie viel und vor allem wie der Mensch isst, trennt die verschiedenen Spezies. „Essen unterscheidet Mensch und Tier. Denn es gibt kein Tier, das jemals gekocht hat.“¹²

5 Ebd.

6 Harris, Marvin: *Wohlgeschmack und Widerwille*. Stuttgart: Klett-Cotta 1995, S. 26.

7 Vgl. Kämpfe, Lothar/Kittel, Rolf/Klapperstück, Johannes: *Leitfaden der Anatomie der Wirbeltiere*. Jena: Gustav Fischer 1993, S. 124.

8 Colbert, Edwin H.: *Die Evolution der Wirbeltiere. Eine Geschichte der Wirbeltiere durch die Zeiten*. Stuttgart: Gustav Fischer 1965, S.237.

9 Ebd. S. 244.

10 Pollan, Michael: *The Omnivore's Dilemma. The search for a perfect meal in a fast-food world*. London: Bloomsbury 2007, Zitiert nach: Prisching, Manfred: *Über das Essen*. In: Schreiber, Norbert/Wieser, Lojze (Hg.): *Wie schmeckt Europa?* Klagenfurt: Wieser 2009, S. 39-62, hier S. 42.

11 Ebd.

12 Ebd.

Eine Betrachtung der Fleischgeschichte ist insofern wichtig, als dass sie in der Diskussion um und über Fleischkonsum immer wieder eine Rolle spielt. Was Tausende von Jahren praktiziert wurde, kann demnach nicht falsch sein. Vergessen wird hierbei allerdings, dass der Mensch in den letzten Jahrzehnten gerade in seiner Ernährungsweise nie dagewesene Veränderungen durchgemacht und, entsprechend seiner Funktion im Industrialisierungsprozess, verursacht hat. Ebenfalls wird das Essverhalten durch diese Art der Argumentation pro oder contra Fleischkonsum auf begrenzte Kulturen heruntergebrochen und auch der zeitliche Aspekt, die Veränderung des Homo sapiens sapiens im Laufe der Evolution, wird vernachlässigt. Zudem spielt Fleisch eine große Rolle im sozialen Kontext, da „man [damit] seine gesellschaftliche Stellung und seine wirtschaftliche Macht/Kraft unter Beweis stellen“¹³ kann. Ein Vergleich mit „Naturgesetzen“ ist hier somit unzureichend. Die Betrachtung der für den Diskurs zentralen Argumente ist notwendig, um die Ambivalenz, welche die „Ware Tier“ schafft, aus heutiger Sicht verständlich darstellen zu können und auch weshalb die Diskussion um die Thematik oft mit emotionalen Argumenten geführt wird.

Heute zeigt sich „auf den Tellern [...] erstens die Globalisierung und zweitens der Wohlstand. [...] Wenn eine Gesellschaft pervers ist, dann drückt sich das natürlich auch im Essen aus.“¹⁴

2.1. Der Wandel der „Fleischeslust“ von der Entstehung des Menschen bis zur Moderne

Die Beziehung zwischen den Menschen und den sie umgebenden Lebewesen unterliegt ständiger Veränderung. Vor mehreren Jahrtausenden noch Bedrohung, wurden wilde Kreaturen erst Nutz- und mache davon später Haustiere. Der Bezug zu anderen Spezies wird weitgehend von der Umwelt menschlicher Kulturen beeinflusst, die wiederum eine starke Prägung des Essverhaltens bewirkt. Dieses hat einen entscheidenden Einfluss auf die soziale Organisation einer Gesellschaft, was sich im weiteren Verlauf dieser Arbeit deutlich zeigen wird.

13 Tomenendal, Kerstin: *Von Feiern, Festen und dem Essen im Osmanischen Reich und in der Habsburger-Monarchie*. In: Schreiber, Norbert/Wieser, Lojze (Hg.): *Wie schmeckt Europa?* Klagenfurt: Wieser 2009, S. 71-107, hier S. 71.

14 Prisching, Manfred: *Über das Essen*. In: Schreiber, Norbert/Wieser, Lojze (Hg.): *Wie schmeckt Europa?* Klagenfurt: Wieser 2009, S. 39-62, hier S. 53.

Im Hinblick auf das Ernährungsverhalten lässt sich die menschliche Geschichte und die darauf begründete Tier-Mensch-Beziehung in drei grobe Zeitabschnitte unterteilen. Auch die Energienutzung spielt hierbei eine entscheidende Rolle.

„Zweimal in der Geschichte hat die Menschheit ihre Nahrungsgrundlagen und somit ihren Platz in der Welt grundlegend verändert. Vor Tausenden von Jahren bewirkte die Erfindung der Landwirtschaft paradoxerweise, dass sich die Ernährungsoptionen verengten: von der immer wieder anders ausfallenden Beute der Jäger und Sammler zu der sich wiederholenden Ernte der sesshaften Bauern. [...] Im 19. Jahrhundert setzte die Industrialisierung dann zum zweiten Mal signifikante Veränderungen der Essgewohnheiten und Sozialbezeichnungen in Gang. Wieder lernte die Menschheit, aus wenig mehr zu machen, indem sie eine geringere Bandbreite von Nahrungsmitteln in größerer Menge produzierte. Doch im Gegensatz zu agrarischen Gesellschaften sind die heutigen Überschüsse durch die radikale Trennung der Produktion vom Verbrauch entstanden, was die Sozialbeziehungen zwischen Köchen und Essern veränderte.“¹⁵

Auch Nan Mellinger beschreibt, wie „die menschliche Gattungsgeschichte [sich] in drei Epochen unterteilen“¹⁶ lässt. Dabei nennt sie, ebenso wie Pilcher, die veränderten Bedingungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens aufgrund der fortschreitenden menschlichen Entwicklung. Die Kultur der „Jäger und Sammler, der vor etwa 10.000 Jahren die ersten Agrargesellschaften, und im Verlauf der letzten 200 Jahre die Industriegesellschaften folgten“¹⁷, begründen somit diese Parzellierung aufgrund der sich modifizierenden Energienutzung, die für die Entstehung dieser Kulturformen vonnöten war. Diese drei ökologischen Stadien implizieren nicht nur eine starke Veränderung der Tier-Mensch-Beziehung im Laufe der Geschichte, sondern zeigen auch die Symbolik des Fleisches als Folge natürlicher und kultureller Gegebenheiten.¹⁸

2.1.1. Fleisch in der Zeit der Jäger und Sammler

Die Überreste des ersten aufrecht gehenden Primaten wurden im Tschad gefunden. Er starb vor etwa sieben Millionen Jahren. Mit dem Sahelanthropus tchadensis beginnt die Geschichte der sich auf zwei Beinen fortbewegenden Vor- und Urmenschen.¹⁹ Rund 25 verschiedene Arten sind heute bekannt, wobei das Genus Homo erst vor rund 2,5 Millionen Jahren seinen Anfang nahm. Der Homo habilis – geschickter Mensch – (2,4 – 1,5 Millionen Jahre) wurde lange als erster Mensch bezeichnet und galt somit als

15 Pilcher, Jeffrey M.: *Nahrung und Ernährung in der Menschheitsgeschichte*. Essen: Magnus 2006, S. 177.

16 Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*, S. 11.

17 Ebd.

18 Vgl. ebd. S. 10/11.

19 Dies gilt jedoch als umstritten. Anthropologen wie Milford H. Wolpoff bezeichnen den „Sahelanthropus tchadensis“ als Überrest eines Menschenaffen.

Vorfahre aller Hominiden.²⁰ Die „Entstehung von Homo erectus [1,6 Millionen – 65.000 Jahre] [wird] durch neue Funde fortwährend in die Vergangenheit verschoben, so dass es wahrscheinlich ist dass dieser, und nicht Homo habilis, der direkte Vorfahr des modernen Menschen ist.“²¹ Der Homo sapiens (200.000 Jahre – heute) entstand etwa zur selben Zeit wie der Homo neanderthalensis²² (200.000 – 39.000 Jahre). Gemeinsame Vorfahren machen sie zu „nächsten“ Verwandten.²³ Als solche werden beider Ernährungsgewohnheiten in Überlegungen über das Essverhalten verglichen, wobei die Kost des Neandertalers unter anderen „Ernährungsdogmen“ als „alternative Ernährung“ („die von der Ernährung des Bevölkerungsdurchschnitts, also von relativ ausgewogener Mischkost, stark abweicht“²⁴) herangezogen und propagiert wird.²⁵ Doch wie sahen sie denn aus, die Ernährungsgewohnheiten unserer ältesten Vorfahren und weshalb ernährten sie sich auf diese Weise?

Aufgrund der Charakteristika der Gattung Homo lässt sich darauf schließen, dass sie „sich von weicherer Nahrung mit hohem Energiegehalt [ernährten]. Dazu gehörte sicherlich regelmäßig Fleisch. Typische Merkmale: kein Scheitelkamm, weniger hervortretende Wangenknochen, kleinere Backenzähne [...], [g]roße Schneidezähne.“²⁶ Durch klimatische Veränderungen „vor rund 10 Millionen Jahren [...] [und] einer weiteren Phase zunehmender Trockenheit in Afrika vor circa 2,8 und 2,5 Millionen Jahren“²⁷, entstand ein neuer Lebensraum, der einen „höhere[n] Anteil an hartfaserigen und hartschaligen Pflanzen“²⁸ mit sich brachte. Zudem führten die Veränderungen des

20 Vgl. Rigos, Alexandra: *Stammbaum & Karten. Wanderungen der frühen Menschen*. In: GEOkompakt, Nr. 41 – 12/2014 – Der Neandertaler. S. 35-39, hier S. 35 & Vgl. Blume, Patrick/Engeln, Henning u.a.: *Dossier. Der lange Weg zum Menschen*. In: GEOkompakt, Nr. 41 – 12/2014 – Der Neandertaler. S. 127-143, hier S. 128/129.

21 Willig, Hans-Peter: *Die Evolution des Menschen. Die Homininen. Homo Habilis*. <http://www.evolution-mensch.de/thema/arten/habilis.php>, München: 2014, (Zugriff am 09.12.1014).

22 „Neandertaler werden heutzutage nicht mit »th« geschrieben. Die vor 150 Jahren geprägte lateinische Artbezeichnung *Homo neanderthalensis* geht auf die damalige Schreibweise zurück.“ (GEOkompakt, Nr. 41 – 12/2014 – Der Neandertaler: S. 5)

23 Vgl. Rigos: *Stammbaum & Karten*, S. 35 & vgl. Blume: *Dossier*, S. 128/129.

24 Jaeggi, Eva/Klotter, Christoph: *Die »Eßbibeln«*. In: Thimm, Utz/Wellmann, Karl-Heinz: *Essen ist menschlich. Zur Nahrungskultur der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 12003, S. 275-290, hier S. 275.

25 Unter den Begriffen Paleo-, Paläo-, Steinzeit- oder Neandertaler-Diät versteht man eine Kost aus Tierprodukten, Gemüse, Obst und Getreide. Hülsenfrüchte und Getreide kommen bei dieser Art der Ernährung nicht vor.

26 Vgl. Willig: *Die Evolution des Menschen*. (Zugriff am 11.12.1014)

27 Vgl. ebd.

28 Vgl. ebd.

Lebensraums dazu „dass einige pliozäne Menschenaffen beim Wechsel vom tropischen Regenwald- zum Savannenbiotop den aufrechten Gang entwickelten.“²⁹ Der aufrechte Gang ermöglichte den frühen Menschen den Umgang mit Werkzeugen, da sie ihre Hände nun nicht mehr zur Fortbewegung benötigten, wobei es durch den Vergleich mit anderen Säugetieren wahrscheinlich wird, dass sie ihre Hände bereits vor dem aufrechten Gang gut nutzen konnten. „[B]ei den Fleischfressern unter den Säugetieren lässt sich eine stärkere Ausbildung der sensomotorischen Hirnrindenfelder feststellen, die die Steuerung und Beweglichkeit der Hände beeinflusst.“³⁰ Die Anfänge der Werkzeugkultur lässt sich, ebenso wie die Herausbildung der Gattung Homo, auf 2,5 Millionen Jahre vor unserer Zeit zurück datieren und markiert eine „Revolution in der Fleischverarbeitung“.³¹ Der Mensch war nun nicht mehr auf die proteinreiche Nahrung jener Tiere angewiesen, die ihre Beute unbeaufsichtigt liegen ließen.

„Zunächst als Aasfresser, später dann als aktiver Jäger – die Menschen haben immer schon Fleisch gegessen, wie sich aus den Untersuchungen steinzeitlicher Wohnstätten schließen lässt. [...] Menge und Häufigkeit fleischlicher Nahrung [waren] natürlichen Schwankungen unterworfen.“³²

Mit der Möglichkeit neben Pflanzen und Aas auch frisches Fleisch zu sich zu nehmen, erweiterte sich das Nahrungsangebot des frühzeitlichen Menschen enorm, was deren Fortbestand zuträglich war.

„So legten im Gegensatz zu den robusten Vormenschen unsere Vorfahren eine größere Flexibilität des (Ernährungs)-Verhaltens an den Tag – eine Entwicklung die in Verbindung mit der gehaltvolleren Fleischnahrung letztendlich auch zu einem größeren und leistungsfähigeren Gehirn führte. Die frühen Angehörigen der Gattung Homo, Nachfahren der grazilen Australopithecinen, überlebten in der Savanne also als Generalisten (im Gegensatz zum Spezialisten Paranthropus), da sie das breite Nahrungsspektrum einschließlich des reichhaltigen Angebots fleischlicher Nahrung zu nutzen wussten. Die gegenüber robusten Australopithecinen weniger spezialisierte Nahrungsstrategie des frühen Homo erwies sich letztlich als erfolgreichere. Der wachsende Anteil fleischlicher Nahrung spielte offenbar die entscheidende Rolle für das Überleben der Gattung Homo, während Paranthropus in Konkurrenz mit anderen Pflanzenfressern unterlag und schließlich vor rund 1,2 Millionen Jahren ausstarb.“³³

Fleisch erleichterte dem frühzeitlichen Menschen das Überleben und trug seinen Teil zur Entwicklung eines größeren Hirnvolumens bei, wenngleich dieser Umstand mehrere Faktoren benötigte, wie die Verwendung von Werkzeugen und später auch die Möglichkeit des Kochens, die zusammen mit der energiereicheren Ernährung als Faktoren gesehen werden, die eine Vergrößerung des Cerebrum ermöglichten.

29 Vgl. ebd.

30 Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*, S. 17.

31 Vgl. Willig: *Die Evolution des Menschen*. (Zugriff am 11.12.1014)

32 Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*, S. 21.

33 Willig: *Die Evolution des Menschen*. (Zugriff am 11.12.1014)

„Inwieweit Fleisch aufgrund seines hohen Proteingehalts einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung des menschlichen Gehirns gehabt hat, lässt sich wohl nicht mit Sicherheit beantworten. Unstrittig scheint jedoch, dass der entscheidende Entwicklungssprung sich durch die Ausbildung technischer Fertigkeiten, etwa das Herstellen und den Einsatz von Werkzeugen und Waffen, vollzog und zu einem Repertoire an Verhaltensweisen führte, die auch der Verteidigung gegen lauernde Gefahren dienten und damit das Essen von Fleisch zur Gewohnheit werden ließen.“³⁴

Besonders im Hinblick auf den Neandertaler, dessen Gehirn mit 1520cm³ ein größeres Volumen als jenes des modernen Menschen (1400cm³) aufwies³⁵, beschreibt die „expensive-tissue-hypothesis“³⁶ eine Veränderung der körperlichen Merkmale, wie beispielsweise die des Verdauungstraktes, aufgrund des höheren Energieverbrauchs größerer Gehirne. D.h. dass sich der Verdauungsapparat des Menschen nach und nach verkleinerte und die Hominini durch „[d]ie Umstellung auf höher-energetische Nahrung in Form von tierischen Fetten und Proteinen [eine] günstigere Energiebilanz“³⁷ erzielen konnten. Diese verbesserte Energiebilanz lässt sich jedoch auch durch das Kochen von Nahrung erreichen. Ob nun Gehirne größer wurden, weil der Mensch Fleisch aß (oder begann zu kochen), oder umgekehrt, also ob der Mensch Fleisch aß, weil sein Gehirn größer wurde, lässt sich anhand der hier angewandten Theorien nicht erhellen.

Die Entwicklung des Gehirns wird im Zusammenhang mit Fleisch von Fleischkonsum-Befürworter/innen gerne herangezogen als Argument, dass der Mensch Fleisch bräuchte. In diesem Zusammenhang kann jedoch von keiner „Fleischnotwendigkeit“ gesprochen werden, da heutige Gesellschaften unter vollkommen anderen Umständen existieren, vor allem, was deren Nahrungsangebot betrifft. Dass es für den Fortbestand der menschlichen Existenz jedoch sehr wohl zuträglich war, scheint unumstritten. Dabei zeigt sich, dass tierisches Eiweiß vor allem in Zeiten des Mangels benötigt wurde.

Die Knochen der Neandertaler lassen darauf schließen, dass ihr Fleischverbrauch, zumindest in zeitlichen Abschnitten und besonders im Winter wenn es an pflanzlicher Kost mangelte, enorm war:

34 Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*, S. 23.

35 Vgl. Witte, Sebastian: *Evolution. Die Galerie der Ahnen*. In: GEOkompakt, Nr. 41 – 12/2014 – Der Neandertaler: S. 6-25, hier S. 21.

36 Vgl. Jöris, Olaf: *Die aus der Kälte kamen... von der Kultur Später Neandertaler in Mitteleuropa*. In: Gesellschaft für Urgeschichte (Hg.), *Mitteilungen der Gesellschaft für Urgeschichte*. Blaubeuren: GfU, Nr. 11/2002. S. 5-32, hier S. 11.

37 Ebd.

„Chemisch-vergleichende Analysen an Neandertaler-Knochen [...] unterstreichen die Bedeutung solch proteinreicher Nahrung. Im Vergleich mit den Analysewerten aus Knochen anderer pleistozäner Säugetiere ordnen sich die untersuchten Neandertaler in ihren Substistenzgewohnheiten noch über den viel-Fleisch-verzehrenden Hyänen ein. [...] Vor diesem Hintergrund mag man den Neandertaler gar als 'Super-' oder 'top-level'-Karnivoren charakterisieren“.³⁸

Der Anteil fleischlicher Nahrung anhand einiger hominider Knochen kann zwar ermittelt werden, ist allerdings nicht repräsentativ für das Ernährungsverhalten aller Vormenschen. Klimatische Schwankungen im Laufe dieser enormen Zeitspanne, sowie jahreszeitliche Veränderungen, die einen Wechsel von Flora und Fauna mit sich brachten und nicht zuletzt offene Fragen in der Evolutionsforschung, machen es unmöglich die Ernährungsweisen aller Typen des Genus Homo zu erörtern.

„Wie viel und wie regelmäßig unsere Vorfahren Fleisch aßen bzw. wie groß der Anteil an pflanzlicher Nahrung war, lässt sich nur schwer schätzen, da sich aus den bisher freigelegten Lagerstätten nur wenige Hinweise auf den pflanzlichen Teil ihrer Ernährung finden lassen. In Anlehnung an moderne Järgesellschaften geht die Forschung davon aus, daß bis zu 80 Prozent ihrer Nahrung aus pflanzlichen Quellen gestammt haben könnte.“³⁹

Die Vielfalt des Nahrungsangebotes, die der Mensch als Omnivore nutzen konnte, ermöglichte ihm nicht bloß das Überleben in Notzeiten, sondern auch eine Ausbreitung über die gesamte Welt. Verstreut in alle Kontinente bot sich den frühzeitlichen Menschen je nach Region ein ganz unterschiedliches Angebot an Nahrungsmitteln, an das er sich anpassen musste. Eine einheitliche Ernährung für das Wesen Mensch gab es jedoch nie.

„Die Menschen sind ja vor etwa erstmals 500.000 Jahren aus Afrika ausgewandert und haben in vollkommen unterschiedlichen Regionen gelebt, im Mittelmeerraum, in Europa, in Sibirien und sogar im Polarkreis. Dort haben sie sich natürlich ganz unterschiedlich ernährt. In den nördlichen Regionen haben sie fast ausschließlich Fisch gegessen, in der Savanne wahrscheinlich zum großen Teil vegetarische Kost, in Regionen mit vielen Tieren wurde gejagt. Das heißt, steinzeitliche Diät ist eine vielfältige Diät. Einseitig war sie allerdings je nach regionalem Angebot. Wenn nun jemand sagt, unsere Vorfahren hätten so und so gelebt, dann ist das nicht richtig.“⁴⁰

Die Einteilung in drei Epochen der menschlichen Gattungsgeschichte, zurückzuführen auf die veränderte Energienutzung, lässt jedoch sehr wohl Rückschlüsse auf die Möglichkeiten der Ernährungsweise zu. In der Zeit der Jäger und Sammler waren es

38 Vgl. Bocherens, Hervé et al.: *New isotopic evidence for dietary habits of Neandertals from Belgium*. Journal of Human Evolution 40(6): 497-505. & Roebroeks, Wil et al.: *Hominid behaviour and the earliest occupation of Europe: an exploration*. Journal of Human Evolution 41, 437. & Geist, Valerius: *Life Strategies, Human Evolution, Environmental Design. Toward a Biological Theory of Health*. New York: Springer 1978. Zitiert nach: Jöris: *Die aus der Kälte kamen...*, S. 12.

39 Vgl. Renfrew, Jane: *Food and Cooking in Prehistoric Britain*. Great Britain: English Heritage 1985 S. 6, zitiert nach: Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*, S. 16.

40 Ganten, Detlev im Interview mit Schröder, Karen: *Evolutionsmedizin: Was vom Steinzeitmenschen in uns steckt*. In: Der Standard vom 4. Dezember 2014.

weitgehend geographische und klimatische Bedingungen, gekoppelt an das Artenvorkommen der als Nahrung in Frage kommenden nicht-menschlichen Wesen, die das Ernährungsverhalten prägten. „Während die Menschen als Jäger und Sammler nur passiv die Energieflüsse ihrer Umwelt nutzen können, gehen sie in der Agrargesellschaft dazu über, diese aktiv zu gestalten.“⁴¹

2.1.2. Die ersten Agrarwirtschaften

Die Domestizierung von Tieren gehörte neben der Agrikultur zu den Errungenschaften des Zeitalters der Agrargesellschaften und war aufgrund sich verändernder Umweltbedingungen für den Fortbestand der menschlichen Gattung entscheidend.

„Es markierte „einen wichtigen Entwicklungsschritt in der Menschheitsgeschichte, der als »Neolithische Revolution« bezeichnet wird [und] [...] begann fast zeitgleich in Eurasien und in Amerika vor etwa 10.000 Jahren. [D]as agrarische Zeitalter und mit ihm eine neue Produktions- und Lebensweise, die die Jäger- und Sammlerkulturen zunehmend verdrängen sollte [war] [...] die evolutionäre Antwort auf eine ökologische Krisensituation [...]. Ausgelöst wurde diese durch einen globalen Erwärmungstrend, der das Erscheinungsbild der Erde grundlegend veränderte.“⁴²

Die klimatische Erwärmung im Laufe des Holozäns bewirkte das Aussterben vieler Herbivoren. Zum einen weil sie ihren Lebensraum verloren, zum anderen da die Großwildjägerei der Jäger und Sammler nicht folgenlos blieb.

„Vor allem größere Tiere wie das Fellmammut, das Fellrhinoceros, der Steppenbüffel und der Riesenelch verschwanden von der eurasischen Bildfläche, mit ihnen der europäische Wildesel und eine ganze Gattung Ziegen, während der Bestand an Steppenantilopen, Moschusochsen, Pferden und Rindern stark dezimiert wurde. Während in Eurasien etwa die Hälfte der Megafauna verschwand, waren die Verluste in Nord- und Südamerika noch dramatischer: Hier starben 24 von 31 Gattungen, darunter Pferde, Riesenbüffel, Rinder, Elefanten, Kamele, Antilopen, Schweine, Riesenfaultier und Riesennager, gänzlich aus.“⁴³

Durch das verminderte Nahrungsangebot dieser Zeit waren die Menschen darauf angewiesen „das Wissen und die Fertigkeiten hinsichtlich der Kontrolle und Planbarkeit ihrer Lebensgrundlagen“⁴⁴ auszuweiten. Es handelt sich hierbei um eine Entwicklung, die schon vor Beginn der Neolithischen Revolution ihren Anfang fand, „[d]enn bereits für die Zeit vor dem geschichtlichen Datum der Erfindung der Landwirtschaft liegen Nachweise für die Züchtung von Pflanzen, Techniken der Vorrats[-]haltung und die

41 Sturmberger, Werner: *Energiewende – oder was?* Falter Heureka 2012/10 Ausgabe 4/12, <http://www.falter.at/heureka/2012/10/energiewende-oder-was/> (Zugriff am 18.12.2014)

42 Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*, S. 39.

43 Ebd. S. 40.

44 Ebd.

Domestikation mancher Tierarten vor“⁴⁵.

Der älteste tierische Genosse des Menschen war und ist der Hund. Bereits vor 135.000 Jahren begann er sich aus dem „europäischen Wolf oder Grauwolf, wissenschaftlich *Canis lupus lupus*“⁴⁶, zu entwickeln. Als Wolf eroberte er „die gesamte nördliche Hemisphäre“⁴⁷ und wurde „das am weitesten verbreitete Landsäugetier überhaupt. [...] Nur der Mensch war in letzter Zeit erfolgreicher.“⁴⁸

Die finale Abspaltung des Hundes vom Wolf fällt in den Zeitraum von 15.000 bis 40.000 Jahre vor unserer Zeit, doch schon vor 400.000 Jahren begegneten sich Hominiden und Wölfe immer wieder, was Höhlenfunde in Peking belegen.⁴⁹ Der Prozess dieser ersten Domestizierung war ein sehr langer und fand auf unterschiedlichen Kontinenten zu unterschiedlichen Zeiten statt. Einig sind sich die Forscher nur darin, dass der Hund allein vom Wolf abstammt. Neuere Forschungen anhand mitochondrialer DNA belegen, „dass es keinen eindeutigen Hotspot zur Entstehung des Hundes gibt.“⁵⁰ Er war insofern wichtig, als dass durch ihn „einige der kleinen Wiederkäuer [...] unter die Aufsicht der Menschen gebracht und später vollständig domestiziert werden“⁵¹ konnten. Aufgrund der Nützlichkeit des Hundes „bei der Jagd und zum Schutz des Hauses“⁵² schaffte es „der »treueste Freund des Menschen« - von ethnografisch bedingten Ausnahmen in manchen Gebieten Asiens und Mexikos einmal abgesehen – bis heute nicht auf die Speisekarte“⁵³. Anders erging es Schaf und Ziege, die „sich den menschlichen Ansiedlungen zunächst als eine Art wildes Riesenungeziefer“⁵⁴ näherten. Sie zu domestizieren war die lukrativere Lösung, als sie abzuschlachten, da das daraus gewonnene Fleisch nicht ausreichend konserviert werden hätte können.⁵⁵ „[S]eit die Schafe um 8900 v. Chr., etwa auf irakischen Weiden oder um den Aralsee, immer seltener gejagt und immer häufiger

45 Ebd.

46 Jung, Christoph: *Schwarzbuch Hund: Die Menschen und ihr bester Freund*. Norderstedt: Books on Demand 2010. S. 17.

47 Ebd. S. 15.

48 Ebd.

49 Vgl. ebd. S. 16-18.

50 Ebd. S. 18.

51 Zeuner, Frederick Everard: *Geschichte der Haustiere*. München: Bayerischer Landwirtschaftsverlag 1967. S. 69, zitiert nach: Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*, S. 41.

52 Wagner, Christoph: *Die ersten Mahlzeiten. Über die Ursprünge des Essens*. In: Schreiber, Norbert/Wieser, Lojze (Hg.): *Wie schmeckt Europa?* Klagenfurt: Wieser 2009, S. 113-134, hier S. 122.

53 Ebd. S. 121.

54 Ebd. S. 122.

55 Vgl. ebd.

gehütet wurden, war der Weg zum Lammbraten, Schafkäse, Osterkitz und Schöpsgulasch so gut wie geebnet.“⁵⁶

Mit dem Schwein verhielt es sich verschiedenartig. Als Allesfresser ließ es sich nicht so einfach domestizieren, wie Schaf und Ziege und musste mit besonderen Leckereien gelockt werden, was einen Nahrungsüberfluss voraussetzte. Der Anthropologe Marvin Harris ist der Meinung, das Schwein „sei ausschließlich zu dem Zweck gezähmt worden, möglichst billig pflanzliche Energie in fleischliche Nahrung umzuwandeln“⁵⁷.

„In Weltgegenden, in denen diese Kosten-Nutzen-Rechnung der Schweinezucht allerdings aufgrund der ökologischen Bedingungen nicht aufgehe, verliere das Schwein an Nutzen und gerate, da seine Haltung dort ziemlich teuer sei, sogar in den (unberechtigten) Ruf, ein fauler, gefräßiger Parasit zu sein.“⁵⁸

Der Hunger nach Schweinefleisch bzw. die Abneigung zum selben scheint nicht aus Geschmacks- oder Religionsfragen entstanden zu sein, sondern aufgrund der Frage nach der Nützlichkeit des Gegessenen bzw. Verschmähten.

So lässt sich auch erklären, weshalb das Rind im Hinduismus und somit in weiten Teilen Indiens ein heiliges Tier darstellt, dessen Tötung einem Mord gleichkommt. Für nomadische oder weidewirtschaftlich geprägte Kulturen war das Tier als Zughilfe beim Pflügen des Ackers unabdingbar, aber auch seine Milch und der Dung waren zu nützlich, als deren „Spender“ umzubringen.⁵⁹ Es wurde „etwa um 6000 v. Chr., wahrscheinlich irgendwo zwischen der Türkei und Mazedonien, aus dem mittlerweile ausgestorbenen Ur oder Auerochs“⁶⁰ gezüchtet. Die uns von Höhlenmalereien bekannten Tiere, die dem Rind optisch recht ähnlich sind, stellten „Vertreter des auch *Bos primi genius* genannten Urs“⁶¹ oder auch Auerochse dar und sind eine Urform des uns heute bekannten Hausrindes.

Zu den hierzulande beliebtesten „Tierwaren“ gehören neben Schafen, Schweinen und Rindern die Hühner. Sie wurden erst relativ spät in der Geschichte domestiziert und in die Zivilisation gebracht, haben sich aber gegenüber anderen Haustieren, wie beispielsweise dem Meerschweinchen, erfolgreicher als Nahrungsmittel durchgesetzt.⁶²

„Zweifelloos das »jüngste« der essbaren Haustiere ist das im dritten Jahrtausend vor Christus in Harappa im Indusdal domestizierte Dschungelhuhn [...], an dessen kulinarische Erfolge neben

56 Ebd.

57 Ebd.

58 Ebd.

59 Vgl.: Wagner: *Die ersten Mahlzeiten*, S. 124.

60 Ebd.

61 Ebd.

62 Vgl. ebd.

Hausgans und Hausente vor allem der ebenfalls aus einer Züchtung eines Wildvogels hervorgegangene Truthahn anknüpfen kann.“⁶³

Die Geschichte der Domestizierung beschreibt nicht nur wie Wildtiere zu Haustieren wurden, sondern bringt auch Aufschluss darüber, welcher ökonomische Wert den Tieren zuteilwurde. Während die Herdentierhaltung die Möglichkeit der „Verwendung von Milchprodukten“ (die um ca. 6000 v. Chr. einsetzte)⁶⁴ eröffnete, wurde das Vieh auch „in der Landwirtschaft eingesetzt, indem es Pflüge zog und Dünger lieferte.“⁶⁵ So waren Rinder mehr als nur ein Proteinlieferant. Schweine hingegen wurden nicht als Arbeitstiere verwendet, weshalb ihr Wert bei Weide- und Ackerbauvölkern von geringerem Ausmaß war. In Städten jedoch war die Bilanz ihres Daseins in der Kosten-Nutzen-Rechnung höher.

„Schweine wurden die bevorzugte Fleischquelle in Städten, weil sie sich rasch vermehrten und Abfälle fraßen. Weidevölker wie die Hebräer betrachteten sie als schmutzige Tiere und nicht für den menschlichen Verzehr geeignet.“⁶⁶

„Mehrere Faktoren bestimmten die Verwandlung der wilden Tiere in Nutz- und Haustiere: Neben der grundsätzlichen Frage der Domestizierbarkeit entschied der verbleibende Tierbestand darüber, welche Tiere in den gesellschaftlichen Produktionsprozess integriert werden konnten, was wiederum von den anbaufähigen Pflanzenarten für Futterzwecke bzw. dem Bestand an Wildpflanzen abhing. Welche Tiere gehalten wurden, ergab sich aus ihrer Einsatzfähigkeit in der Landwirtschaft bzw. den Kosten-Nutzen-Rechnungen, die mit ihrer Unterhaltung verbunden waren.“⁶⁷

Hier begründet sich auch der von Melanie Joy geprägte Begriff des „Karnismus“ (engl.: carnism), der besagt, dass das Essen von Fleisch auf einem Überzeugungssystem beruht in dem andere Lebewesen in essbare und nicht-essbare Tiere eingeteilt werden. Der Verzehr essbarer Tiere wird als „normal“ angesehen. Kulturelle Unterschiede in den Ernährungsgewohnheiten zeigen jedoch, dass diese Einteilung aus subjektiver Betrachtung erfolgt, meistens unbewusst geschieht und die Gründe dafür in der Geschichte der jeweiligen Kultur liegen. Weshalb menschliche Gesellschaften den Verzehr der einen Fleischart als ekelerregend empfinden, während sie andere als schmackhaft wahrnehmen, lässt sich unter anderem auch mit Marvin Harris'

63 Ebd.

64 Vgl. Pilcher: *Nahrung und Ernährung in der Menschheitsgeschichte*, S. 21/22.

65 Ebd. S. 22.

66 Ebd.

67 Vgl. Sieferle, Rolf Peter: *Rückblicke auf die Natur: Eine Geschichte des Menschen und seiner Umwelt*. München: Luchterhand Literaturverlag 1997. S. 83ff. Zitiert nach: Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*, S. 41.

Kulturmaterialismus-Theorie begründen. Materielle Voraussetzungen waren entscheidend für die Anpassung der Menschen an ihre Umwelt und begründeten die Weiterentwicklung neuer Gesellschaftsformen in unterschiedliche Richtungen an unterschiedlichen geographischen Eckpunkten.

Die „Viehzucht in Eurasien [...] schuf die Voraussetzungen für technische Fortschritte und eine gesicherte Versorgung, die andernorts durch das Fehlen geeigneter Tiere ausblieb oder verzögert wurde.“⁶⁸ Beispielsweise war die Erfindung des Rades nur in Verbindung mit der entsprechenden Zugkraft sinnvoll.

Der Kulturmaterialismus begründet die differenzierte Entwicklung von Technikstandards, politischer Ökonomie, Religion und Nahrungspräferenzen. Letztere ergaben sich vor der Neolithischen Revolution unter anderem aus dem Tierbestand. War er erschöpft, zogen die frühzeitlichen Menschen weiter, um ihren Hunger nach Fleisch, oder viel eher ihren Hunger nach Nahrung, woanders stillen zu können. Mit der Sesshaftwerdung mussten sich die Verhaltensweisen zugunsten der Nahrungsmittelproduktion ändern, wodurch ein „kulturelles Regelwerk für die Ernährung entstand.“⁶⁹

„Den Übergang zu einer agrarischen Lebensweise bezeichnet Rolf Peter Sieferle als den Schritt von einer »natürlichen« Ordnung in eine »zivilisierte«, zu deren Erhalt in »den Individuen Steuerungsimperative verankert werden müssen, die nicht mehr mit ihren spontanen Regungen kompatibel sind«, ohne die Ordnung von Reproduktion, Produktion und Ressourcen zu gefährden. Die »Jagd nach Fleisch« kann als eine »phylogenetisch-instinktive Verankerung von Verhaltensdispositionen« bezeichnet werden, die »nur unter relativ stabilen Verhältnissen« möglich war, wie eben in den paläolithischen Jäger- und Sammlergesellschaften.“⁷⁰

An dieser Stelle der Geschichte finden sich auch einige Kausalitäten für „die Entstehung komplexer Gesellschaften, in denen ein ungleicher Zugang zur Nahrung zur Herausbildung von Hierarchien beitrug. Diese soziale Differenzierung in archaischen Staaten um 2000 v. Chr. Führt auch zur patriarchalischen Unterordnung von Frauen.“⁷¹ Die Differenzierung der Geschlechter anhand des Beispiels Fleisch soll in der vorliegenden Arbeit jedoch nicht weiter behandelt werden.

68 Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*. S. 41ff.

69 Ebd. Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*. S. 44.

70 Sieferle, Rolf Peter: *Kulturelle Evolution des Gesellschaft-Natur Verhältnisses*. In: Fischer-Kowalski, Marina u.a (Hg.): *Gesellschaftlicher Stoffwechsel und Kolonisierung von Natur. Ein Versuch in Sozialer Ökologie*. Mit Beiträgen von Thomas Macho, Maria Nicolini, Rolf Peter Sieferle. Amsterdam: G + B Verlag Fakultas 1997, S. 49. Zitiert nach: Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*. S. 43.

71 Pilcher: *Nahrung und Ernährung in der Menschheitsgeschichte*. S. 21.

Im Hinblick auf spätere Entwicklungen bezüglich gesellschaftlicher Ordnung und Geschlechterdifferenzierung ist anzumerken, dass sich die Rolle der Frau nach dem Zweiten Weltkrieg wieder veränderte. Ihre Rolle begann sich in westlichen Gesellschaften wieder mit jener des Mannes zu verschmelzen und im Zusammenhang mit der Handelsindustrie wurde aus beiden ein „Verbraucher“.

„Nach dem Zweiten Weltkrieg rückte zuerst die Figur der Hausfrau und Mutter in den Fokus der Lebensmittelwerbung. Sie war scheinbar allein verantwortlich für das Wohl der Familie, die damals noch intakt war [...]. Mit der weitgehenden Zerschlagung des Modells Kleinfamilie änderte sich auch die Ansprache.“⁷²

Eine Ausführung dieser These findet sich im Kapitel 2.2.1., in dem der Zusammenhang zwischen Fleischwaren und industrieller Produktion, sowie der Rolle des Menschen als Konsument betrachtet werden.

Der Konsum von Fleisch nahm in den Agrargesellschaften gegenüber der Kultur der Jäger und Sammler ab, da die Futtermittelherstellung einen „hohen Arbeits- und Energieaufwand[s] der Landwirtschaft“⁷³ mit sich brachte.

„Allgemein gilt uneingeschränkt bis heute, dass eine vegetarische Ernährung kostengünstiger ist, da über den Umweg des tierischen Stoffwechsels nur ein Achtel bis ein Fünftel der in den Futterpflanzen enthaltenen Energie erhalten bleibt.“⁷⁴

Der Ausnahmestatus fleischlicher Nahrung wurde beibehalten, zumal die Tiere aufgrund von Futtermangel oft nicht überwintert werden konnten und ihr Fleisch wegen fehlender Konservierungsverfahren eine sehr begrenzte Haltbarkeit aufwies. Für ärmere Leute beschränkte sich der Fleischanteil in ihrer Ernährung bis ins 19. Jahrhundert auf die Schlachtzeit zwischen September und Dezember.⁷⁵

Die schnell wachsende Bevölkerung ließ sich ohne eine Regulierung der Lebensmittelverteilung nicht mehr ernähren, zumal es immer wieder zu Hungersnöten aufgrund von Missernten, Viehseuchen oder Kriegen kam. Dennoch hielt sich das System der Agrargesellschaft mehrere Jahrtausende lang, in welchen der Handel von Waren zwischen verschiedenen Kulturen kultiviert wurde, was der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung wie wir sie heute kennen den Weg ebnete. „Die Agrargesellschaft war „bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts [...] weltweit die

⁷² Wagenhofer, Erwin/Annas, Max: *Konsumieren. Ökobenzin, Fairversand & Biosupermärkte*. In: Schreiber, Norbert/Wieser, Lojze (Hg.): *Wie schmeckt Europa?* Klagenfurt: Wieser 2009. S. 325-341, hier S. 327.

⁷³ Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*, S. 44.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Vgl. ebd. S. 100.

vorherrschende Wirtschaftsform. [...] Agrargesellschaften [stellten] fast 80 Prozent der Weltbevölkerung“⁷⁶

Die veränderten Lebensbedingungen ermöglichten „ein demographisches Wachstum“⁷⁷ Während bis 100.000 v. Chr. eine Million Menschen die Erde bevölkerten, waren es 10.000 v. Chr. erst fünf Millionen. Um das Jahr Christi Geburt lebten weltweit 250 Millionen Menschen – 43 Millionen davon in Europa. Zu Beginn der Industriellen Revolution waren es über 1,2 Milliarden.⁷⁸ Das rasante Bevölkerungswachstum kam mit der Agrikultur und vollzog sich ab der wieder veränderten Energienutzung zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch schneller.

2.1.3. Zeitgenössisches Fleisch - Der Wandel durch die Industrialisierung

Mit der Industriellen Revolution, die in England um das Jahr 1770 einsetzte und in Folge auch das europäische Festland erreichte, veränderte sich auch der Umgang mit der tierischen Ware. Vor Beginn der Industrialisierung war „[f]risches Fleisch [...] eine Seltenheit“⁷⁹ für die Durchschnittsbevölkerung, da sowohl „das Überwintern des Viehs bis zum Aufkommen des künstlichen Futteranbaus aus Gründen des Futtermangels unmöglich war“⁸⁰, sowie die „begrenzte Haltbarkeit“⁸¹ und das Fehlen der für die Konservierung „nötigen Zusatzstoffe“⁸² eine adäquate Lagerung der Ware nicht zuließ. Die erste Revolution in Sachen Fleischversorgung kam somit naturgemäß mit neuen Konservierungsverfahren. Schon 1681 erfand der Franzose Denis Papin den Dampfkochtopf. Die Methode der Hitzesterilisation wurde im 18. Jahrhundert von Nicolas Appert perfektioniert („Appertisieren“), sodass es nun möglich war für

76 Vgl. Biraben, Jean-Noel: *Essai sur l'évolution du nombre des hommes*. Population 34: 13-15. Zitiert nach: Malanima, Paolo: *Wachstum und Reife. Die Arbeitsproduktivität in den traditionellen Agrargesellschaften*. In: Cerman, Markus/Steffelbauer, Ilja/Trost, Sven (Hg.): *Agrarrevolution. Verhältnisse in der Landwirtschaft vom Neolithikum zur Globalisierung*. (Querschnitte Bd. 24), Innsbruck/Wien/Bozen 2008. S. 21.

77 Ebd. S. 29.

78 Vgl. ebd., S. 29.

79 Mellinger, Nan: *Fleisch – Von der göttlichen Gabe zur Fertigware*. In: Thimm, Utz/Wellmann, Karl-Heinz (Hg.): *Essen ist menschlich. Zur Nahrungskultur der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 105-120, hier S. 105.

80 Ebd.

81 Ebd.

82 Ebd.

organische Substanzen eine längere Haltbarkeit zu erzielen.⁸³ Mit der ersten Konservenfabrik, die „1812 in England von Bryan Donkin gegründet wurde, dessen Landsmann Peter Durand das Appert'sche Verfahren zwei Jahre zuvor für die Massenproduktion ausgearbeitet hatte und patentieren ließ“⁸⁴, konnte die verderbliche Fleischware vor allem in der Kriegsindustrie für die Nahrungsversorgung der Truppen zugänglich gemacht werden.

„Der Aufbau der modernen Konserven- und Fleischverarbeitungsindustrie hing wesentlich von den Anstrengungen zur Verbesserung der Kriegsführung ab. [...] Die Fortschritte auf dem Ernährungssektor korrespondierten auch mit den neuen Techniken des Transportwesens.“⁸⁵

Bei dieser Entwicklung war auch der Ausbau des Eisenbahnnetzes entscheidend, das in Europa in den Jahren zwischen 1825 und 1900 aus dem Nichts auf 280.000 Kilometer anwuchs. Die Soldaten konnten in ihrem Kampf besser unterstützt werden und der Erfolg der Kriegsführung hing weitgehend am Einsatz technischer Erneuerungen im mobilen und Versorgungssektor, was beispielsweise Knorrs „Erbswurst“ zum Erfolg verhalf, als das preußische Kriegsministerium die Herstellungsrechte an der kleinen aber gehaltvollen Suppen-Speise erwarb und sie somit populär machte.⁸⁶

Die Zivilbevölkerung profitierte erst später von den neuen Verfahren, aber sobald die Versorgungsgrundlage geschaffen war, stand einer weiteren Verbreitung der konservierten Fleischwaren nichts mehr im Wege.

„In England und Frankreich, den Vorreitern der Industrialisierung, wurde durch die Fusion der Entwicklungen auf dem Transport-, Viehzucht- und Konservierungssektor erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts eine verbesserte Fleischversorgung der breiten Bevölkerung möglich“⁸⁷

Versorgungsengpässe gab es jedoch immer wieder, oft ausgelöst durch Tierseuchen, weswegen preußische Schlachthöfe ab den 1860ern gesetzlichen Kontrollen unterworfen waren. Um den aufkeimenden Fleischhunger der Bevölkerung dennoch zu stillen, wurde Fleisch aus Englands ehemaligen Kolonialländern importiert, das „[n]ur halb so teuer wie heimisches Frischfleisch“⁸⁸ war. Bereits im 17. Jahrhundert war die britische Regierung dazu gezwungen weitere Agrarflächen für den Futteranbau zu bestellen, die in England nicht ausreichend zur Verfügung standen. So wurden „Schottland und Irland [...] die ersten kolonialen Weideländer; ihnen folgten dann gegen

83 Vgl. ebd. S. 102.

84 Ebd. S. 106.

85 Ebd. S. 108.

86 Vgl. ebd. S. 104.

87 Ebd. S. 106.

88 Ebd.

Ende des 19. Jahrhunderts die nordamerikanischen Prärien, die argentinischen Pampas, das australische Hinterland und die neuseeländischen Savannen, in die sich das britische Rinderimperium ausdehnte.“⁸⁹

Der wirtschaftliche Aufschwung führte ab 1870 zu einem Anwachsen der Bedeutung von Werbung, die es, so wie wir sie heute kennen, schon seit 1660 gab.⁹⁰ Sowohl das Unternehmen Knorr, als auch Maggi verwendeten eingängige Werbesprüche um ihren Produkten zu größerer Bekanntheit zu verhelfen. Frank Wedekind schrieb für Maggi zwischen 1886 und 1888 einige davon. In folgender Werbung findet sich ein Hinweis auf den Zusammenhang zwischen militärischem Erfolg und Ernährungssicherung.

"Vater, mein Vater! / Ich werde nicht Soldat, / Dieweil man bei der Infanterie / Nicht Maggi-Suppen hat! // Söhnchen, mein Söhnchen! / Kommst du erst zu den Truppen, / So ißt man dort auch längst nur Maggi's / Fleischconservensuppen."⁹¹

Auch in Printmedien waren die ersten fleischlichen Fertignahrungen bald vertreten⁹².



Erbswurst-Werbung, 1911



Erbswurst-Werbung, 1934

Fleisch war mit diesen Entwicklungen endgültig im Repertoire der Massenwaren

⁸⁹ Ebd. S. 111.

⁹⁰ Vgl.: Altendorfer, Otto: *Das Mediensystem der Bundesrepublik Deutschland*. Lehrbuch. Band 2. Berlin: Verlag für Sozialwissenschaften 2004, S. 45/46.

⁹¹ Hoghe, Raimund: *Ein Dichter in der Werbung*. In: Die Zeit Nr. 31, 28.7.1995. (http://www.zeit.de/1995/31/Ein_Dichter_in_der_Werbung), (Zugriff am 08.01.15)

⁹² <http://www.adpublica.com/de/news-stories/food/175-jahre-knorr-die-legendaere-knorr-erbswurst-gehoert-seit-generationen-zur-outdoor-verpflegung/> (Zugriff am 13.12.2014)

angekommen und genoss, zumindest was gesundheitliche Aspekte betraf, einen guten Ruf. Um das Jahr 1895 galt „Rohes [...] als schlechthin unverdaulich für Kranke, zudem als Quelle gefährlicher Infektionen, Obst und Gemüse als praktisch wertlose Beikost. Umgekehrt war Fleisch der Inbegriff von Lebenskraft und aufbauender Energie.“⁹³ Diese Umstände machten es möglich, dass sowohl aus Knorr, als auch Maggi „schließlich international tätige Großunternehmen mit einer breiten Produktpalette“⁹⁴ wurden.

Während in der frühen Neuzeit die landwirtschaftliche Produktion zugenommen hatte und ein Bevölkerungswachstum ermöglichte, veränderten sich die Ernährungsgewohnheiten der Menschen dennoch nicht grundlegend. Mit der Industrialisierung veränderte sich das. Durch neue Transportmöglichkeiten wie Eisenbahnen und Dampfschiffe gelangten Produkte wie Obst, Gemüse und Fleisch von einem Ende der Welt zum anderen und sowohl die Produktion als auch die Zubereitung von Lebensmitteln verlagerte sich in die Fabriken. Gemeinsam mit dieser Entwicklung veränderten sich auch der Alltag der Menschen und mit ihm soziale Rahmenbedingungen. Das moderne Leben wurde nun nicht mehr durch den Rhythmus der Natur bestimmt, sondern durch jenen der Maschinen. Was einst Handwerk war, wurde in vielen Industriezweigen durch Fließbandarbeit ersetzt, womit sich die Effizienz der Herstellung erhöhte. Für die schnell wachsende Bevölkerung in den Städten waren diese Entwicklungen notwendig, da die Nahrungsversorgung mit traditionellen agrarwirtschaftlichen Methoden nicht mehr gesichert werden konnte.⁹⁵

Im 20. Jahrhundert erleichterte die zunehmende Standardisierung von Nahrungsmitteln den Handel an *Terminbörsen*⁹⁶ sowie den *Spekulationshandel*⁹⁷, was manche Bauern in die Abhängigkeit von Geschäftemachern trieb. Ebenso wuchs das Misstrauen gegenüber den Lebensmittelkonzernen. Beispielsweise hatten Vergiftungen durch das in der Verschlussnaht von Dosen enthaltene Blei schon zum Tod geführt. Abhilfe schaffte der Lebensmittelhersteller Hero, der „im Jahr 1972 die weisse[sic!], geschmacksneutrale

93 Wellmann, Karl-Heinz: *Kann Natur denn giftig sein?* In: Thimm Utz/Wellmann, Karl-Heinz (Hg.): *Essen ist menschlich. Zur Nahrungskultur der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 67-74, hier S. 77.

94 Huber, Peter: *Julius Maggi und der Aufstieg der Packerlsuppe*. In: DiePresse.com, 23.10.2012 (<http://diepresse.com/home/wirtschaft/hobbyoekonom/1302734/Julius-Maggi-und-der-Aufstieg-der-Packerlsuppe>) (Zugriff am 8.1.15)

95 Vgl.: Pilcher: *Nahrung und Ernährung in der Menschheitsgeschichte*. S. 83/84.

96 Handel mit Waren, die noch gar nicht produziert wurden.

97 Geschäft bei welchem Preisdifferenzen zwischen Ein- und Verkauf ausgenutzt werden.

Innenlackierung und vier Jahre später den Nahtschutz – eine Weltneuheit“⁹⁸ lancierte. „Die elektrische Schweisstechnik machte die Dose nahtlos und damit bleifrei.“⁹⁹ Dennoch galt: Wo Marken- den Namen lokaler Kaufleute ersetzt hatten, blieb den Konsumenten nichts anderes übrig, als den Herstellern zu vertrauen, oder sie „mussten [...] neue Methoden finden, um die Zuträglichkeit dessen, was sie aßen, zu bestimmen“¹⁰⁰

Wie das scheinbar immer größer werdende Interesse an Lebensmitteln und ihren Produktionsbedingungen, sowie alternativen Ernährungsformen entstand, wird im nächsten Kapitel behandelt. Dabei spielt die Veränderung der Fleisch-Betrachtung eine entscheidende Rolle. Welche Entwicklungen trugen dazu bei, dass sich der Blick auf die Ware veränderte? Welche Gründe gibt es, sich für alternative Ernährungsweisen zu entscheiden und was für eine Bedeutung hat dabei die soziale Funktion von Nahrungsmitteln? Diese Funktion wird u.a. unter dem Aspekt der „Individualisierung“ begutachtet, d.h. es geht dabei um die Frage nach dem Lebensstil oder dem „Wie man leben soll“. Des Weiteren wird dargelegt aus welchen Gründen der Fleischkonsum in Industriestaaten stagniert bzw. trotz aller bekannter Risiken nicht maßgeblich nachlässt.

2.2. Der Blick auf Fleisch und seine soziale Funktion

Die Betrachtung unserer Umwelt und der Produkte, die wir konsumieren hängt unter anderem davon ab, ob diese in ausreichender Menge zur Verfügung stehen oder ob sie eine Seltenheit darstellen. Was zur Genüge vorhanden ist, wird kritischer begutachtet als Konsumgüter, die selten und dennoch überlebenswichtig sind.

„Zur Zeit des Zweiten Weltkriegs und in den ersten Jahren danach galt das Interesse der Bevölkerung so stark der Beschaffung von Lebensmitteln, daß Sorgen über Zusatzstoffe und Verunreinigungen kaum aufkommen konnten. Das änderte sich in den 1950er Jahren, als das Interesse der Verbraucher sich von der Quantität mehr der Qualität zuwandte. Krankheiten, die man in den Jahren der Unterernährung kaum gekannt hatte, nahmen damals deutlich zu: Altersdiabetes, Gicht, Gallenleiden, Bluthochdruck, Herzinfarkte.“¹⁰¹

98 Cuomo-Sachsse, Kathrin: *Ein Klassiker ist 200 Jahre alt*. In: Alimenta. Fachzeitschrift für die Lebensmittelwirtschaft. 09/2010, S. 37-39, hier S. 37.

99 Ebd.

100 Pilcher: *Nahrung und Ernährung in der Menschheitsgeschichte*, S. 84.

101 Diehl, Johannes Friedrich: *Chemie in Lebensmitteln*. In: Thimm, Utz/Wellmann, Karl-Heinz (Hg.): *Essen ist menschlich. Zur Nahrungskultur der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 197-212, hier S. 204.

Der materielle Wohlstand, der sich nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa manifestierte, brachte eine neue Realität mit sich. Die Annahme Besitztümer wären der entscheidende Faktor Zufriedenheit zu erlangen, stellte sich als falsch heraus, als sich die innere Leere der Psyche nicht allein mit Reichtum füllen lässt. „Durch die Fülle der heutigen Möglichkeiten neigen wir dazu, alles gleichzeitig zu tun, sodass für das Einzelne kaum mehr eine tiefere Aufmerksamkeit übrig bleibt. Den Menschen fehlt es nicht mehr an Möglichkeiten, sondern an [...] Verbundenheiten.“¹⁰² Verbundenheiten, die im täglichen Umgang mit Nahrung kaum noch existieren, da die Kluft zwischen Herstellern und Konsumenten im Laufe des „modernen Wachstums“ mitgewachsen ist.

„[W]enngleich die Furcht vor dem Hunger verschwunden ist, sind durch die moderne Ernährungsweise eine Menge neuer Unsicherheiten entstanden. [...] Als die Ernährungssituation für die breite Bevölkerung tatsächlich besser wurde, war der Preis dafür die wachsende Distanz zwischen Produzent und Verbraucher.“¹⁰³

Die Komplexität der Lebensmittelherstellungsmaschinerie/Lebensmittelindustrie macht es kaum mehr möglich all den in ihr hergestellten Produkten aus dem Weg zu gehen.

„Weit mehr als zwei Drittel unserer Nahrung kommt heutzutage aus industrieller Produktion. 10000 neue Artikel werden jährlich auf den Markt gebracht, aber nur ein Bruchteil davon landet dann auch in den Regalen der Supermärkte und kann sich dort für eine gewisse Zeit halten. Produkte wie [...] die Erbswurst von Knorr [...] sind die absolute Ausnahme.“¹⁰⁴

Alternative Nahrungsmittel, also nicht industriell hergestellte, sind in herkömmlichen Supermärkten zwar keine Mangelware, doch unterliegen sie in ihrer Masse dennoch den industriell produzierten Produkten. Dabei den Überblick zu bewahren, festzustellen woher all die Produkte und ihre Inhaltsstoffe kommen, was für ihre Produktion nötig ist, erscheint utopisch.

„Was ursprünglich dazu diente, die Ernährungskrisen der industrialisierten Welt auszugleichen, entwickelte sich in den letzten fünfzig Jahren zu einem unüberschaubaren Netz multinational agierender Wirtschaftsunternehmen, deren Politik einen drastischen Eingriff unindustrialisierter Länder darstellt.“¹⁰⁵

Der politische Aspekt, der in der Herstellung unserer Gebrauchsgüter eine Rolle spielt, führt zu weiterem Argwohn in der Bevölkerung. Die Größe der marktführenden Unternehmen, Nestlé kann hier als Beispiel genannt werden, führt zu einem

102Ober, Josef: *Von der Grenzregion zum Steirischen Vulkanland*. In: Schreiber, Norbert/Wieser, Lojze (Hg.):

Wie schmeckt Europa? Klagenfurt: Wieser 2009, S. 278-288, hier S. 279.

103Pilcher: a. a. O., S. 86.

104Horbelt, Rainer/Spindler, Sonja: Der neue Trend – Spaß beim Essen. In: Thimm, Utz/Wellmann, Karl-Heinz (Hg.): *Essen ist menschlich. Zur Nahrungskultur der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 318-329, hier S. 322.

105Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*, S. 109.

unberechenbaren Zusammenspiel aus Politik und Wirtschaft, das länderübergreifend agiert und den Weltmarkt beeinflusst. Die Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (Transatlantic Trade and Investment Partnership; kurz: TTIP; allg.: Transatlantisches Freihandelsabkommen) ist im Jahr 2015 wohl als das gravierendste Arrangement beider Interessensgruppen zu nennen. Es soll in dieser Arbeit jedoch keine weitere Erwähnung finden. Die Rolle der Politik wird in den Filmanalysen noch einmal angesprochen werden.

„Die Nahrungsmittelindustrie ist ein verheerender politischer Faktor. Durch ihre weltumspannende Arbeit sterben jedes Jahr viel mehr Menschen als durch die Kriege der Erde. Unter dem pauschalen Begriff der Nahrungsmittelindustrie können wir jene Konzerne zusammenfassen, die fertige und halb fertige Nahrung für den Einzelhandel herstellen, dazu die großen Einzelhändler selbst, außerdem die mächtigsten der Saatgutfirmen und den Bereich der industrialisierten Landwirtschaft, der Rohstoffe, Futtermittel und verkaufsfertige Ware rund um den Erdball verschiebt.“¹⁰⁶

Wenn in dieser Arbeit von der Nahrungsmittelindustrie gesprochen wird, soll die vorangegangene Definition herangezogen werden. Sie beeinflusst die Qualität der Nahrungsmittel durch die Verwendung von Pflanzenschutzmitteln im Futteranbau und übermäßigen Antibiotika-Einsatz. Zudem verschleiert sie die Herkunft der Mittel, die für ihre Produktion nötig sind. Dies geschieht auch in der Werbeindustrie, die ihre Produkte vermarktet. Das Bild der Kräuter fressenden Kuh, die auf der Weide artgerecht gehalten und ebenso ernährt wird, ist auf zahlreichen Etiketten zu sehen und entspricht in den wenigsten Fällen der tatsächlichen Haltung.¹⁰⁷ Foodwatch sprach 2007 zum ersten Mal von „legaler Täuschung“ durch Etikettenschwindel.¹⁰⁸ Beispielsweise ist in der Rindfleisch-Produktion längst nicht alles, was als landesspezifisches Produkt gekennzeichnet werden darf, ein Produkt dessen Herstellung allein in diesem Land vonstattengeht. Die Futtermittelherstellung für die europäische Rinderzucht wird weitgehend auf andere Nationen verlagert. Futtermittel wie Soja werden vermehrt in Amerika hergestellt. Vor allem für südamerikanischen Länder stellt es eine Bedrohung des Regenwaldes dar – nur eine Folge des für westliche Gesellschaften typischen Fleischhungers. Damit die „steigende Nachfrage nach Fleisch bedient werden kann, setzt sich die Umwandlung von der Nahrungs- zur Futtermittelerzeugung in den ärmsten der

¹⁰⁶Wagenhofer/Annas: *Konsumieren*, S. 328.

¹⁰⁷Vgl.: Kammerer, Frida: *Die Kuh muss raus*. Taz.de 09.04.2014; <http://www.taz.de/!136506/> (Zugriff am 22.01.2015)

¹⁰⁸<https://www.foodwatch.org/de/informieren/werbeluegen/2-minuten-info/> (Zugriff am 22.01.2015)

Länder ungehindert fort.“¹⁰⁹ „Seit 1960 hat sich die globale Anbaufläche von Soja vervierfacht – auf 100 Millionen Hektar weltweit.“¹¹⁰ Zudem lässt die industrielle Produktion der tierischen Ware eine artgerechte Tierhaltung gar nicht zu. Beispielsweise ist Soja hinderlich für das Wiederkäuen des Tieres, doch mit seinem hohen Eiweiß-, Eisen- und Magnesiumgehalt wirkt es wachstumsfördernd und ermöglicht eine schnellere Fleischwarenproduktion. Da es in der Herstellung relativ kostengünstig ist und sich als Monokultur anbauen lässt scheint es perfekt für den Einsatz in der Massenfabrikation. Sowohl in Deutschland als auch in Österreich lassen die Herkunftsangaben zu wünschen übrig.¹¹¹ Dies bezieht sich weniger auf die Futtermittel sondern vielmehr auf das tatsächliche Endprodukt. Die Quelle der für die Herstellung notwendigen Ingrediens scheint überhaupt bedeutungslos zu sein.

„Bei Rindfleisch, aber hier nur bei unverarbeitetem Rindfleisch, sind Herkunftsangaben [...] Vorschrift. Schon eine Zugabe von Salz befreit das Fleisch von der Kennzeichnungspflicht [...] Wird Rindfleisch mit Schweinefleisch zu Hackfleisch verarbeitet, muss lediglich ab einem mehr als 50-prozentigem Anteil das Herkunftsland von Rindfleisch gekennzeichnet werden. Über die Herkunft von Schweinefleisch muss nicht informiert werden, und bei Geflügel erfährt der Verbraucher nur, ob es aus Nicht-EU-Staaten stammt.“¹¹²

Der besonderen Status, den fleischliche Nahrung noch zu frühindustriellen Zeiten hatte, ist durch die ständige Verfügbarkeit in Industrienationen jedenfalls verblasst bzw. hat sie sich stark gewandelt.

„Im Zuge der Moderne und dem Inkrafttreten einer Versorgungsmaschinerie, die das Fleisch in eine Massenware verwandelte, veränderten sich die naturalen Grundlagen und mit ihnen das technisch-ökonomische Profil der Gesellschaft – jene Faktoren, die, bedingt durch die Ökonomie der Knappheitsgesellschaften, einst zu einer Sonderstellung fleischlicher Nahrung innerhalb des Versorgungssystems führten.“¹¹³

Einstige Mangelware wurde durch effizientere Produktionsabläufe zur Massenware. Die Nachfrage nach Fleisch wurde in der „westlichen Welt“ durch das Wirtschaftssystem der kapitalistischen Marktwirtschaft spätestens im Laufe des 20. Jahrhunderts gedeckt, um nicht zu sagen – überflutet. „Die sozialen und ökologischen Folgen der Internationalisierung der Fleischproduktion – Verarmung der Bevölkerung, Erosion durch Überweidung und Brandrodung, Umweltbelastung durch massiven Herbizidverbrauch etc. – sind mittlerweile hinlänglich bekannt“¹¹⁴ und vergrößern die

109Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*, S. 110.

110<https://www.regenwald.org/themen/massentierhaltung/fragen-und-antworten> (Zugriff am 10.01.2015)

111<http://derstandard.at/1381369691263/Gefluegel-Falsche-Herkunftsangaben-und-hohe-Keimbelastung> (Zugriff am 22.01.2015)

112Vgl.: <http://www.lebensmittelklarheit.de/informationen/herkunftsangaben> (Zugriff am 22.01.2015)

113Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*, S. 12.

114Ebd. S. 109.

Unsicherheit bei den Verbrauchern zusätzlich. Versteckte Zusatzstoffe in unseren Nahrungsmitteln, auch dort wo sie nicht unbedingt vermutet werden, nähren das Misstrauen gegenüber unserem Essen. Der Wunsch nach einer alternativen Ernährung, also einer die vom Ernährungsverhalten des Großteils der Bevölkerung abweicht, ist somit verständlich. Am Fleischhunger westlicher Gesellschaften ändert dies aber augenscheinlich wenig.

2.2.1. Fleischkonsum in Zahlen und die Rolle der „Normalisierung“

Bei der Berechnung des Fleischverbrauchs muss beachtet werden, wie sich die Menge zusammenstellt. D.h. ob „Knochen und Abschnittsfette sowie Abfälle und Futtermittel“¹¹⁵ einkalkuliert werden. Theresa Willerstorfer schrieb eine Studie zum Fleischverbrauch in Österreich, die die verschiedenen Berechnungsarten beachtet, aber eben jene verwendet, die „vom tatsächlichen Verzehr der Bevölkerung“¹¹⁶ abweichen. Um die Mengen aufgrund voneinander abweichender Berechnungsarten nicht verfälscht darzustellen, wird an dieser Stelle also nicht von Konsum, sondern Verbrauch die Rede sein.

In Österreich kam es „[v]on 1950 bis 2010 [...] zu einer Verdreifachung des Verbrauchs. In Zahlen entspricht dies einem Anstieg von 265.000 auf 780.000 Tonnen. [...] [B]is in die achtziger Jahre [fand] ein linearer Anstieg statt [...], der dann leicht abflachte und ab den neunziger Jahren deutlichen Schwankungen unterlag.“¹¹⁷ Die Erhöhung im Bereich des Rind- und Kalbfleisch-Verbrauch ist dabei kaum erkennbar, wohingegen Schweine- und vor allem Hühnerfleisch einen enormen Zuwachs zeigten. „In den letzten Jahrzehnten schwankte der Verbrauch stets zwischen 90 und 96 kg pro Kopf.“¹¹⁸

Um zu verstehen aus welchem Grund der Fleischkonsum in Industrienationen, trotz dem Trend sich (rein) pflanzlich zu ernähren, nicht rückläufig ist, lohnt sich ein Blick auf das

¹¹⁵Willerstorfer, Theresa: *Der Fleischverbrauch in Österreich von 1950-2010. Trends und Drivers als Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage*. Wien: Institute of Social Ecology 2013, S. 19.

¹¹⁶Ebd.

¹¹⁷Ebd.

¹¹⁸Ebd.

Phänomen der Normalität und wie diese produziert wird. „Hier ist die Grundfrage an den Normalismus gestellt: Wie können Menschen sich wohlfühlen in einem absolut arhythmischen, in punktueller Unwiederholbarkeit explodierenden Abenteuer?“

Wie die Geschichte des Umgangs mit Fleisch zeigt, war dessen Verzehr immer eine Frage der Verfügbarkeit. Als wichtiger Proteinspender sicherte es zu Notzeiten das Überleben der menschlichen Spezies und mit fortschreitender Geschicklichkeit des Menschen wurde die Fleischmahlzeit leichter zugänglich. Im Jahr 2015 sprechen allerdings mehr Gründe gegen den Verzehr des Tieres als dafür. Weshalb also liegt der Pro-Kopf-Verbrauch von Fleisch in Österreich immer noch bei rund 100 Kilogramm pro Jahr?

„Die Antwort heißt: »Normal« - auf seiner arhythmischen Exponentialkurve produziert der entfesselte Industrialismus gleichzeitig künstliche Rhythmen von der Art des Wasserflusses aus technischen Netzen, denen entsprechende psychische künstliche Rhythmen entsprechen, und das Regime dieser in Sicherheit wiegenden Kompensation heißt Normalität. Daß du nicht merkst, daß du nichts merkst, ist deren Quintessenz. Dabei geht es nicht um 'äußere' Manipulation, sondern um Psychotechnik und Subjektbildung.“¹¹⁹

Fleisch zu essen gehört in unserer Gesellschaft zur Konvention, was nicht nur die Verbraucherzahlen, sondern auch ein Blick auf die Speisekarten der Restaurants im Land beweisen. Allerdings ist der Begriff der „Normalität“ nicht unabhängig von der Thematik zu sehen, denn im Gegensatz zur „Normativität“, dessen Grenzen statisch sind, oft gleichgesetzt mit Gesetzen, sind jene der „Normalität“ gradueller Natur. D.h. was heute als „normal“ gilt, kann morgen schon „abnormal“ sein – der Übergang kommt schleichend.

„Normalität ist diskursabhängig: was als gewöhnlich (normal) »gilt«, wird dadurch als normale Realität konstituiert – bis zu einer absolut extremen Grenze von »Wahnsinn« hin, bis hin also zur Statuierung absoluter Denormalisierung als normal [...]. Diese Grenze der Normalität zeichnet sich auch durch eine paradoxe doppelte Lektüremöglichkeit der Gaußschen Normalverteilung aus: Der Glockenbauch der »mittleren Mehrheit« erscheint wie auf einem Veyierbild intermittierend als normal oder als abnormal.“¹²⁰

Hat die „westliche Gesellschaft“ die Grenze des „normalen“ Fleischkonsums schon überschritten? Die Negativmeldungen über den hohen Verzehr tierischer Produkte und deren Fabrikation legen eine Bejahung dieser Frage nahe. Dennoch liegt der Vegetarier-Anteil der österreichischen Bevölkerung nach wie vor unter 10%. Es scheint als hätte

¹¹⁹Link, Jürgen: *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1997, S. 36.

¹²⁰Ebd. S. 42.

sich „die Gesellschaft“ an die Lebensmittelmaschinerie und ihre Mechanismen gewöhnt. Das mag daran liegen, dass eine Auseinandersetzung mit den Folgen unseres Konsums und vor allem der Versuch Handlungsmacht zurückzugewinnen wesentlich komplizierter sind, als das „System“ zu akzeptieren und sich seiner Rolle als „Verbraucher“ zu fügen.

„Selbst solche, die für normal gelten, und vielleicht sie besonders, akzeptieren Wahnsysteme, weil diese immer weniger von dem ihnen ebenso undurchsichtigen der Gesellschaft zu unterscheiden, aber einfacher sind.“¹²¹

Die Problematik bei der Entscheidungsfindung liegt im „System“¹²² selbst. Es funktioniert als Gefüge verschiedener miteinander verbundener und voneinander abhängiger Handelswelten, die Gesichts- und Standpunkte der Konsumenten beeinflussen und sie zu ebensolchen machen. Die Auswirkungen (ökologische, ökonomische, soziale, etc.), welche die Nahrungsmittelindustrie verursacht, werden durch das Zusammenwirken dieser Gefüge maximal angedeutet, tendenziell jedoch verschleiert.

„Der Produktionsapparat und die Güter und Dienstleistungen, die er hervorbringt, 'verkaufen' das soziale System als Ganzes oder setzen es durch. Die Mittel des Massentransports und der Massenkommunikation, die Gebrauchsgüter Wohnung, Nahrung, Kleidung, die unwiderstehliche Leistung der Unterhaltungs- und Nachrichtenindustrie gehen mit verordneten Einstellungen und Gewohnheiten, mit geistigen und gefühlsmäßigen Reaktionen einher, die die Konsumenten mehr oder weniger angenehm an die Produzenten binden und vermittelt dieser ans Ganze. Die Erzeugnisse durchdringen und manipulieren die Menschen; sie befördern ein falsches Bewußtsein, das gegen seine Falschheit immun ist. Und indem diese vorteilhaften Erzeugnisse mehr Individuen in mehr gesellschaftlichen Klassen zugänglich werden, hört die mit ihnen einhergehende Indoktrination auf, Reklame zu sein; sie wird ein Lebensstil, und zwar ein guter – viel besser, als früher –, und als ein guter Lebensstil widersetzt er sich qualitativer Änderung.“¹²³

Dies erklärt die Schwierigkeit hinter die Kulissen der Kulturindustrie zu blicken und beleuchtet einige der Ursachen für menschliches Handeln in seiner unmittelbaren Umwelt. Des Weiteren erleichtert der Konsum den Vergleich zwischen Individuen selbst und schafft die Sicherheit des Alltäglichen. Haben was andere haben und damit sein, was bzw. wie andere sind - das scheint das „Ziel“ zu sein, bringt aber auch Ängste mit sich. Die Angst nicht dazuzugehören, nicht Teil der Gesellschaft zu sein. „Die Angst, nicht normal zu sein, nährt sich zum einen von den fieberhaften »Vergleichen« des

121Adorno/Theodor W.: *Soziologische Schriften I*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch ¹1972, zitiert nach: Jürgen Link: *Versuch über den Normalismus*, S. 108.

122Eine Begriffserklärung von „System“ gemäß der Systemtheorie Luhmanns erfolgt in Kapitel 3

123Link: *Versuch über den Normalismus*, S. 114.

Individuums mit den anderen Individuen im homogenen Normalfeld.“¹²⁴ Es geht hier also um die generelle Furcht abnormal zu sein und die Angst in seiner Abnormalität entdeckt zu werden¹²⁵. Um kein Risiko einzugehen als abnormal charakterisiert zu werden liegt es nahe sich so zu verhalten wie die Masse, d.h. wie der Großteil der Gesellschaft. Entstanden ist in den letzten Jahrzehnten ein neuer Typ Mensch, im Grunde mehr Konsument als Mensch, mit anderen Worten „der Verbraucher.“ Gefangen in seiner „Denormalisierungsangst“ mag er sich wohl eher der Mehrheit seiner Mitmenschen anschließen, ohne sich seiner Handlungsmacht¹²⁶ bewusst zu sein, oder diese schlicht ignorierend, was die Industrie vor Kritik schützt und ihr weiterhin Erfolg garantiert.

„»Der Verbraucher« ist eine Erfindung aus der Spätphase der Globalisierung. [...] [Er ist] das von der Industrie geschaffene Idealbild dieses Typs. [...] Der Begriff ist dabei nicht falsch, wenn man ihn ernst nimmt und seinen Ursprung in der Energiewirtschaft sucht. »Der Verbraucher« frisst nämlich die Ressourcen der Erde Weg.“¹²⁷

2.2.2. Fleischkonsum im Hinblick auf Kultur

Marvin Harris begründet anhand seiner „Kosten-Nutzen-Rechnungen [...] die Logik des Fleischverzehrs [...] [mit] ökologisch-ernährungsphysiologischen Motiven“¹²⁸. Dies bedeutet es wurde gegessen, was vorhanden war und produziert werden konnte, um der Gemeinschaft das Überleben zu ermöglichen. Was als essbar klassifiziert wurde ist ursächlich auch auf „die Steuerung der Verteilung der Nahrung unter funktionalistischen Gesichtspunkten“¹²⁹ zurückzuführen, die das Überleben jener sicherte, die für das Fortbestehen der Gemeinschaft unentbehrlich waren. Nach dieser Auffassung erklärt sich die Bedeutung des Fleisches in Jäger und Sammler-, sowie Agrargesellschaften. Zu Zeiten der Nahrungsmittelknappheit lieferte es eine proteinreiche Alternative zur pflanzlichen Ernährung. Das gegenwärtige Ausmaß des Fleischkonsums industrialisierter Gesellschaften lässt sich damit jedoch nicht begründen. Mit einem Blick auf die „Funktionsweise von Kultur [...] kann eine Erläuterung gefunden werden, weshalb wir bis heute Gewohnheiten und Verhaltensmustern folgen, für die längst kein

¹²⁴Ebd., S. 249.

¹²⁵Ebd., S. 250.

¹²⁶Hier gemeint ist die Macht des Konsumenten mit der Produktwahl eine Entscheidung zu treffen.

¹²⁷Wagenhofer./Annas: *Konsumieren*, S. 327/328.

¹²⁸Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*, S. 120.

¹²⁹Ebd., S. 120.

vernünftiger materieller Grund mehr gegeben ist.“¹³⁰ Rolf Peter Sieferle nennt hierfür das Spannungsverhältnis zwischen:

„1. [dem] Fundament genetisch vererbter Anlagen und Antriebe („Natur“); 2. tradierte[r] Verhaltensweisen, die nicht bewußt gewählt werden können, sondern sich durch einen Prozeß kultureller Evolution gebildet haben („Tradition“); 3. eine[r] dünne[n] Schicht von expliziten Regeln und Wissensinhalten, die bewußt erworben und modifiziert werden können („Vernunft“).“¹³¹

Mit anderen Worten umschreibt Sieferle somit ein wenig ausführlicher, was Harris mit seiner Theorie darlegt und wir kommen der Bedeutung fleischlicher Waren im Zeitalter der Moderne näher. Während sich der Fleischkonsum sowohl in Jäger- und Sammler-, als auch in Agrargesellschaften mit den drei oben genannten Punkten bezüglich Kultur und ebenso anhand Harris' Theorie rechtfertigen lässt, erscheint der Konsum der Moderne laut dieser Rechnung unverhältnismäßig. Mit Sieferles Doktrin kultureller Funktionsweise ließe er sich zwar anhand der ersten beiden Faktoren argumentieren, doch speziell die angesprochene Vernunft widerspricht der enormen „Fleischeslust“. Nichtsdestoweniger offenbart sie, dass die Entscheidung kein oder weniger Fleisch als der Bevölkerungsdurchschnitt zu essen einer mutmaßlich klarsichtigen Reflexion entspringt. Dabei muss beachtet werden, dass sich mit den veränderten Produktionsmethoden zwar das Konsumgut selbst verwandelt hat und auch die Grundhaltung dazu, indessen die Symbolik noch dieselbe ist. Mit anderen Worten gilt Fleisch gewiss noch als Machtsymbol, das sich aus dem Umstand ergibt, dass das Töten für die Fleischgewinnung seit Anbeginn des Verzehrs nötig war. Die Jagd erforderte nicht nur bestimmte Kenntnisse, sondern bot auch zahlreiche Risiken, unter welchen der Angriff des gejagten Tieres nur eines davon darstellt und es zum vermeintlichen Feind machte, den es zu beherrschen galt.

„Die ersten Ma(h)le des Fleischverzehrs waren untrennbar mit dem Aspekt der Vernichtung der feindlichen Tiere zum Zweck des eigenen Überlebens verknüpft und legten das Grundmuster von Fleisch als Symbol der Macht fest, das sich bis heute erhalten hat.“¹³²

Um Herrschafts- bzw. Machtverhältnisse geht es heute noch. Im Hinblick auf die Fleischindustrie wird ihre Position am Weltmarkt von verschiedenen Seiten kritisiert. Dabei spielt nicht nur die von Peter Singer begrifflich als Speziesismus

¹³⁰Ebd., S. 121.

¹³¹Vgl. Sieferle: *Kulturelle Evolution des Gesellschaft-Natur Verhältnisses*, zitiert nach: Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*, S. 121.

¹³²Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*, S. 9/10.

zusammengefasste Annahme, der Mensch sei allen anderen Spezies überlegen eine Rolle, sondern auch die Herrschaft der Industrie gegenüber nicht industrialisierter Länder.

„Auf den Zusammenhang zwischen dem herrschenden sozialen Ungleichgewicht, den drohenden ökologischen Gefahren und dem grenzenlosen Fleischhunger der Industrienationen hat der amerikanische Wissenschaftskritiker und Journalist Jeremy Rifkin in seinem Buch *Das Imperium der Rinder* nachdrücklich hingewiesen“¹³³

Während viele Tierschützer/innen die Fleischindustrie als Krönung menschlicher Grausamkeit verstehen und ihre Weltanschauung bezüglich des Fleischkonsums diametral zu jener der Fleischlobbyisten steht, was in Igor Hauzenbergers „Der Prozess“ dargelegt wird, lässt sich die Erregung in Fleisch-Debatten auch anhand der Relevanz von Ernährung erklären. Bereits seit mehreren Jahrhunderten gibt „[d]ie Speisenauswahl [...] Aufschluss über soziale Umstände und Habitus, sie weist laut Pierre Bourdieu auf die Unterschiede zwischen den Klassen hin.“¹³⁴ Laut dem Historiker Massimo Montanari setze sich in Mitteleuropa die Idee des „Zusammenhang[s] zwischen Ernährungsweise (vordringlicher Ausdruck des Lebensstils) und Zugehörigkeit einer bestimmten sozialen Gruppe“¹³⁵ in den rund 50 Jahren der Karolingerzeit (751-843) durch. Dies führte dazu, dass „die Ernährung zu einer richtigen Sprache wurde, zu einem sozialen Code, der die soziale Stellung ausdrückte und den Unterschied des Ranges mitteilte.“¹³⁶ In „Der Prozess“ wird die Divergenz der Lebensstile von Vertretern und Sympathisanten der verschiedenen Interessensgruppen deutlich und einmal mehr zeigt sich, dass die wirtschaftliche Macht der Fleischlobby auch durch politische Kräfte unterstützt wird. Dass das Nahrungsmittelverhalten schon seit langem als politischer Protest, Lebenseinstellung und Definition der eigenen Persönlichkeit dient, wird im nächsten Kapitel gezeigt.

¹³³Ebd., S. 110.

¹³⁴Vgl.: Bourdieu, Pierre: *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1987, S. 305; Zitiert nach: Tomenendal.: *Von Feiern, Festen und dem Essen im Osmanischen Reich und in der Habsburger-Monarchie*, S. 73.

¹³⁵Montanari, Massimo: *Die Dreiständeordnung des Mittelalters im Spiegel der Ernährung*. In: Kolmer, Lothar/Rohr, Christian (Hg.): *Mahl und Repräsentation. Der Kult ums Essen. Beiträge des internationalen Symposiums in Salzburg, 29. April bis 1. Mai 1999*. Paderborn: Schöningh 2002. S. 53.

¹³⁶Ebd.

2.2.3. Die Veränderung der gesellschaftlichen Mentalität durch den tabuisierten Tod

Die „größte und dramatischste, schnellste und universellste Transformation der Menschheitsgeschichte [fand] Eingang in die Reflexionen und das Bewußtsein derer, die sie erlebten.“¹³⁷ Die zunehmende Auseinandersetzung mit unserer Umwelt und den kleinsten Bestandteilen dieser, zu welcher auch die Lebensmittel gehören, schaffte neue Möglichkeiten der Kritik am bestehenden Produktionssystem. Im Bereich der Fleischindustrie führten die Veränderungen in den Schlachtpraktiken durch die Massenfabrikation der letzten Jahrhunderte dazu, dass Fleischproduktion sich aus „eine[m] vertrauten in einen tabuisierten Vorgang“¹³⁸ verwandelte.

„Mit dem Rückzug der blutigen Spektakel und der Verdrängung des Todes hinter die Kulissen des gesellschaftlichen Lebens veränderte sich auch die Einstellung der Menschen zum Fleisch: Bis es tranchiert, dekomponiert und appetitlich, auf dem Teller lag, wollte man mit der Verwandlung des Tieres nichts zu tun haben – wie auch mit denjenigen, die dafür zu sorgen hatten. Die Trennung der Orte, an denen produziert, gemästet und geschlachtet, und jenen, an denen zubereitet und verzehrt wird, verwandelte einen vertrauten in einen tabuisierten Vorgang. Man scheute den Blick hinter die Kulissen der stetig wachsenden Anlagen der Fleischindustrie und distanzierte sich öffentlich von den an Tieren verübten Grausamkeiten“¹³⁹.

Unter anderem machten die erweiterten Konservierungsmöglichkeiten für Nahrungsmittel diese Entwicklungen möglich. Stellvertretend für die Ausformung der wirtschaftlichen Produktionsweise markiert die Konserve den Beginn des für „das Industriezeitalter kennzeichnenden Prozess der Verdrängung des Todes und der Maskierung des natürlichen Verfallsgeschehens.“¹⁴⁰ Dies gilt nicht nur für Waren, sondern auch den Menschen selbst, der in modernen Gesellschaften von ewiger Jugend geradezu besessen scheint. Eine Parallele, die es nicht weiter auszuführen gilt, jedoch wird hier die steigende Bewandtnis der Alltagsästhetik greifbar, sowie der Wunsch nach gesunder Nahrung, welcher von der Lebensmittelindustrie mit „Functional Food“ bedient wird, das jedoch im Ruf steht alles andere als gesundheitsfördernd zu sein. „Hässlichkeit“ übersiedelte zusehends hinter verschlossenen Türen, zumindest gilt das für die Fleischproduktion, in welcher der Tod des Tieres von den Straßen verschwand.

¹³⁷Hobsbawm, Eric: *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. München: DTV 2009. S. 364.

¹³⁸Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*, S. 125.

¹³⁹Ebd.

¹⁴⁰Ebd., S. 122.

Dies schaffte nicht nur Misstrauen gegenüber den Produkten selbst, sondern auch deren Produktionsweise.

„Bereits 1906 beschreibt der amerikanische Journalist Upton Sinclair in dem Roman *Der Dschungel* das Leben in und um die *Union Stock Yards* von Chicago, deren System nicht nur die Tiere bis zum letzten Blut ausnutzte, sondern auch die Arbeiter der *meat-packing-Industrie*.“¹⁴¹

Die sich aufgrund des Romans entwickelnde Protestbewegung entrüstete sich jedoch mehr aufgrund der herrschenden „Hygienebedingungen in den Schlachthanlagen“¹⁴², um die Menschen und das Schlachten an sich ging es weniger. Die breite Masse der Bevölkerung von damals scheint vergleichbar mit der heutigen zu sein, denn der Ärger wird immer dann deutlich spürbar, wenn irgendein Lebensmittelskandal die Qualität der Produkte in Frage stellt und der Konsument sich direkt betroffen fühlt. Die Brücke zur Ursache wiederkehrender Nahrungsskandale wird scheinbar nur von einem Bruchteil der Gesellschaft geschlagen zu werden, denn Fleisch essen ist heutzutage, selbst in exorbitant hohen Mengen, „normal“.

„In den Disziplinen kommt die Macht der Norm zum Durchbruch. Handelt es sich dabei um das neue Gesetz der modernen Gesellschaft? Sagen wir vorsichtiger, daß seit dem 18. Jahrhundert die Macht der Norm zu anderen Mächten hinzutritt und neue Grenzziehungen erzwingt: zur Macht des Gesetzes, zur Macht des Wortes und des Textes, zur Macht der Tradition. Das Normale etabliert sich als Zwangsprinzip im Unterricht zusammen mit der Einführung einer standardisierten Erziehung und der Errichtung der Normalschulen (*écoles normales*); es etabliert sich in dem Bemühen, ein einheitliches Korpus der Medizin und eine durchgängige Spitalversorgung der Nation zu schaffen, womit allgemeine Gesundheitsnormen durchgesetzt werden sollen; es etabliert sich in der Regulierung und Reglementierung (frz. *Régularisation*) der industriellen Verfahren und Produkte.“¹⁴³

Die „Gammelfleisch“- , Antibiotika- und „BSE-Krisen – [...] Risikoereignisse mit hoher Beachtung in den Medien – haben nicht nur das Mißtrauen gegenüber Rindfleisch vorübergehend verstärkt, sondern auch gegenüber Nahrungsmitteln, den Tierhaltungsformen und der modernen Landwirtschaft insgesamt.“¹⁴⁴ Sie brachten die Ware zwar immer wieder in kurzzeitigen Verruf und der Veganismus erlebte einen neuen Aufschwung, doch an der Schlachtgeschwindigkeit hat sich bis heute wenig verändert. Die zahlreicher werdende Produktpalette veganer Konsumartikel lässt darauf schließen, dass der Trend des Veganismus dennoch in der Mitte der Bevölkerung angekommen ist und mehr Akzeptanz findet, als noch vor einigen Jahren. Das Phänomen

141Ebd.

142Ebd.

143Link: *Versuch über den Normalismus*, S. 135.

144Von Alvensleben, Reimar: *Grüne Illusionen*. In: Thimm, Utz/Wellmann, Karl-Heinz (Hg.): *Essen ist menschlich. Zur Nahrungskultur der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 238-247, hier 241.

des Veganismus bzw. des Vegetarismus ist jedoch ein altes. Menschen essen seit Jahrtausenden Fleisch, doch gab es in weiten Teilen der Geschichte stets solche, die eine vegetarische Ernährung bevorzugten bzw. gezwungen waren sich vegetarisch zu ernähren. Die überlebenswichtige Notwendigkeit von Fleisch wird somit nicht erst seit einigen Jahrzehnten angezweifelt. Dabei stellten sich viele Vegetarier und auch Veganer mit ihrem Verhalten gegen die gesamtgesellschaftliche Ordnung. „Sich dieser Ordnung durch die Ablehnung fleischlicher Nahrung zu widersetzen, war [...] immer schon Teil des vegetarischen Credo“¹⁴⁵. So kam es, dass die ersten modernen Tierschutzbewegungen fast zeitgleich mit dem Aufkommen von Massentierhaltung, und Massenschlachtung entstanden. Hierbei ist jedoch zu erwähnen, dass es schon lange vor der Industrialisierung Vegetarier gab.

„Zu den ersten Philosophen, die die Tierschonung zum Prinzip erhoben und auch den Tieren Vernunft zusprachen, zählte neben Pythagoras, Parmenides und Empedokles auch Demokrit. [...] Unter den Denkern der römischen Kaiserzeit war es der Akademiker Plutarch“¹⁴⁶

Als Nutztiere in der Landwirtschaft jedoch von Maschinen ersetzt werden konnten und ihre Funktion sich auf deren Warencharakter alleine beschränkte, begann die Gemeinschaft Tiere mit anderen Augen zu betrachten. Der Karnismus beschreibt dabei ein Glaubenssystem, das einige Lebewesen als essbar einstuft und andere zu Haustieren macht. Letztere erfuhren immer öfter vermeintlich freundschaftliche Zuneigung und dienen damit nicht mehr als Proteinspender, sondern der „Selbstbefriedigung“ ihrer Besitzer. Besonders der Status dieser Tiere ging über den der Haushaltshilfen oder Lebensmittel hinaus und das Wohlwollen ihnen gegenüber wuchs.

„[E]inschlägige [...] mentalitätshistorische [...] Untersuchungen legen durchaus nahe, dass das moderne Mitgefühl mit Tieren eine Erfindung der Engländer aus frühmoderner Zeit ist, eine Erfindung, die sich im Zug der Industrialisierung sehr schnell auch über den Rest der westlichen Welt ausbreitete. [...] Spätestens seit der viktorianischen Ära¹⁴⁷ steht das Verhältnis des Menschen zum Tier zumeist im Zeichen der Einfühlung.“¹⁴⁸

Dabei waren es die Vermögenden, von denen diese Entwicklungen auf die Gesamtbevölkerung über schwappte, was nachvollziehbar ist, wenn man bedenkt wie

145Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*, S. 10.

146Ebd. S. 78.

1471837-1901, Regierungszeit Königin Victorias über das Vereinigte Königreich von Großbritannien und Irland.

148Hediger, Vinzenz: *Tiere ohne Gefühle. Jaws und die audiovisuelle Konstruktion der Gefühlswelt von Tieren*. In: Brütsch, Matthias et al. (Hg.): *Kinogefühle. Emotionalität und Film*. Marburg: Schüren 2009, S. 313-330, hier S. 314.

deren Lebensunterhalt von jenem der Ärmere abwich. Für Letztere waren Zeiten der Lebensmittelknappheit immer noch ein Teil der Realität. Eine Konfrontation mit den Ingredienzen ihrer Nahrung war aufgrund materialistischer Knappheit kaum möglich. Die Quantität stand in ihrer Relevanz über der Qualität.

„Ausgehend von den Oberschichten, wurde Abscheu vor dem Leiden von Tieren zur weit verbreiteten Geisteshaltung, und es wurde nachgerade zum Kriterium der eigenen Menschlichkeit, ob man mit Tieren unter Respektierung ihrer Leidensfähigkeit umgehen konnte.“¹⁴⁹

Während der Politologe James Turner das Heranreifen der Tierliebe als ein „Ventil für Regungen von Mitgefühl, die eigentlich den unterprivilegierten Schichten der industrialisierten Gesellschaft gelten“¹⁵⁰ betrachtet, sieht der Historiker Keith Thomas darin „eine Kompensationsfunktion: Sie lässt es zu, die Widersprüche der modernen Gesellschaft durch Fantasien idyllischen Lebens zu entschärfen.“¹⁵¹ Solche Möglichkeiten der Realitätsflucht gibt es in marktwirtschaftlich geprägten Gesellschaften einige, zumal die Werbeindustrie den Verbraucher in vielen Fällen in die Irre führt. Die Flucht in das „Massenverhalten“ ist dabei die Legitimation für das eigene Verhalten.

„Normalität ist etwas strikt Modernstes, eine Funktion von Industrialismus – und Normalität ist eine anthropologische Konstante, »das ganz Gemeine ists, das Ewiggestrige«: Die Banalität des Alltags. Normalität ist höchst riskant, laviert stets am Rande des Chaos und des Wahnsinns [...] und ist doch gleichzeitig effektiv beruhigend.“¹⁵²

Die Ideologie der breiten Bevölkerung legitimiert sich selbst, indem jederzeit der nächste Schuldige gefunden werden kann, sodass sich die Verantwortung auf andere schieben lässt. Zum Beispiel auf die Politik, welche mit ihren Gesetzen den wirtschaftlichen Interessen entgegen kommt, oder die Werbeindustrie, welche die Waren der Konzerne anpreist. Bei sich selbst zu beginnen ist womöglich der unangenehmste Weg, sein Bewusstsein gegenüber der eigenen Umwelt zu öffnen.

149Ebd., S. 327.

150Vgl.: Turner, James: *Reckoning with the Beast: Animals, Rain, and Humanity in the Victorian Mind*.

Baltimore: Johns Hopkins University 1980. Zitiert nach: Hediger: *Tiere ohne Gefühle*, S. 327.

151Hediger: *Tiere ohne Gefühle*, S. 327.

152Link: *Versuch über den Normalismus*, S. 43.

2.2.4. Individualisierung im 20. Jahrhundert und der Blick auf Waren

„[D]ie Mentalitätsentwicklung der letzten 250 Jahre [ist] gekennzeichnet von einer zunehmenden Empfindlichkeit, die auf jegliche Erinnerung an die Vorgeschichte der sauber zerlegten und dekorierten Fleischportion mit einem Gefühl der Abscheu reagiert.“¹⁵³

Im 19. Jahrhundert veränderte sich in unseren Breiten der Blick auf das Nahrungsmittel Fleisch enorm. Um das Jahr 1800 wurden Bestandteile von Kalbsköpfen wie Augen, Hirn, Zunge und Teile vom Maul, genauso Hoden, bedenkenlos verzehrt. Gegenwärtig mutet zumindest der Verzehr von Augen und Hoden abstoßend an. Auch andere Innereien stehen heutzutage im Ruf wenig appetitlich zu sein. „Stephen Menells Sozialgeschichte des Innereienverzehrns zufolge beruht die Abwertung der Innereien auf ihrer sozialen Konnotation als Armenkost, eine Folge der mittelalterlichen Sitte, die inneren Organe der frisch geschlachteten Tiere an Angehörige der unteren Schichten zu verschenken.“¹⁵⁴ Dieser Umstand zeigt der Nahrungsgüter Eigenschaft soziale Grenzen zu ziehen und einmal mehr wird deutlich, dass die Abneigung gegen bestimmte Nahrungsmittel, deren Ursachen auf den ersten Blick irrational wirken, einer langen Vorgeschichte entspringt, welche sich mit Sieferles Forschungen zur Funktionsweise von Kultur erklären lassen. Welchen Wert hat unser Essen also? Sind es die darin enthaltenen Nährstoffe, oder ist es eher der Gesamteindruck, der die vielseitigen Waren ausmacht? „Dass der »protokollarische Wert« der Nahrung dem ernährenden vorangeht, trifft mehr denn je auf die Speiseauswahl der westlichen Überflussesgesellschaften zu, wie Roland Barthes in einer Strukturanalyse der Lebensmittelwerbung für das moderne Nahrungssystem zeigt.“¹⁵⁵ Wie später am Beispiel der AMA-Werbung erwähnt wird, hält sich der Mythos des gesunden Fleisches und wahrlich ist der „»Idee der Gesundheit« [...] ein rationaler Kern nicht abzusprechen [...], wenngleich, was für gesund oder schädlich gehalten wird, ebenfalls Teil einer umfassenden symbolischen Ordnung ist.“¹⁵⁶ Geschmack wurde zum Unterscheidungsmerkmal. Unter „unterschiedlichen klimatischen und wirtschaftlichen Bedingungen entwickelt [...], beeinflusst von geologischen und geopolitischen Verhältnissen [...] [und] von religiösen und ideologischen Hintergründen

¹⁵³Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*, S. 122.

¹⁵⁴Ebd. S. 128.

¹⁵⁵Ebd., S. 128/129.

¹⁵⁶Ebd., S. 129.

mitbestimmt“¹⁵⁷, veränderten sie sich und mit ihnen nicht nur die Menschen in ihrem Verhalten, sondern auch die Regionen in denen sie lebten. „Speisen und Zubereitungsgewohnheiten werden so zur kulturellen Kennzeichnung sozialer Grenzen.“¹⁵⁸ Im Vergleich mit anderem Essverhalten entwickelt sich dabei „die Tendenz [...] nur das »eigene« für gut zu befinden.“¹⁵⁹ Wenn also Kritik laut wird über die Hundeschlachtfeste in China oder das Gadhimai-Schlachtfest in Nepal, bei welchem jedes Jahr rund 500.000 Tiere geopfert werden, dann erscheint das in Anbetracht des Fleischkonsums in unseren Breiten als Augenwischerei, zumindest wenn die Kritik bei jenen laut wird, die Tag für Tag Fleisch essen.

„Geschmäcker wurden verändert und haben auf die Menschen und die jeweilige Region Einfluss gehabt, die Menschen waren gezwungen, sich mit ihnen zu konfrontieren, mit ihnen zurechtzukommen, mit ihnen fertig zu werden. Veränderte Bedingungen haben ihre Fantasien angeregt, sie gezwungen, sich der Erfahrung zu bedienen, sich dem Neuen zu stellen und es mit dem Eigenen zu vermengen, sie auch immer wieder in Frage zu stellen – und damit weiterzuentwickeln. Die Reize und Impulse, die das Leben auf die Menschen und die Menschheit ausübten, sind der Quell ihrer unergründlichen Fähigkeiten, aus allem und jedem für sich Vorteile zu ziehen und mögliche Nachteile abzuwehren.“¹⁶⁰

Geschmack entwickelte sich weltweit sehr individuell. In Bezug auf die Nahrungsmittelkultur in industrialisierten Gesellschaften der Gegenwart ist dabei die „*Individualisierung* der Gesellschaft“¹⁶¹ relevant. Vor allem in Städten sind die Möglichkeiten augenblicklich Nahrungsmittel zu konsumieren enorm. Dabei spielt die Tageszeit kaum eine Rolle. Das Ritual der gemeinsamen Nahrungsaufnahme, die Zusammenkunft am Esstisch, verschwindet in der „Kühlschrankskultur“¹⁶² der Moderne mehr und mehr. „Der Esser wird zum reinen Konsumenten“¹⁶³ - gleichbedeutend mit dem „Verbraucher“. Dabei ersetzt der Kühlschrank im Haushalt, und außerhalb der Wohnung u.a. Fast Food Ketten, den „Herd im Zentrum des Essgeschehens“¹⁶⁴

„Die *Individualisierung* der Gesellschaft scheint der *Standardisierung* durch Fast Food zu widersprechen; aber das scheint nur so. McDonalds ist das Modell für eine standardisierte Essenserzeugung auf solide-bescheidenem Niveau, aber es bedeutet auch die Loslösung von

157Wieser, Lojze/Maier, Barbara: *Die Zunge reicht weiter als die Hand*. In: Schreiber, Norbert/Wieser, Lojze (Hg.): *Wie schmeckt Europa?* Klagenfurt: Wieser 2009, S. 18-38, hier S. 23.

158Tomenendal: *Von Feiern, Festen und dem Essen im Osmanischen Reich und in der Habsburger-Monarchie*, S. 99.

159Zubaida, Sami: *National, Communal and Global Dimensions in Middle Eastern Food Cultures*, zitiert nach: Tomenendal: *Von Feiern, Festen und dem Essen im Osmanischen Reich und in der Habsburger-Monarchie*, S. 99.

160Prisching: *Über das Essen*, S. 23.

161Ebd., S. 55.

162Ebd., S. 56.

163Ebd.

164Ebd.

Essenszeiten, Essensritualen, Essensfolgen.“¹⁶⁵

Die Orientierung an anderen (Familienmitgliedern) ist nicht mehr nötig. Somit wird die Ernährung zur individuellen Entscheidung. Dabei sind „[d]ie alten Mythen und Riten [...] keineswegs verschwunden, sie haben sich nur, wie so vieles, individualisiert. Jeder bastelt sich seine eigene Weltordnung, und sie schließt sehr häufig eine eigene Nahrungsmittelordnung ein.“¹⁶⁶ Bei der Lebensmittelwahl zählt vor allem der (individuelle) Geschmack. Er konstruiert sich sowohl aus physischem „Geschmackssinn, Geruchssinn und Tastsinn“¹⁶⁷, welche die Geschmacksempfindung auslösen, als auch aus der psychischen „Verknüpfung von Riechen [, in diesem Zusammenhang auch Schmecken,] und Erinnerung [die es ermöglicht] Assoziationen von erinnerten Szenen und aktuellen Geruchsempfindungen zu erleben.“¹⁶⁸ Dabei muss noch einmal darauf hingewiesen werden, dass sowohl Zu- als auch „Abneigung gegen bestimmte Speisen oder Geschmacksrichtungen [...] ebenso wie Ekel sozial erlernt“¹⁶⁹ sind. In unseren Geschmack lässt sich viel hineininterpretieren, was sich daran zeigt wenn von gutem und schlechtem Geschmack gesprochen wird. Die Ursachen der Verweigerung dessen, was uns nicht schmeckt, können allerdings nicht immer benannt werden.

„In einer Repräsentativumfrage über die Nahrungsgewohnheiten von 400 deutschen Familienhaushalten wurde 1974 erstmals auch gezielt nach Gründen für die Ablehnung bestimmter Speisen und Getränke gefragt. Dabei stellte sich heraus, daß 37,4 Prozent den Geschmack und den Geruch als Hauptablehnungsgrund anführten und zusätzlich 9,7 Prozent einen offenen Widerwillen oder Ekel dabei erwähnten, während allgemeine Antipathie, alte Gewohnheiten, Gesundheitsprobleme (zum Beispiel mangelndes Kauvermögen) und Zwangserlebnisse in der Kindheit nur eine vergleichsweise geringe Rolle spielten. Bezeichnenderweise konnte die Meldung [sic!] von bestimmten Speisen und Getränken meistens nicht präzise begründet und gesagt werden, ob die Ablehnung auf bloßer Einbildung beruhe oder nicht.“¹⁷⁰

Die Definition unseres Selbst über den persönlichen Geschmack gibt dabei nicht nur Auskunft über individuelle Vorlieben, sondern auch über die eigene Kultur, denn er konstruiert sich unter anderem durch diese.

„Soziale Beziehungen, Machtverhältnisse, Reichtum, Prestige und allerlei Phantasien werden »geschmeckt«. Das Schmecken wird sozialer und kultureller Geschmack. Im Schmecken soziale

165Ebd., S. 55.

166Ebd., S. 45/55.

167Schreiber, Norbert/Wieser, Lojze (Hg.): *Wie schmeckt Europa?* Klagenfurt: Wieser 2009, S. 214.

168Ebd., S. 243.

169Hirschfelder, Gunther: *Affenmenschen, Schneckenfresser und Ackerbauern. Was aß der Neandertaler?* In: Schreiber: *Wie schmeckt Europa?*, hier S. 69.

170Teuteberg, Hans-Jürgen: *Kulturpsychologie des Geschmacks*. In: Thimm, Utz/Wellmann, Karl-Heinz (Hg.): *Essen ist menschlich. Zur Nahrungskultur der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 42-50, hier S. 46.

und kulturelle Verhältnisse wahrzunehmen, das ist inzwischen eine selbstverständliche, fast ins Unbewußte übergegangene Fähigkeit geworden.“¹⁷¹

Das Nachrichtenwesen spielt hierbei eine zentrale Rolle. Als Konsumenten definieren wir uns nämlich auch über unseren Konsum, der wiederum durch mediale Einflüsse gelenkt wird. Mit der zunehmenden Medialisierung, die von Herbert Marcuse „in die Gesellschaftstheorie integriert“¹⁷², und bei Theodor W. Adorno und Max Horkheimer unter dem Begriff der „Kulturindustrie“ behandelt wurde, kann das Phänomen der „Individualisierung“ nicht nur unter dem Aspekt der „Verdinglichung“, bzw. der marktwirtschaftlichen Entwicklungen des letzten Jahrhunderts, gesehen werden. D.h.: Die vermeintliche Wahlfreiheit durch die größer gewordene Produktpalette und die Unabhängigkeit von familiären Riten in der täglichen Essensgestaltung, unterliegt nur auf den ersten Blick einem autonomen Entscheidungsprozess. Zwar lässt sich nicht bestreiten, dass die Möglichkeiten der individuellen Nahrungsaufnahme vielfältiger geworden sind, doch darf hier nicht der Fehler gemacht werden individuelles Handeln mit Autonomie gleichzusetzen. „[D]ie dominierende Rolle von Massenkommunikation und Massenkultur im Hinblick auf die Manipulation des Bewußtseins und der Instinkte“¹⁷³ erschwert dem Individuum die von seiner Gesellschaft unabhängige Entscheidung. In Bezug auf Fleisch kann hier das Beispiel der AMA-Werbung¹⁷⁴ genannt werden, die mit ihren „Fleisch bringt's“ Spots den Eindruck vermitteln, Fleischkonsum bringe außerordentlich viel Lebenskraft und sei „lebenswichtige Proteinquelle [...] [sowie der] Inbegriff eines »guten Essens«“¹⁷⁵ – eine Behauptung, die nach dem Stand heutiger Ernährungsforschung nicht mehr getätigt werden kann. Die negativen Auswirkungen eines hohen Fleischkonsums werden durch solche Werbebotschaften verschleiert. „Diese Manipulation führe zur Konformität mit dem bestehenden Gesellschaftssystem. [...] Sie tragen letztendlich zu einem Verlust an individueller Autonomie bei.“¹⁷⁶

171Schivelbusch, Wolfgang: *Die Gewürze oder Der Beginn der Neuzeit*. In: Thimm, Utz/Wellmann, Karl-Heinz (Hg.): *Essen ist menschlich. Zur Nahrungskultur der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 51-63, hier S. 55.

172Heinze, Thomas: *Medienanalyse. Ansätze zur Kultur- und Gesellschaftskritik*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1990. S. 103.

173Ebd., 103.

174<http://www.ama-marketing.at/ama-marketing/aktuelle-werbelinien/fleisch-und-fleischwaren/> (Zugriff am 20.01.2015)

175Mellinger: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*, S. 129.

176Heinze: *Medienanalyse*, S. 103.

Weshalb Autonomie aber nicht unabhängig von der Gesellschaft und den in ihr stattfindenden Prozessen konstruiert werden kann, d.h. stets ein Produkt der Betrachtung unserer „Umwelt“ ist, die wiederum nur durch das „System“ existiert, wird durch Luhmanns Systemtheorie deutlich. Im folgenden Kapitel wird diese erläutert. Zudem wird die Bedeutung der Medien reflektiert, welche wiederum einem Kommunikationssystem zugeordnet werden können, das den Nahrungsmittelproduktions- und -distributionsprozess, wie auch die Betrachtung der fleischlichen Waren beeinflusst.

3. Die Systemtheorie und ihr Bezug auf gesellschaftliche Organisationsformen

In Niklas Luhmanns „systemtheoretische[m] Hauptwerk *Soziale Systeme* (1984) [gibt es] eine definitorische Verwendung des Kulturbegriffs. Dort wird Kultur als Themenvorrat bezeichnet“¹⁷⁷ Kultur könnte auch als Semantik, als Bedeutungslehre beschrieben werden und ist dabei nicht statisch zu sehen, sondern „entsteht vielmehr immer dort, wo Ideen unruhig werden, in Bewegung kommen und so die Kommunikation irritieren.“¹⁷⁸ Dabei ermöglicht Kultur bzw. Semantik den Systemen, beispielsweise dem Gesellschaftssystem, sich selbst zu beobachten, „ihre eigenen Operationen und die daraus entstehenden Strukturen [zu] interpretieren“¹⁷⁹, sodass Kommunikation entsteht, die eine Differenzierung zur abstrakt gedachten Umwelt ermöglicht. Abstrakt deshalb, weil sie nur in Relation zum System gesehen werden kann, d.h. mit dem Blick eines sich im System befindlichen Individuum. Dementsprechend existieren Systeme, „indem sie operieren und dadurch Differenz zur Umwelt erzeugen.“¹⁸⁰

Mit anderen Worten bilden sich Systeme, im Sinne der Autopoiesis, aus sich selbst bzw. aus der Kommunikation heraus. Die Umwelt ist dabei als all jenes zu verstehen, das sich außerhalb des betreffenden Systems befindet. Sie beinhaltet somit auch andere Systeme. Diese Umwelt ist dabei eine soziale Konstruktion, genauso das System selbst, das wiederum „das Ergebnis von Operationen in dem Feld ist, das sie beschreib[t]“¹⁸¹. Dabei gibt es nahezu unzählige verschiedene Systeme, an denen der Mensch Anteil nimmt. Seine Rolle ist dabei marginal, denn im Sinne Luhmanns ist das Individuum bloß ein Konglomerat verschiedener Systemtypen. Er selbst ist jedoch keines, nur „[s]ein Körper ist ein biologisches System, sein Bewusstsein ein psychisches System – das Luhmann auch »Person« nennt -, und soziale Systeme lassen sich in menschliche Handlungen dekomponieren.“¹⁸² Handlungen, die sich wiederum auf der Basis von Kommunikationssystemen gründet.

177Burkart, Günter: *Niklas Luhmann: Ein Theoretiker der Kultur?* In: Burkart, Günter/Runkel, Gunter (Hg.): *Luhmann und die Kulturtheorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp '2004. S. 11-39, hier S. 14.

178Ebd. S. 18.

179Ebd. S. 19.

180Berghaus, Margot: *Luhmann leicht gemacht. Eine Einführung in die Systemtheorie*. Köln: Böhlau '2004. S. 44.

181Ebd. S. 26.

182Ebd. S. 33.

Luhmann führt aus, dass die moderne Systemtheorie stets bei der Differenz von System und Umwelt beginne. Menschen würden sich sozialen Systemen selbst zuordnen und deren Systemregeln bedingen, da sie wüssten, wie sie sich innerhalb des Systems zu verhalten hätten. Als Beispiel könne das soziale System der Familie herangezogen werden. Die Regeln des Systems wären dabei jedem „Mitglied“ klar, dabei aber nicht starr und unabänderlich, sondern flexibel. Alles außerhalb des Systems wäre demnach die Umwelt. Diese sei nicht nur als natürliche Umwelt zu verstehen, sondern beinhalte auch eine Vielzahl anderer Personen in anderen Systemen, sowie die Systeme selbst. Durch die Differenz von System und Umwelt ließen sich die Veränderungen des Systems analysieren. Wie auch die Umwelt unterläge es jedoch ständiger Veränderung. Diese geschehe wechselseitig, also im Verhältnis zueinander. Systemgrenzen würden dabei selbst definiert, also nicht von der Wissenschaft, sondern von den jeweils handelnden Menschen, die sich den verschiedenen sozialen Systemen zuordnen würden. Dabei wüssten sie, wie sie sich zu verhalten hätten, z.B. in der Schule, im Beruf, beim Abendessen. Welches Verhalten dabei unangebracht sei, wüssten die im System agierenden Personen. Grenzveränderungen seien nur durch die Orientierung am Unterschied von System und Umwelt möglich. Das Gefälle zwischen den verschiedenen Systemen sei dabei allen bewusst, beispielsweise dem von Familie und Schule. Grenzverschiebungen seien eine ständige Anpassung an Veränderungen. Die Eingliederung in Systeme würde die Reduktion von Komplexität schaffen, ohne die ein Erleben und Handeln nicht möglich wäre, denn es ließe sich nicht alles zugleich erleben. Die Einordnung in verschiedene Systeme würde überhaupt erst den Weg ebnen Vergleiche von System und Umwelt zu ziehen. Das sei die Leistung der Systembildung, dass Menschen sich auf verschiedenartige Systeme unter verschiedenartigen gesellschaftlichen Bedingungen einstellen könnten.

Die Systemtheorie ließe sich auf alle sozialen Sachverhalte universell anwenden. Dabei müssten die Systeme jedoch differenziert betrachtet werden. Hier läge der Vorteil dieser Theorie, denn die Systeme ließen sich umfassend betrachten, aber auch im Detail. Die allgemeine Systemtheorie würde sich auf alle Situationen anwenden lassen, zum Beispiel auch auf ein Interview, eine Prüfungssituation, etc. Die umfassendere Systemtheorie, zum Beispiel die des Gesellschaftssystems, das alle zwischenmenschlichen Beziehungen innerhalb dessen einbeziehe, sei ein Sonderfall. Er erfordere besondere analytische

Instrumente, denn je komplexer der Sachverhalt sei, desto schwieriger wäre eine theoretische Analyse. Für das moderne Gesellschaftssystem, im Unterschied zu archaischen Gesellschaften und frühen Hochkulturen, sei das Hauptdifferenzierungsprinzip ein Funktionales. D.h. die Teilsysteme würden sich unter verschiedenen Gesichtspunkten bilden. Beispielsweise der Politik, Wirtschaft, Forschung, Erziehung et cetera. Moderne Gesellschaftssysteme würden also eine Vielzahl spezifischer Funktionen beinhalten.

Daraus ergäbe sich, dass Wahrheit und Vernunft funktional definiert werden müssten, da ihre ursprüngliche Bedeutung in einer Zeit geprägt worden wäre, die bereits lange zurück läge. In vorindustrialisierten Gesellschaften sei das Verhältnis zur „Wahrheit“, zur „Realität“, zur „Vernunft“ sehr viel direkter gewesen. Durch die Komplexität der modernen Gesellschaft und der Vielzahl ihrer funktionalen Teilsysteme sei eine klare Definition dieser Begriffe unrealistisch geworden. Zum Beispiel müsse die Vernunft in Bezug auf das System, das sie beschreibt, bezogen werden. Der Begriff der „Vernunft“ würde heute als moralischer Mythos fortgesetzt werden. Eine „Wahrheitstheorie“ müsse komplexer gedacht werden, im Sinne eines Codes von Regeln, die dem jeweils zugehörigen System entsprächen.¹⁸³

In Bezug auf die Fleischindustrie wird deutlich, was Luhmann mit der Komplexität der Vernunft meint. So wäre der immense Fleischverzehr im Grunde unvernünftig, wird aber aus der Sicht der am Fleischindustriesystem Beteiligten scheinbar nicht dementsprechend wahrgenommen, da sie in Abhängigkeit zum System agieren und sich ihrer Rolle, bewusst oder unbewusst, fügen. Die Grenzen erwecken den Eindruck klar zu sein, denn ein Verzicht auf Fleisch geschieht wohl in den seltensten Fällen ohne vorausgegangene Konfrontation mit anderen, vom Fleischsystem abweichenden Systemen. Die Ungebundenheit von meinungsbildenden kulturellen Praktiken muss also ausgeschlossen werden, da sich die Persönlichkeit des Menschen als Gesellschaftswesen nie allein aus sich selbst heraus, sondern in permanenter Rückkoppelung zu seiner Umwelt, entwickeln kann.

Anhand Luhmanns Systemtheorie kann die moderne Gesellschaft in verschiedene

¹⁸³Luhmann, Niklas im Gespräch, <https://www.youtube.com/watch?v=wWcxJ4sPSVQ> (Zugriff am 28.01.2015)

Teilsysteme eingegrenzt werden. Im Hinblick auf den Konsum von Fleisch wird hier ein „Fleischsystem“ definiert, das sowohl die Fleischindustrie umfasst, als auch die Verbraucher/innen. Durch diese Eingrenzung wird die „Normalität des Wahnsinns“ des Systems deutlich – sie wurde bereits unter dem Aspekt der Normalisierung angesprochen. Die im Fleischsystem gebildete „Vernünftigkeit ist nichts weiter als die im Diskussionssystem selbst moralisierte Teilnahmebedingung, als Umsetzung struktureller Systemerfordernisse in Rollenvorschriften, die im System überwacht und sanktioniert werden.“¹⁸⁴ Der emotionale Konflikt zwischen Fleischesser/innen und Veganer/innen wird hier noch einmal nachvollziehbarer, da sich die Vernunft beider aufgrund der scheinbaren Wahrheit über ihre jeweilige Umwelt definiert. Wenn die beiden Pole also in Beziehung treten, so ist eine erfolgreiche Kommunikation sehr unwahrscheinlich, da beiden Parteien der Bezug zum jeweils anderen System fehlt. Ohne Erklärungen und Entgegenkommen wird man „[d]en Einzelnen und seine Probleme [...] nicht ohne diese Bezüge zu einem übergeordneten Ganzen verstehen können.“¹⁸⁵ Demgemäß wird der Disput zwischen dem „Fleischsystem“ und dem „Tierrechtssystem“ (als Konglomerat diverser meist veganer Vereine und deren Mitglieder) „nicht durch inhaltliche Diskussion zu behandeln sein, sondern nur durch Einsichten auf Ebene der Meta-Kommunikation“¹⁸⁶. Letzteres ist so zu verstehen, dass „[m]enschliche Kommunikation [...] aus Rückkopplungsschleifen, nicht aus Kausalketten [besteht]. Deshalb kann ein Streit auch nicht beigelegt werden, indem man danach fragt, wer ihn angefangen hat.“¹⁸⁷

„Kommunikation [wurde] ab etwa 1950 zu einem wissenschaftlichen Grundlagenbegriff, der nicht für Verständigung steht, sondern für bestimmte Systemprozesse. Die systemische Betrachtung von Kommunikation bedeutet, statt Kausalketten die Beziehungsaspekte und -muster zu sehen, nach denen sich Systeme organisieren.“¹⁸⁸

Die Systemtheorie soll hier aber bloß als Erklärungsversuch zur Begründung des bestehenden Gesellschaftssystems herangezogen werden, im speziellen die Systeme der Fleischesser/innen und Fleischverweigerer/innen. Dabei greift diese Theorie jedoch zu kurz, da der Eindruck entsteht die beiden Gruppen stünden sich als Kontrahenten gegenüber. Dem ist anzumerken, dass Menschen mehreren Systemen zugehörig und die

184Luhmann, Niklas: (o. A.), zitiert nach Grossner, Klaus: *Ende der Philosophie?* Die Zeit, 22.10.1971 Nr. 43, <http://www.zeit.de/1971/43/ende-der-philosophie/seite-5>, Zugriff am 28.01.2015.

185Hartmann, Frank: *Medien und Kommunikation*. Wien: Facultas '2008, S. 56.

186Ebd. S. 59.

187Ebd.

188Ebd. S. 55.

Systeme dementsprechend nicht antonym benachbart sind. Zudem gäbe es mit der Definition des „Fleisch-“ und „Nicht-Fleisch-Systems“ keine Abstufungen innerhalb der im System befindlichen Individuen. Kein Unterschied also, ob jemand wenig oder viel Fleisch isst. Kein Unterschied, ob jemand saisonal/regional oder konventionell isst. Natürlich könnten für diese Unterschiede wiederum eigene Systeme gefunden werden, aber die weitere Betrachtung der Systemtheorie erfüllt innerhalb dieser Arbeit keinen weiteren Zweck. Sehr wohl aber die Begriffe der Wahrheit und Vernunft. Habermas übt Kritik daran, wie Luhmann sie verwendet, da er in ihnen eine „herrschaftslegitimierende Funktion“¹⁸⁹ vermutet.

„»Normen können theoretisch weder wahr noch falsch sein, aber sie können im Sinne diskursiver Begründung vernünftig oder unvernünftig sein«, so Habermas, für den Wahrheit in kompetenter Diskussion stets neu zu rechtfertigen ist und der sich damit gegen den einseitig-funktionalen Wahrheitsbegriff von Luhmann wendet.“¹⁹⁰

In Habermas' Theorien wäre die Vergesellschaftung im Hinblick auf Luhmann als Systemintegration zu verstehen. Das hieße der Mensch würde sich in ein System einordnen und sich diesem beugen, somit die dem System entspringende „Wahrheit“ annehmen. Dem gegenüber steht die Sozialintegration. Sie ist das Ergebnis der Sozialisation, die auf gemeinsamer Kommunikation basiert und im besten Fall simultane Wertüberzeugungen schafft.¹⁹¹

Mit der Diskursethik begründet Habermas eine kontrafaktische („sollende“, nicht „seiende“) Theorie, die die Norm, also auch Vernunft, Wahrheit und Moral begründet. Anders als Luhmann, der Vernunft und Wahrheit vom System und seiner Umwelt abhängig betrachtet, konstruieren sich solche Werte bei Habermas durch die Kommunikation mit allen „Beteiligten“. Am Beispiel der Fleischindustrie wären das die Produzent/innen, Arbeiter/innen, Konsument/innen usw., also jede/r Betroffene. Um besagte Norm zu erreichen, müssten also alle an einem Diskurs teilnehmen, sowie gleichberechtigt und frei sprechen dürfen. Die Argumente eines jeden Teilnehmers wären dabei ernst zu nehmen. Die Bereitschaft, sich überzeugen zu lassen, müsste bei allen vorhanden sein. Im Diskurs selbst gälten ausschließlich die besseren Argumente.

189Habermas, Jürgen: (o. A.), zitiert nach Grossner, Claus: *Ende der Philosophie?* Zeit Online, 22.10.1971
<http://www.zeit.de/1971/43/ende-der-philosophie/seite-4>, Zugriff am 28.01.2015.

190Ebd.

191Vgl. <http://www.hannahdenker.de/media/53341c54c25f8717ffff87c5ac144232.pdf>, Zugriff am 28.01.2015.

Um eine Norm erreichen zu können, müssten alle Folgen von allen Beteiligten akzeptiert werden. Nur der Konsens sei das einzige Kriterium für die Moral.

„Jede gültige Norm [muss] der Bedingung genügen, daß die Folgen und Nebenwirkungen, die sich jeweils aus ihrer *allgemeinen* Befolgung für die Befriedigung der Interessen eines *jeden* Einzelnen (voraussichtlich) ergeben, von *allen* Betroffenen akzeptiert (und den Auswirkungen der bekannten alternativen Regelungsmöglichkeiten vorgezogen) werden können.“¹⁹²

Um diesen Konsens jedoch überhaupt erreichen zu können, benötigt es Mittel der Kommunikation, die brauchbar für die Meinungsbildung und im besten Fall sogar fähig sind, die Sichtweisen verschiedener Interessensgruppen darzulegen.

¹⁹²Habermas, Jürgen: *Erläuterungen zur Diskursethik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991, S. 75/76.

4. Fleisch und seine Hintergründe im Dokumentarfilm

Krampfhafter Wahrheitsanspruch ist genauso wenig lebbar wie völliger Verzicht auf Betrug und Lüge;
der Rächer von Mord und Lüge wird selbst zum Lügner und Mörder.¹⁹³

Fleisch nimmt in der Darstellung von Produktionsabläufen der Lebensmittelindustrie und ihrer selbst eine Sonderstellung gegenüber Obst, Gemüse und Korn ein, da die so genannte Ware als lebendiges Tier mit einfachen Sinnesorganen, die für „Tonusregistrierung, Auslösung von Schmerz-, Hunger- und Durstempfindung, [sowie] Rezeption von mechanischen und Temperaturreizen“¹⁹⁴ vonnöten sind, ausgestattet und somit aus anatomischer Sicht fähig zur Schmerzempfindung ist. Dies wird in der heutigen Forschung kaum noch bestritten, wenngleich Untersuchungen zum Thema eine junge Geschichte aufweisen. Des Weiteren birgt die Produktionsweise von Fleischprodukten enorme ökonomische Probleme für jene Länder, die Futtermittel für den europäischen Markt herstellen. Während wenige von den Gewinnen der Industrie profitieren, bleiben die Ärmsten auf der Strecke. Diese globalen Prozesse bilden ein zentrales Thema der behandelten Dokumentarfilme, weswegen innerhalb der Filmanalysen darauf eingegangen wird. Nicht zuletzt stellen sich durch den hohen, global gesehen stetig wachsenden Fleischkonsum auch enorme gesundheitliche Probleme ein, auf die aber nicht weiter eingegangen wird. Fleisch gilt jedoch in breiten Teilen der Bevölkerung immer noch als gesundes, wenn nicht sogar lebensnotwendiges Lebensmittel.

Das große Interesse an Dokumentarfilmen liegt wohl seit jeher mehr an der Themenwahl, als an formal-ästhetischen Beschaffenheiten der Filme. Es ist das Eintauchen in Lebenswelten, zu denen der Zutritt erschwert wird durch räumliche Distanzen oder ähnliche Hürden, die dem Sehen mit eigenen Augen im Weg stehen. Im Bereich des Lebensmittel-Dokumentarfilmes, der in den letzten zehn Jahren immer mehr Bedeutung innerhalb der Filmindustrie gewonnen hat, was an zahlreichen Verfilmungen über die Methoden der Lebensmittelgewinnung ersichtlich ist, lässt sich

193Thekla Heineke, Sandra Umuthum (Hg.): Christoph Schlingensiefels >>Nazis rein<<, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2002. S. 10

194Kämpfe/Kittel/Klapperstück: *Leitfaden der Anatomie der Wirbeltiere*, S. 258.

das Interesse dadurch begründen, dass die Produktion von Esswaren immer mehr aus dem unmittelbaren Umfeld der industrialisierten Gesellschaft verschwindet. Wie die Produktion dabei abläuft, bleibt dabei hinter verschlossenen Türen verborgen. Der Dokumentarfilm ist hier dazu in der Lage, die Zusammenhänge der Produktionsprozesse zu ergründen. Dabei ist festzuhalten, dass „Medien [wie der Dokumentarfilm] [...] nicht die Wirklichkeit, sondern eine technisch erzeugte Medienwirklichkeit“¹⁹⁵ zeigen. Dennoch ermöglichen sie den Zuschauer/innen einen Einblick in die Hintergründe der Lebensmittelindustrie, sowie dem Politik- und Wirtschaftssystem, die einen großen Teil der Themen innerhalb der Filme ausmachen, und bieten daher Antworten auf Fragen nach der Art und Weise, wie die Produktion und von ihr abhängige Begleitprozesse vonstattengehen.

Die Fleischindustrie ist Teil eines sehr komplexen Produktionsapparates. Um sie verstehen zu können, benötigt es Informationen, die von diesem System nicht direkt¹⁹⁶ abhängig sind. Im Folgenden wird von ihnen als „freien Medien“ gesprochen werden, wenngleich keine Konkretisierung dieses Begriffs existiert. Michaela Wein, Vorstandsmitglied des am 31. März 2011 aufgelösten Österreichischen Medienverbands (ÖMVB)¹⁹⁷, sieht unter dem Begriff das „»Gegengewicht zum Einheitsbrei« der kommerziellen Medien.“¹⁹⁸ Die folgenden Dokumentarfilme, sollen als solch ein Gegengewicht betrachtet werden.

4.1. We Feed The World – Essen Global (2005)

Der 1961 geborene Niederösterreicher und ausgebildete Elektro- und Nachrichtentechniker Erwin Wagenhofer, beschäftigt sich in seinen Filmen oft mit dem Thema der Globalisierung. In Filmen wie „Let's Make Money“, wo er „der Spur des Geldes im weltweiten Finanzsystem“¹⁹⁹ folgt, und „Black Brown White“, einem „Roadmovie um

¹⁹⁵Heinze: *Medienanalyse*, S. 20.

¹⁹⁶Gänzliche Unabhängigkeit ist lt. Luhmanns Systemtheorie unmöglich.

¹⁹⁷Vgl.: <http://diepresse.com/home/kultur/medien/634675/Osterreichischer-Medienverband-wird-aufgelost-DiePresse.com> (16.02.2011) (Zugriff am 12.01.2015)

¹⁹⁸Kremmel, Michael: *Freie Medien als "Gegengewicht zum Einheitsbrei"* In: *derStandard.at* (16.10.2010) <http://derstandard.at/1287099296445/Freie-Medien-als-Gegengewicht-zum-Einheitsbrei> (Zugriff am 12.01.2015)

¹⁹⁹http://www.filmmacher.at/filme_filmografie.html (Zugriff am 28.01.2015)

einen Trucker, der neben Gemüse auch Menschen von Afrika nach Europa transportiert“²⁰⁰, kommt er an diesem Thema nicht vorbei, wie er sagt:

„Ich versuche, mich in meiner Arbeit mit dem zu beschäftigen, was jetzt und hier und also in unserer Zeit und in unserer Gesellschaft vor sich geht [...], wenn man heute einen Film über Nahrung oder über Arbeit macht, dann kommt man an dieser sogenannten Globalisierung nicht vorbei.“²⁰¹

Die Stärke des Dokumentarfilms gegenüber dem Fernsehen, beschreibt er in seiner relativen Unabhängigkeit zum politischen System, was nicht heißt, dass dabei keine Ideologie dahinter steht, doch Wagenhofer sieht im Fernsehen einen Mittler, der „immer schon ein politisch besetztes Medium gewesen [ist]. [...] [B]ekanntlich ist die Politik heute von der Wirtschaft gelenkt.“²⁰²

Der Film handelt von den Warenströmen der zunehmenden Massenproduktion und beleuchtet dabei vor allem den politischen Aspekt der Globalisierung. Indem Wagenhofer 14 Menschen, die in direkten und indirekten Zusammenhang mit dem Sektor der Lebensmittelindustrie gebracht werden können, zu Wort kommen lässt, erhält der Zuschauer durch diese Schilderungen und Meinungen ein Bild der Industrie, das aus zahlreichen Perspektiven veranschaulicht wird. Sowohl Experten, wie Jean Ziegler (Sonderberichterstatter für das Menschenrecht auf Nahrung) und Vincent José Puhl (Biologe), als auch Vertreter der Industrie, wie Lieven Bruneel (Agronom), Karl Otrók (Produktionsdirektor Pioneer Rumänien), Hannes Schulz (Geflügelzüchter), Johannes Titz (Geflügelhändler) und Peter Brabeck (Konzernchef von Nestlé), sowie Arbeiter und von diesem System Betroffene, decken auf, wie das Zusammenspiel von Politik und Wirtschaft zu funktionieren scheint. Mit dieser Darstellung stellt Wagenhofer das Verhältnis zwischen Konzernchefs und den in Konzernen Arbeitenden dar, sowie jenen, die aufgrund der Konzerne keine Arbeit finden. Somit gelingt es ihm, wenn auch sehr vereinfacht, die Macht der Lebensmittelhersteller darzustellen. „Der Film geht kaum über die bloße Darstellung von Vorgängen hinaus, aber die Symbolkraft der Bilder hinterlässt einen tiefen Eindruck.“²⁰³ „We Feed the World“ zeigt jene politischen und

200Ebd.

201Wagenhofer, Erwin: »Dieser unglaubliche Egoismus«. In: Schreiber, Norbert/Wieser, Lojze (Hg.): *Wie schmeckt Europa?* Klagenfurt: Wieser 2009, S. 164-182, hier S. 164.

202Wagenhofer: »Dieser unglaubliche Egoismus«, S. 168.

203Künast, Renate: *Wir sind, wie wir essen*. In: Wagenhofer, Erwin/Annas, Max: *We Feed the World. Was uns das Essen wirklich kostet*. Freiburg: orange-press 2006, S. 7-11, hier S. 7.

gesellschaftlichen Verhältnisse, die zur Produktion von Massenprodukten nötig sind und deckt auf, wer davon profitiert oder dadurch verliert.

4.1.1. Thematischer Zuschnitt & Argumentative Struktur

Ausgehend von der Arbeitssituation eines österreichischen Landwirts, der seine Tätigkeit beschreibt und Bezüge zu den Produktionsbedingungen herstellt, unter denen sein Vater gearbeitet hat, wird gleich zu Beginn des Filmes die Frage aufgeworfen, inwiefern sich die Welt in den letzten Jahrzehnten verändert hat.

"Wir haben im Bezirk vor ca. 10 Jahren 25% mehr Betriebe gehabt. Das heißt, seit dem EU-Beitritt hat ca. ein Viertel der Landwirte die Landwirtschaft aufgegeben. [...] Wenn ich bedenke, mein Vater hat, als er den Betrieb übernommen hat, 12 Hektar bewirtschaftet und hat eine Familie tadellos ernähren können. [...] Und ich musste den Betrieb versechsfachen, damit ich denselben Standard halten kann. Das stimmt schon nachdenklich."²⁰⁴

Ein kurzer Blick auf das Kornerzeugnis leitet den Übergang zum nächsten Abschnitt ein, das durch die Schilderungen eines Fernfahrers untermauert wird. Es geht dabei um das Missverhältnis zwischen Produktion und Konsumation, sowie den sich daraus ergebenden Produktpreisen.

"Heute kostet der Streusplitt mehr als der Weizen, den der Bauer produziert. [...] Man darf nicht immer sagen, das Schnitzel darf nur 2 Euro kosten! Und dann wundern sich die Leute, warum wir Tierfabriken mit 20.000 Schweinen haben. [...] Aber anscheinend wollen die Leute das, denn das wird immer schlimmer. Also wir fahren im Jahr ungefähr 2 Millionen Kilo Brot weg, das aber gar nicht schlecht ist. [...] Und es passiert mir heute immer noch, obwohl ich das Geschäft schon seit über 10 Jahren mache, dass alte Leute stehen bleiben und das Ganze einfach anschauen, weil sie nicht glauben können, was wir da machen."²⁰⁵

Auf der Bildebene sehen wir zum Abriss des Fahrers den Zwischentitel: "In Wien wird täglich jene Menge an Brot als Retourware vernichtet, mit der die zweitgrößte Stadt Österreichs – Graz – versorgt werden kann."²⁰⁶ Untermauert werden diese Aussagen durch die Bilder von weggeworfenen Backwaren.²⁰⁷ Der erste Hinweis auf das Thema der Globalisierung wird mit einem kurzen Monolog Jean Zieglers, UN Sonderberichterstatter für das Menschenrecht auf Nahrung, eingeleitet. Er spricht über die Banken und Kornimport aus Indien, sowie die dort hungernde Bevölkerung.²⁰⁸ Der Blick der Kamera

²⁰⁴We Feed the World – Essen Global. R: Erwin Wagenhofer. AUT 2005. 00:00:00-00:01:27.

²⁰⁵Ebd. TC: 00:03:50-00:04:58.

²⁰⁶Ebd. TC: 00:04:30.

²⁰⁷Ebd. TC: 00:00:00-00:04:58. Sequenz 1: Korn: 17 Einstellungen

²⁰⁸Ebd. TC: 00:04:59-00:05:58. Sequenz 2: Jean Ziegler: 1 Einstellung

richtet sich danach wieder auf den Landwirtschaftlichen Betrieb. Diesmal ist es der Mais, der erst seit kurzem in hohem Ausmaß angebaut wird, wie ein weiterer Bauer erzählt, jedoch nicht für den menschlichen Verzehr, sondern als Produkt zum Verheizen – Fernwärme statt Brot. Auch hier werden Fördermittel der EU kurz thematisiert. Mit der Einblendung des Titels "WE FEED THE WORLD"²⁰⁹ ist die Einleitung zum Thema abgeschlossen.²¹⁰ Bis zu diesem Zeitpunkt ist bereits klar, dass sich Wagenhofer mit seinem Film kritisch über die Lebensmittelherstellung äußert und die Rolle der darin involvierten Akteure unter die Lupe nimmt.

Als nächstes wird die Fischerei thematisiert. Ein älterer Herr namens Dominique Cleuziou wird durch seinen Arbeitsalltag begleitet. Er erzählt vom Rhythmus der Natur, die er beobachtet seit er 15 Jahre alt ist – seit er diesen Beruf ausübt –, sowie der Fangdekleration, die er laut EU-Vorschrift in ein Logbuch einzutragen hat. Während er in den 10 Jahren vor dem EU-Beitritt keinen einzigen Wissenschaftler gesehen habe, würden diese nun oft zu Besuch kommen und die Erfahrung der Fischer für sich beanspruchen. *"Sie wollen unser Wissen, was und wie viel wir pro Tag und pro Jahr fischen und was wir verdienen"*²¹¹, sagt D. Cleuziou. Aus welchen Gründen wird nicht weiter thematisiert, doch das Verhältnis vom traditionellem Fischfang zum Politik- und Wirtschaftssystem wird durch Dominiques Aussagen angedeutet.²¹² Auf dem Markt begutachtet Phillippe Cleuziou die Qualität des Fisches althergebrachter Fischereimethoden. *"Das ist zum Beispiel als extrem zu frisch um heute Abend zu essen. Diese Fisch muss man ein paar Tage im Kühlraum behalten, weil die zu frisch ist, das ist dann extrem Qualität"*, erzählt P. Cleuziou mit französischem Akzent. Im Hafen von Lorient, einem der zwei größten Fischereihäfen in ganz Frankreich, zeigt Phillippe die dort ankommenden industriellen Waren. *"Wir sagen [...] es ist nicht zum essen es ist nur zum verkaufen."*²¹³ Mit dem Zwischentitel: "In Europa soll der Fischfang zur Gänze industrialisiert werden."²¹⁴, wird die Brücke zu den Erzählungen Dominique Cleziou über das EU-Logbuch geschlagen und mit einem weiteren Zwischentitel untermauert:

209Ebd. TC: 00:07:10-00:07:30.

210Ebd. TC: 00:05:59-00:07:31. Sequenz 3: Korn: 7 Einstellungen

211Ebd. TC: 00:12:01. Deutsche Übersetzung aus Untertiteln; Dominique Cleuziou spricht Französisch

212Ebd. TC: 00:07:31-00:18:06. Subsequenz 4: Fisch: Dominique Cleuziou: 63 Einstellungen

213Ebd. TC: 00:22:25.

214Ebd. TC: 00:22:28.

"Dazu wird das Wissen der autonomen Fischer benötigt."²¹⁵²¹⁶ Als Abschluss dieser Sequenz äußert Dominique Zweifel an der Sinnhaftigkeit intensiven Fischfangs. Er sieht eine Bedrohung des gesamten Fischbestandes.²¹⁷²¹⁸

In der nächsten Sequenz widmet sich Wagenhofer der Gemüseproduktion in Almeria/Südspanien. Der Agronom Lieven Bruneel erörtert, wie die Zentralregierung Madrids in den 60er-Jahren begann Wasserleitungen nach Almeria zu legen. Im Jahr 2005 befanden sich auf einer Fläche von 25.000 Hektar "Invernandeiros", also Gewächshäuser. "*Das ist mehr als in Belgien und Holland zusammen.*"²¹⁹ Der Agronom wird bei der Fahrt durch Almeria von der Beifahrerseite aus gefilmt. Anschließend überblicken wir durch eine Luftaufnahme das Land, das von Treibhäusern bebaut ist. Im Hintergrund bietet sich der Anblick einer kargen Berglandschaft. Binnen der nächsten Einstellungen befindet sich die Kamera in den Gewächshäusern. Der Fokus liegt dabei auf den Pflanzen und Bruneel spricht über die Vorzüge des Substrats aus Steinwolle, das seiner Meinung nach besser ist als der Erdboden auf dem herkömmliche Tomaten wachsen, da sich dort die Inhaltsstoffe nicht kontrollieren lassen. Mit dem Hinweis, dass "[d]ie goldenen Jahre [...] vorbei"²²⁰ sind, erfahren wir von anderen Anbauländern, wie Marokko, Italien und Israel, in denen aufgrund ähnlicher klimatischer Bedingungen mittlerweile im selben Stil angebaut wird. Gleichzeitig deutet er damit an, dass die Anbaumethoden allmählich weltweit standardisiert werden. Almeria, ein Gebiet mit rund 3.000 Sonnenstunden im Jahr, gehört zu den trockensten Gegenden Europas, doch davon spricht Bruneel nicht; dafür vom starken Bevölkerungswachstum seit 1960, das sich von 1.000 auf 100.000 Einwohner ver Hundertfacht hat,²²¹ er nennt es "Das Wunder von Almeria"²²². Mit einem Kamerablick auf tomatenbefüllte Fließbänder und dem Zwischentitel: "Jeder Europäer und jede Europäerin essen pro Jahr durchschnittlich 10 Kilogramm Treibhausgemüse aus Südspanien."²²³, verlassen wir Almeria²²⁴ und kommen in die Schweiz, zu Jean Ziegler. Der UN Sonderberichterstatter für Nahrungsmittel erklärt

215Ebd. TC: 00:22:45.

216Ebd. TC: 00:18:06-00:22:38. Subsequenz 4: Fisch: Phillippe Cleuziou: 11 Einstellungen

217Ebd. TC: 00:22:38-00:23:59. Subsequenz 4: Fisch: Doninique Cleuziou: 10 Einstellungen

218Ebd. TC: 00:07:31-00:24:06. Sequenz 4: Fisch: insg. 84 Einstellungen

219Ebd. TC: 00:25:28. Lieven Bruneel

220Ebd. TC: 00:29:45.

221Stand von 2005

222*We Feed the World*. 2005. TC: 00:31:21. ca. 31' 21"

223Ebd. TC: 00:32:20.

224Ebd. TC: 00:24:06-00:32:33. Sequenz 5: Tomaten: 40 Einstellungen

"[d]ie Absurdität der Situation der Agrarmärkte"²²⁵ und beleuchtet dabei die Hintergründe des von Bruneel bereits angesprochene Bevölkerungswachstums²²⁶:

"[D]ie vereinten Staaten, die zahlen ihren Bauern [...] Subventionen [...]. Letztes Jahr [...] 349 Mrd. Dollar. [...] Die Konsequenz davon ist das Dumping, die Zerstörung der Agrarwirtschaften in der südlichen Hemisphäre. [...] Dakar [...] beherbergt den größten Markt, Landwirtschaftsmarkt in Westafrika. [...] Wenn Sie auf den Sandaga-Markt gehen, können Sie europäisches Gemüse, europäische Früchte, europäische Kartoffeln und so weiter zu einem Drittel der einheimischen Preise kaufen. Also der senegalesische Bauer [...] hat überhaupt gar keine Chance mehr das Auskommen zu finden auf seinem eigenen Boden. Was muss er tun? - Wenn er noch die Kraft hat emigriert er, unter Todesgefahr über die [...] Meeresstraße von Gibraltar und muss sich dann irgendwo in Südsanien oder als Straßenkehrer in Paris verdingen, zu unmenschlichen Bedingungen."²²⁷

Wieder in Spanien. Ein Mann ohne Schutzkleidung bespritzt die Pflanzen mit etwas – womöglich ein Pestizid. In derselben Sequenz werden einige Arbeiter zwischen den Treibhäusern gefilmt. Augenscheinlich dort wohnend leben sie unter prekären Bedingungen – das "Wunder von Almeria".²²⁸ Folgende Einstellungen zeigen die Beladung eines Transporters mit den Waren aus Südsanien. Eine Abfolge 14 ineinander übergehender Bilder deutet die Fahrt durch Europa an. Nach einem Zwischenstopp an einer Tankstelle geht die Fahrt weiter, wieder symbolisiert durch 20 einander überleitende Einstellungen. Die Kamera befindet sich dabei in der LKW-Fahrerkabine. Endstation Grossmarkt Wien-Inzersdorf²²⁹. Die Tonebene schließt die Sequenz mit den Worten: "Tomaten reisen quer durch Europa, weil die Reisekosten nur 1% vom Regalpreis betragen"²³⁰.²³¹ Danach ein Schwarzbild und die Zwischenüberschrift: "Von Konzernen, einfachen Bauern und Hybridsaatgut". Gefilmt ,sowohl von der Beifahrerseite eines Wagens als auch der Rückbank, fährt der Kameramann durch Rumänien. Am Straßenrand Pferdewagen, auf den Feldern arbeitende Menschen mit Sensen. Karl Otrók, Produktionsdirektor von Pioneer Rumänien, sieht sich in eine andere Zeit zurückversetzt. Er spricht über die Lebensbedingungen in Rumänien und dort angepflanzte Auberginen (Melanzanis). Dabei vergleicht er solche, die aus Hybridsamen gezüchtet wurden mit Herkömmlichen. "*Für mich ist das die Bessere*"²³², sagt er, auf die kleinere, nicht so große und pralle Aubergine zeigend. Es handelt sich dabei um die

225Ebd. TC. 00:32:40.

226Ebd. TC. 00:32:33-00:34:41. Sequenz 6: Jean Ziegler: 1 Einstellung

227Ebd. TC. 00:32:33-00:34:41.

228Ebd. TC. 00:34:41-00:37:22. Sequenz 7: Arbeiter/Lebensbedingungen: 18 Einstellungen

229Ebd. TC: 00:39:15.

230Ebd. TC: 00:39:24-00:39:30.

231Ebd. TC: 00:37:22-00:39:24. Sequenz 8: Transp. d. Europa.: 44 Einst., 34 davon in fließendem Übergang

232Ebd. TC: 00:45:44.

natürlich gezüchtete Frucht. Durchaus kritisch lässt er sich über die Saatgutpreise aus und spricht von den Nachteilen der Hybridauberginen, die sich für eine zweite Aussaat nicht eignen. Des Weiteren betont er, dass er hoffe in Rumänien würde sich die Landwirtschaft nicht so schnell ändern. Daran glauben würde er jedoch nicht.

"Der Standard bei Lebensmitteln wird runtergehen, der Geschmack wird runtergehen. Es wird eben nicht mehr das sein, was es mal war, wie es sein sollte. Die Kinder werden sich nicht mehr erinnern, wie eine Tomate, ein Apfel oder irgendwas geschmeckt hat. Es wird alles anders schmecken. Der Fortschritt lässt sich eben nicht aufhalten. Und wie es aussieht, wollen wir ihn auch gar nicht aufhalten."²³³

Dass Pioneer im Konkurrenzkampf mit anderen Saatgutherstellern gleichschalten müsse, um die Zukunft des Konzerns zu sichern, ist ebenso Teil seiner Schilderungen. Anhand der Untertitel erfährt der Zuschauer, dass Rumänien nach Frankreich das zweitgrößte Agrarland Europas ist.²³⁴ Otrók illustriert, wie die Politik die Bevölkerung vom Hybridsaatgut abhängig mache und erzählt, durch Felder gehend, von den Anbauflächen und dem Potential die Beträge um 75% zu steigern. Am Beispiel der in Holland verkauften Zwiebeln illustriert er die Abhängigkeit vom internationalen Preisniveau. *"Die Zwiebeln wurden nach Holland angeboten, zu einem Preis von 27 Cent. Und wie sich herausstellte, war das zu teuer. Die Holländer können die Zwiebeln für 17 Cent kaufen. Durch Subventionen sind Länder wie Rumänien benachteiligt."*²³⁵ Er stellt klar, dass seine persönliche Meinung nichts mit seinem Beruf zu tun hat und er das trennen müsse. *"Die Arbeit bei Pioneer ist etwas ganz anderes. Da mache ich zu 100% das, was die Konzernleitung will. Aber meine private Meinung tue ich kund. So sehe ich das."*²³⁶ Nach den Ausführungen Otróks, in welchen man noch meinen könnte Pioneer würde die Produktion herkömmlichen Saatguts unterstützen, zeigt ihn das Filmbild auf einem Soja-Feld, wo er über Roundup Ready spricht. Das von Monsanto entwickelte Pflanzenschutzmittel vernichtet alles, was dagegen nicht resistent ist. Außer den gentechnisch veränderten Sojabohnen bleibt nichts mehr übrig.

"Soja wird hauptsächlich verwendet für Fütterungsmittel, für verschiedene Lebensmittel. Es ist auch in Schokolade drin. Wir sollten uns damit anfreunden, dass es eigentlich keine Lebensmittel mehr gibt, die frei von Gentechnik sind. Zumindest erfahren wir es nicht."²³⁷

Als Abschluss äußert Otrók Kritik daran, dass Lebensmittel nicht in die "Dritte Welt"

²³³Ebd. TC: 00:46:48-00:47:35.

²³⁴Ebd. TC: 00:48:05.

²³⁵Ebd. TC: 00:51:01-00:51:28.

²³⁶Ebd. TC: 00:45:20.

²³⁷Ebd. TC: 00:54:20-00:54:54.

geschickt werden, sondern "wieder zu uns [kommen], die wir sowieso genug zu essen haben, und so etwas eigentlich gar nicht brauchen".²³⁸ Ein sanfter Übergang ins Schwarzbild beendet die Sequenz.²³⁹ Jean Ziegler in einem Konferenzsaal mit Blick auf verschneite Berge:

"Pioneer ist ja in 120 Ländern vertreten. Das letzte Land, das jetzt erschlossen wird ist China. [...] Pioneer [...] sagen ja: »We feed the world.« Und das tun sie auch. Aber ohne Geld geht gar nichts. Aber wie gesagt, ein Konzern ist eben ein Konzern. Ein Konzern hat kein Herz. Wenn es um Hunger geht, ist die Situation ganz grauenhaft. 100.000 Menschen sterben jeden Tag an Hunger oder seinen unmittelbaren Folgen. Alle fünf Sekunden verhungert ein Kind unter zehn Jahren. [...] [Im] World Food Report, also de[m] Bericht [...] der Weltlandwirtschafts- und Ernährungsorganisation [...] [stand, dass] letztes Jahr [...] 842 Millionen Menschen schwerstens permanent unterernährt gewesen [sind]. [...] [I]m Vorjahr waren es noch 826 Millionen. Also die Zahl der Opfer steigt ständig. Derselbe World Food Report der FHO, der sagt dass die Landwirtschaft, so wie sie heute ist, ohne Probleme 12 Mrd.. Menschen ernähren könnte. Das heisst ein Kind, das an Hunger stirbt heute, wird ermordet."²⁴⁰

Ziegler betont, dass es keinen Hunger mehr geben müsse, da sich die gesamte Bevölkerung auf der Erde schon heute ernähren ließe. Dadurch erleuchtet sich, dass das Problem eines der Verteilung ist. Die Sequenz verblasst im Schwarzbild²⁴¹, woraufhin die Folgende mit der Zwischenüberschrift: "*Warum unsere Hühner den Regenwald auffressen und 25 Prozent der Brasilianer hungern.*"²⁴², beginnt.

"Wir" befinden uns in Mato Grosso/Brasilien. Der Biologe Vincent José Puhl wird von der Beifahrerseite gefilmt. Auf der Straße auf der er fährt befinden sich unzählige Lkws. Wie Puhl schildert, sind sie alle mit Soja beladen.

"Sie werden im Norden von Mato Grosso beladen. Und vom Norden wird das ganze Soja in Lkws abtransportiert, über 2.500km, bis zum Hafen Santos im Bundesstaat Sao Paulo oder nach Paranagua in Parana. Und von dort geht das Soja in den Export nach Europa, China und Japan. Der größte Sojaproduzent der Welt ist hier in Mato Grosso. Es ist die Gruppe Maggi. Und der Eigentümer ist gleichzeitig der Gouverneur des Bundesstaates Mato Grosso."²⁴³

Nach dieser Einführung in das Kapitel der Sojaproduktion wird auf der Bildebene der Regenwald gezeigt. Puhl spricht über das daneben liegende Sojafeld und erzählt, dass vor 20 Jahren hier nur Urwald war. Ferner gibt er Auskunft über den guten Boden, der für die dort angebauten Pflanzen nicht geeignet sei. Die dafür notwendigen Nährstoffe müssten künstlich zugeführt werden. Aus der Perspektive eines Flugzeugs überfliegt das Auge der Kamera die Landschaft. Weite Felder brauner Farbe liegen am Grün des

238Ebd. TC: 00:56:17.

239Ebd. TC: 00:39:24-00:56:17. Sequenz 9: Rumänien: 55 Einstellungen

240Ebd. TC: 00:56:18-00:57:27.

241Ebd. TC: 01:02:05-01:03:31. Sequenz 10: Jean Ziegler: 1 Einstellung

242Ebd. TC: 00:57:27-00:57:33.

243Ebd. TC: 00:57:00-00:58:47.

Regenwalds. Wie Vincent Puhl beschreibt, wird der Boden für die Sojapflanzen vorbereitet.

"Im Moment verlangen die Sojaproduzenten von der Regierung, dass eine Asphaltstraße gebaut wird, die durch eine der letzten, ursprünglichen Urwaldregionen geht. Das Geld für diese Straße kommt von der Weltbank und von der Interamerikanischen Bank. Das Ergebnis dieses Verhaltens und dieser Politik ist: Das Vieh in Europa und anderen Ländern, wo Tiere mit Soja gefüttert werden, fressen den Regenwald von Amazonien und Mato Grosso auf. Und das bringt ein Problem für das ökologische Gleichgewicht der gesamten Menschheit. Das ist ein gutes Beispiel dafür, wie die moderne Landwirtschaft weltweit arbeitet."²⁴⁴

Diese Aussage, in Untertiteln übersetzt, zieht sich über mehrere Einstellungen und bringt den Zusammenhang der Politik der globalisierten Welt erneut zur Sprache, in welcher die großen Banken eine entscheidende Rolle spielen. In einem Zwischentitel gibt Wagenhofer eine schriftliche Erläuterung zur auf der Bildebene zu sehenden "Sojalandchaft", die in einer Weitwinkeleinstellung aus dem Flugzeug heraus gefilmt wird: *"Ausmaß der gerodeten Urwaldfläche in Brasilien seit 1975: Frankreich plus Portugal. Ein Quadratmeter Urwald ist um einen Cent zu erwerben."*²⁴⁵²⁴⁶

Darauf folgt ein "geschmeidiger" Übergang zum Konferenzsaal in der Schweiz, in welchem Jean Ziegler steht. Er spricht über den Hunger und die Angst, die dabei nicht zu sehen ist. Zur Beruhigung ihrer Kinder würden die Mütter in Nordostbrasilien eine Pfanne mit Wasser und Steinen auf den Herd stellen, zu den Kindern sagend: "Wartet, wartet, das Essen ist gleich bereit", hoffend, dass sie bald einschlafen würden.²⁴⁷

Nachfolgend filmt Wagenhofer ein verschmutztes Wasserloch in Pernambuco/Nordostbrasilien. Auf der Tonebene sind Fliegengeräusche zu hören. Im Dreckloch spiegelt sich ein Schatten. Der Mann, der zum Schatten gehört füllt Wasser in einen Kanister: *"Dieses Wasser hier ist nicht gut. Aber wir trinken es. Die Kinder bekommen manchmal Fieber davon. Aber sie trinken es."*²⁴⁸ Der Mann und eine junge Frau mit Kind auf dem Arm werden gefilmt, wie sie zu ihrer Siedlung zurückgehen. Dort angekommen gibt sie ihren Kindern zu trinken. Sie schildert die Lebenssituation, spricht darüber, dass es kaum Arbeit gibt und sie nur dann Lebensmittel kaufen können, wenn sie Arbeit haben. Die Kinder seien dabei nicht so betroffen, es gäbe Ziegenmilch. Diese sei geliehen. Auf der Tonebene hören wir ihr Kitz schreien. *"Wir haben es eingesperrt,*

244Ebd. TC: 01:00:24-00:01:18.

245Ebd. TC: 01:01:45-01:01:55.

246Ebd. TC: 00:57:27-01:02:04. Sequenz 11: Mato Grosso/Brasilien: 32 Einstellungen

247Ebd. TC: 01:02:05-01:03:31. Sequenz 12: Jean Ziegler: 1 Einstellung

248Ebd. TC: 01:04:20-01:04:32.

damit es nicht die Milch von der Ziege trinkt. [...] Wir brauchen die Milch für unsere Kinder, damit sie nicht verhungern."²⁴⁹ Die Familie wird in ihrer Hütte gezeigt, vor welcher der alte Mann eine Zigarette raucht. Er sei Analphabet, sagt er: *"Die Kinder sollten in die Schule gehen [...], damit sie nicht solche dummen Esel bleiben wie ich."*²⁵⁰ Während der Zwischentext erläutert, dass Brasilien *"eines der reichsten Agrarländer und der größte Sojaexporteur der Welt"*²⁵¹ ist, spricht der Mann über den Hunger als Problem unserer Zeit: *"Die Regierung macht auch nichts. [...] Hört die Regierung, dass wir hier verhungern, schickt sie manchmal was. Wenn sie nichts hört, passiert nichts. [...] Dann fängt die Hungerzeit an."*²⁵²²⁵³ Nach diesen Ausführungen folgt eine Einstellung aus Port Vitoria/Brasilien. Dort wird Soja in riesigen Mengen gezeigt. Der Übergang zum nächsten Aufenthaltsort folgt über die Darstellung von Schiffen auf der Bildebene, repräsentierend für die Reise, die das Produkt macht. Ein österreichischer Lkw ist ebenfalls zu sehen. Dazu die schriftliche Erklärung: *"Europa importiert 90% Soja für die Masttierfütterung aus Übersee."*²⁵⁴, sowie: *"Europa verbrennt Mais und Weizen zur Stromerzeugung."*²⁵⁵²⁵⁶ Angekommen in der Steiermark/Österreich wird nun die Hühnerfabrikation begutachtet. Hannes Schulz, Geflügelzüchter, informiert über die Produktion in seinem Betrieb. Wir erfahren, dass seine Hühner einer Hybridlinie entspringen. *"In dem Stall sind ca. 4.000 Tiere, also 4.000 Hennen, und ca. 400 Hähne, also ein Geschlechtsverhältnis von 1:10. Es gibt weltweit nur noch drei Zuchtkonzerne, die Mastelertiere weltweit vertreiben."*²⁵⁷ Durch diese Aussage wird die Globalisierung erneut thematisiert. Dabei ist es nicht verwunderlich, dass Wagenhofer den Prozess der Globalisierung als abgeschlossen betrachtet.²⁵⁸ Schulz erläutert, dass er pro Woche ca. 400.000 Mastküken an die Mäster liefert und beschreibt den industriellen Brutvorgang. Jedes Ei habe dabei eine Betriebsnummer. Die Bilder zeigen dabei einen der Vorbrüter, in welchem sich jeweils 57.600 Eier befänden, später die Fließbänder, auf denen dann die

249Ebd. TC: 01:06:10-01:06:40.

250Ebd. TC: 01:07:35-01:07:50.

251Ebd. TC: 01:08:40-01:09:05.

252Ebd. TC: Ebd.

253Ebd. TC: 01:03:31-01:09:05. Sequenz 13: Pernambuco/Nordostbrasilien: 17 Einstellungen

254Ebd. TC: 01:09:36-01:09:40.

255Ebd. TC: 01:09:40-01:09:45.

256Ebd. TC: 01:09:05-01:09:45. Subsequenz 14: Hühner; Sojaimport; 11 Einstellungen

257Ebd. TC: 01:10:10-01:10:29.

258Vgl. Wagenhofer/Annas: *Konsumieren*, S. 325.

bereits geschlüpften Küken nach Geschlecht sortiert werden. Schulz merkt an²⁵⁹:

"Der Einkäufer und der Konsument haben keine Ahnung mehr, wie was funktioniert und wie was gemacht wird. Wir arbeiten mit lebender Ware. [...] Die müssen erst mal schlüpfen, dann müssen sie aufgezogen und geschlachtet werden. Und in diesem Produktionszyklus von insgesamt 8 Wochen kann einfach immer wieder mal was passieren. Und dafür gibt es kein Verständnis mehr. Die Menschen werden weltfremder und brutaler und härter. "Wenn ich das so will, dann muss das so sein." Warum das so ist? Weil es da oben keine Leute mehr gibt, die sich von unten nach oben gearbeitet haben. Nichts gegen Universitätsabgänger. Aber das sind Leute, die zur Schule gegangen sind und studiert haben. Und dann kommen sie von der Uni als Magister und Doktor und haben eigentlich zur Basis überhaupt keine Beziehung. Sie sehen die Landwirtschaft so wie die meisten, wie es einem halt in der Werbung und von früher vorgegaukelt wird. Eigentlich ohne Realitätsbezug. An sich interessiert den Handel nur der Preis. Der Geschmack ist eigentlich kein Kriterium."²⁶⁰

Direkt vom Züchter folgt die filmische Erzählung dem Produkt zum Geflügelhändler Johannes Titz, dessen Produkte sich, es sei hier nur angemerkt, in zahlreichen österreichischen Supermärkten befinden. Dass sich auf ihnen sowohl das AMA-Gütesiegel, als auch das "Ohne Gentechnik hergestellt"-Siegel befindet, darf zwar niemanden, der sich mit der Thematik des Fleischverarbeitungsprozesses eingehender befasst hat, verwundern, mag aber doch einige überraschen, die bei diesen "Qualitätssiegeln" strengere Richtlinien vermuten.

"Also wir befinden uns hier bei einem von unseren 80 Mastbetrieben. Das ist, wie man sieht, ein sehr großer Betrieb, der auf dem modernsten technischen Standard ausgerichtet ist. Hier wird alles computerüberwacht [...]. Wenn man den Stall selbst betrachtet, dann sehen Sie dass da eine sehr große Masse an Tieren drinnen ist. Das ist eben notwendig, weil eigentlich das Problem darin besteht, mittlerweile, dass praktisch der Verdienst vom Bauern nur mehr über die große Stückzahl möglich ist [...] und die Spanne reicht daher von, ich sag einmal von dass ich nichts verdiene bis zu 20 Cent pro Stück."²⁶¹

Zu Titz' Ausführungen sieht man den gesamten Stall, in dem sich hunderte Hühner aneinander drängen. Im Anschluss wird das Gebäude von Außen gezeigt, es ist Nacht. Mit einer Maschine, die in den Stall hinein fährt, werden die Tiere eingesammelt und in Kisten verfrachtet.²⁶² Durch die sprachlichen Schilderungen wird in der nächsten Einstellung klar, dass "wir uns" in der Lebendanlieferung befinden. Der Raum ist dabei *"mit Blaulicht ausgestattet. Das blaue Licht können die Tiere nicht sehen. Sie empfinden den Raum daher als dunkel und werden dadurch beruhigt. Das Ganze hat den Sinn, dass die Tiere praktisch stressfrei zur Schlachtung kommen sollen"*²⁶³. Im weiteren Verlauf werden die Hühner aus ihren Plastikboxen auf ein Fließband geschüttet, wo sie kopfüber

259We Feed the World. 2005. 01:09:45-01:16:49. Subsequenz 14: Hühner: Schulz: 36 Einstellungen

260Ebd. TC: 01:15:12-01:16:49.

261Ebd. TC: 01:17:00-01:17:43.

262Ebd. TC: 01:16:49-01:20:35. Subsequenz 14: Hühner; Geflügelzüchter; Mastbetrieb Titz: 15 Einstellungen

263Ebd. TC: 01:20:30-01:20:50.

aufgehängt werden. Ein Mann zeigt die Geräte, die Kamera folgt ihm dabei. Der Arbeiter erklärt wie der Betäuber funktioniert, darin *"befindet sich ein Wasserbad, welches unter Spannung steht. Da werden die Tiere mit dem Kopf durchgezogen und in eine Bewusstlosigkeit versetzt. Wenn sie dann den Betäuber verlassen, werden sie hier mit diesem rotierenden Messer getötet."*²⁶⁴ Die Bilder zeigen nun ausblutende Hühner und das maschinelle Rupfen ihrer Federn. An den Hängevorrichtungen sehen wir in der nächsten Einstellung bloß noch die Hühnerbeine. Darauf folgen Bilder der Weiterverarbeitung der leblosen Körper. Auf der Tonebene macht der Hühnerproduzent die Verbindung zwischen der Schlachtquote, die sich aus Angebot und Nachfrage ergibt, und den Produktionsbedingungen, die dafür nötig sind. Zudem deutet er in seinem Resümee an, dass der Markt weiterhin wachstumsfähig bleibt und gibt implizit Auskunft über den westlichen Konsumenten, der im Gegensatz zu Menschen, die nicht im Überfluss leben, sehr viel wählerischer ist was seine Produkte betrifft.²⁶⁵

"Wir in unserem Schlachtbetrieb schlachten jährlich ca. 12 Millionen Tiere. Umgelegt ergibt das eine Tagesproduktion um die 50.000 Tiere. Wenn man den Fleischverbrauch anschaut insgesamt, dann sind es deutlich höhere Mengen wie es in der Vergangenheit waren, weil eben die Möglichkeit da ist Fleisch zu essen und das auch angeboten wird. Und wenn man das jetzt betrachtet, welche Mengen das jetzt umgelegt sind, dann ist die Frage ob's überhaupt möglich wär' biologisch die großen Mengen zu erzeugen. Es hat en Anschein, dass die ganze Situation am landwirtschaftlichen Sektor wesentlich globaler wird und dass sich Produktionen komplett verlagern. D.h. es wird nicht mehr dort produziert, wo's konsumiert wird, sondern es geht immer mehr dazu über, dass Regionen entstehen, wo gewisse Lebensmittel günstig produziert werden können. Aus meiner Sicht in unserem Bereich geht da die größere Gefahr vom asiatischen Raum aus und südamerikanischen Raum, wo die großen Geflügelproduzenten sitzen und noch dazu den Vorteil haben, dass sie praktisch die Geflügelteile, die auf dem Weltmarkt gefragt sind dorthin verkaufen können und die Teile, die weniger gefragt sind, an die inländische Bevölkerung absetzen."²⁶⁶

In der zweitletzten Sequenz spricht Jean Ziegler über den Freihandel, der seiner Auffassung nach im Grunde eine Lüge sei, da der "freie" Markt unter der Kontrolle weniger stehen würde und sich der Rest deren Bedingungen fügen müsse.²⁶⁷

"Im letzten Jahr sind 52% des Weltbruttosozialprodukts, das heisst aller auf der Welt produzierten Reichtümer in einem Jahr, kontrolliert worden von 500 Weltkonzernen. Und diese Weltkonzerne funktionieren nur nach Profitmaximalisierung. Der weltgrößte Nahrungsmittelkonzern, der fast 300.000 Angestellte hat, auf den fünf Kontinenten tätig ist, über 8.000 Marken kontrolliert, ist Nestlé."²⁶⁸

264Ebd. TC: 01:22:02-01:22:17.

265Ebd. TC: 01:09:05-01:26:35. Sequenz 14: Hühner; ges.: 102 Einstellungen (Subsequenz 14: Hühner; Schlachtung: 01:16:49-01:26:35. 40 Einstellungen)

266Ebd. TC: 01:24:40-01:26:10.

267Ebd. TC: 01:26:37-01:28:48. Sequenz 15: Jean Ziegler: 1 Einstellung

268Ebd. TC: 01:26:50-01:28:30.

Auf der Bildebene ein Straßenschild: Avenue Nestlé. Wagenhofer besucht Peter Brabeck, den Konzernchef von Nestlé in der Konzernzentrale in Vevey am Genfersee. Der Regisseur und Kameramann filmt den Österreicher in einem Büro frontal. Dieser spricht über das Unternehmen, *"de[m] größten Lebensmittelkonzern [...] der Welt mit einem Umsatz von ungefähr 90 Mrd. Schweizer Franken, oder ungefähr 65 Mrd. Dollar [...], mit ungefähr 275.000 Mitarbeitern"*²⁶⁹. Er spricht über die Natur und davon, dass die Annahme, alles natürliche wäre gut, falsch sei. Erstmals könne der Mensch nun ein Gleichgewicht schaffen und die Beunruhigung der europäischen Bevölkerung sei völlig unbegründet, was ein Blick in die USA beweisen würde, wo nach 15 Jahren Verbrauch gentechnisch veränderter Lebensmittel noch kein einziger Krankheitsfall aufgetreten sei. *"Also auch dort ist mehr Heuchelei als sonst irgendwo."*²⁷⁰ Ebenfalls spricht er über die Privatisierung von Wasser, ob diese gut wäre oder nicht:

"Und da gibt es zwei verschiedene Anschauungen. Die eine Anschauung, extrem würd' ich meinen, wird von den NGOs vertreten, die darauf pochen, dass Wasser zu einem äh öffentlichen Recht erklärt wird. Das heisst, als Mensch sollten Sie einfach Recht haben, um Wasser zu haben. Das ist eine Extremlösung, ja. Und äh die andere, die sagt, Wasser ist ein Lebensmittel, so wie jedes andere Lebensmittel sollte das einen Marktwert haben. Ich persönlich äh glaube es ist besser, man gibt einem Lebensmittel einen Wert, sodass wir alle bewusst sind, dass das etwas kostet."²⁷¹

Ebenfalls spricht Brabeck über soziale Verantwortung, die im Falle von Geschäftsführern darin bestehe die Zukunft des Unternehmens zu sichern. Er ist in wechselnden Einstellungen zu sehen, blickt dabei jedoch fast immer direkt in die Kamera. "[E]in En-Face-Porträt [fordert] zu einer direkteren Konfrontation von Betrachter und abgebildeter Person auf [...] als ein Profil-Bild."²⁷²

"Denn nur wenn wir langfristig äh weiterbestehen können, sind wir auch in der Lage in der Lösung von den Problemen, die es ja auf der Welt gibt, aktiv teilzunehmen. Wir sind in der Lage zunächst einmal selbst Arbeit zu schaffen. 275.000 hier, 1,2 Millionen im Prinzip direkt von uns abhängig, das macht ungefähr 4,5 Millionen Personen, weil hinter jedem Angestellten [...] nochmal [...] drei Leute [...] sind. Wenn Sie Arbeit schaffen wollen, dann müssen Sie arbeiten und nicht so, wie es in der Vergangenheit gewesen ist, dass man die bestehende Arbeit verteilt."²⁷³

Wie Brabeck sich das genau vorstellt, wird nicht erläutert. Die Kamerasicht zeigt ihn nun durch das Gebäude gehend, an den Wänden stehen Produkte von Nestlé in Glasvitrinen, die an den Wänden hängenden Bildschirme zeigen Nestlé-Werbung.

269Ebd. TC: 01:29:00-01:29:15.

270Ebd. TC: 01:30:10-01:30:15.

271Ebd. TC: 01:30:40-01:31:30.

272Kuchenbuch, Thomas: *Filmanalyse. Theorien. Methoden. Kritik*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau ²2005, S. 53-55.

273*We Feed the World*. 2005. 01:31:45-01:32:45.

"[I]ch sehe absolut keinen Grund, warum wir nicht positiv über die Zukunft sein können. Wir haben noch nie so gut gelebt. Wir hatten noch nie so viel Geld. [...] Wir waren noch nie so gesund. Wir haben noch nie so lange gelebt wie heute. Wir haben alles, was wir wollen und trotzdem, psychologisch, in einer Trauerstimmung."²⁷⁴

Seine Schlussworte sind auch die letzten gesprochenen Worte des Filmes. Mit einem Blick auf einen der Bildschirme merkt er an: "*Diese Fabriken sind hochrobotisiert, fast keine Leute.*"²⁷⁵²⁷⁶

In der letzten Einstellung sehen wir einen verbrennenden Maiskolben in der Glut. Es ist dasselbe Bild wie jenes, das nach der thematischen Einleitung auf der Leinwand/dem Bildschirm zu sehen war. Auf der Tonebene hören wir knisternde Geräusche, wie Feuer. Darauf folgen die Credits.

4.1.2. Fazit

Die argumentative Struktur erfolgt bei „We Feed the World“ sowohl dem Sprachtrakt, wie im Dokumentarfilm „angesichts des komplementären Verhältnisses von Sprache und Bild“²⁷⁷ üblich, als auch den Produktwegen. Beispielsweise spricht Jean Ziegler über Nordostbrasilien und in der nächsten Einstellung befindet sich das Auge der Kamera genau dort. Teilweise finden auch Vergleiche statt, wie in der Fischerei-Sequenz, wo Cleuziou traditionell gefangene Produkte mit Industriefisch vergleicht, oder in Rumänien, wo Otrok Hybrid-Melanzani und Herkömmliche in Händen hält.

Durch die strukturelle Orientierung an den sprachlichen Aussagen seiner zumeist männlichen Protagonisten, gelingt es Wagenhofer, logische Zusammenhänge zwischen den Produktionsbedingungen und dessen Auswirkungen auf alle Beteiligten herzustellen. Hauptsächlich kritische Stimmen äußern sich zum Geschehen im Nahrungsmittelproduktionsprozess und sogar jene, die selbst direkt daran Teil haben, scheinen mit der zunehmenden Einflussnahme der Politik unzufrieden zu sein. Dabei wird immer wieder die wirtschaftliche und politische Abhängigkeit zur Sprache gebracht, die beim Aspekt der Globalisierung stets zusammengehörig erscheinen. Kritik

²⁷⁴Ebd. TC: 01:32:55-01:33:30.

²⁷⁵Ebd. TC: 01:33:30.

²⁷⁶Ebd. TC: 01:28:48-01:33:47 Sequenz 16: Peter Brabeck: 15 Einstellungen

²⁷⁷Kuchenbuch: *Filmanalyse*, S. 98.

wird aber auch in Bezug auf das Konsumverhalten laut, welches das ganze System überhaupt aufrecht zu erhalten vermag. Im Grunde dreht sich alles um Angebot und Nachfrage und die „Schuld“ wird dabei stets anderen zugeschoben, was aufgrund ökonomischer Abhängigkeiten kaum verwundert.

„Was können wir gegen die Nahrungsmittelindustrie unternehmen? Wohl nichts, denn dieses »wir« ist nicht existent. Es gibt kein handelndes Subjekt, das sich, weltweit organisiert oder lokal, gegen die Nahrungsmittelindustrie wendet.“²⁷⁸

Damit zeigt Wagenhofer, dass die Verantwortung bei denen liegt, die die Macht haben, etwas zu verändern.

Die Macht aber liegt tatsächlich in den Händen derer, die jenes Geld haben, an das die Nahrungsmittelindustrie heran will. Keine Werbekampagne ist stärker als der Vorsatz, dieses oder jenes Produkt nicht mehr zu kaufen oder gleich alle Erzeugnisse, die ein Konzern im Angebot hat, im Laden stehen zu lassen. [...] [E]s gibt keinen eben keinen besseren Weg, als sich genau auszusuchen, welcher Company man sein Geld gibt.“²⁷⁹

Zentrales Thema des Filmes sind die Produktionsbedingungen in der Lebensmittelindustrie und wie sie sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt hat. Es geht um die Verhältnisse zwischen Produkt und Konsument, dem Bezug zu Nahrungsmitteln, den Endverbraucher/innen immer mehr zu verlieren scheinen. Dabei wird das globalisierte Produktionssystem, die profitmaximierende Haltung der Großkonzern-Manager und die daraus resultierenden Folgen für Mensch und Umwelt, bemängelt. Die Haltung der Europäischen Union wird genauso hinterfragt, wie jene der Weltbank. Während die „Verlierer“ auf der einen Seite ihrer Ohnmacht nachgeben und sich einem System fügen, dem sie augenscheinlich kritisch gegenüberstehen, legitimieren „die Gewinner“ ihre Position mit dem Argument des Fortschritts, der sich nicht aufhalten lässt.

4.2. Unser täglich Brot – Essen Global (2006)

Der 1972 in Wien geborene Autor, Regisseur, Kameramann und Produzent Nikolaus Geyrhalter gründete 1994 die Nikolaus Geyrhalter Filmproduktion²⁸⁰, durch welche zahlreiche Dokumentar-, aber auch Spielfilme entstanden. Die wohl bekanntesten seiner Filme sind "Pripyat – Die verlassene Stadt" (1999), "Abendland" (2011) und "Unser

²⁷⁸Wagenhofer/Annas: *Konsumieren*, S. 337.

²⁷⁹Ebd. S. 339-340.

²⁸⁰Vgl. <http://dok.at/person/nikolaus-geyrhalter/>, (Zugriff am 24.01.2015)

täglich Brot" (2006), für den er zahlreiche Auszeichnungen erhielt.

Geyrhalter "faszinieren Zonen, wo man normalerweise nicht hineinsieht."²⁸¹ Dies sei schon bei "Pripyat" so gewesen. Die Stadt, die er dabei dokumentiert, wurde nach dem Reaktorunglück 1986 in Tschernobyl geräumt und ist seitdem menschenleer.

Die Nahrungsmittelindustrie gehöre für ihn auch zu solchen Zonen, da die Vorstellungen des Konsumenten unklar seien und teilweise vom Bild der Werbeindustrie geprägt. Dabei sehe er es nicht als Aufgabe eines Kinofilms, die Zuschauer/innen mit Informationen zu versorgen, die sie durch andere journalistische Medien genauso erfahren könnten, weswegen die Interviews, die im Rahmen der Dreharbeiten zu "Unser täglich Brot" geführt wurden, nicht im Film vorkommen. Auch hätten sie den Ablauf, den Eindruck der von Maschinen dominierten Industrie gestört, sagt Geyrhalter.

Der Titel verweise sowohl auf unsere Kulturgeschichte, als auch auf die Alltäglichkeit der gezeigten Prozesse.²⁸²

Der 92-minütige Film beschäftigt sich allein anhand von Bildern in Breitwand-Optik mit der industriellen Nahrungsmittelproduktion. Dabei zeigen sich Räume und Landschaften, die fast surreal wirken.

"Manchmal beschleicht einen angesichts der kühlen Wucht der Bilder des neuen Films von Nikolaus Geyrhalter das Gefühl, Stanley Kubricks „Odyssee 2001“ sei längst von der Realität eingeholt worden. (...) Der Schlachthof wird zum Fließband wird zum Operationssaal wird zur Raumstation"²⁸³

Die Themen umschließen die Produktion von Hühner-, Schweine- und Rindfleisch, Fisch, sowie Obst- und Gemüseanbau, außerdem der Salzgewinnung. Gerade die Herauslösung des Salzes im bergmännischen Abbau bietet imposante Bilder eines Arbeitsplatzes, der sonst im Verborgenen bleibt. Geyrhalter kommentiert dabei nichts und so sind die Betrachter/innen darauf angewiesen, ihr Vorwissen über die Produktion anzuwenden, wenn sie erörtern wollen aus welchem Lebensmittelsektor die Darstellungen stammen – sofern sie nicht offensichtlich sind. Ursprünglich habe Geyrhalter geplant die Leute zu

²⁸¹<http://unsertaeglichbrot.at/jart/projects/utb/releases/de/resources/UNSER%20TAEGLICH%20BROT%20Interview%20Nikolaus%20Geyrhalter.pdf>, (Zugriff am 24.01.2015)

²⁸²Vgl. Geyrhalter, Nikolaus im Gespräch mit Burner, Silvia
<http://unsertaeglichbrot.at/jart/projects/utb/releases/de/resources/UNSER%20TAEGLICH%20BROT%20Interview%20Nikolaus%20Geyrhalter.pdf>, (Zugriff am 24.01.2015)

²⁸³<http://www.unsertaeglichbrot.at/jart/projects/utb/website.jart?rel=de&content-id=1130864824950>, Der Standard, Zugriff am (25.01.2015)

porträtieren, doch "es kam kaum mehr heraus, als man sich ohnehin denken könnte."²⁸⁴ Infolgedessen entstand eine "imposante Dramaturgie aus Bild und Ton. (...) Die riskante Entscheidung, die Zuschauer nur den Bildern zu überlassen, hat sich gelohnt."²⁸⁵

Für seinen 92-minütigen Film erhielt Geyrhalter 2005 den Spezialpreis der Jury für Internationales am Dokumentarfilmfestival in Amsterdam, 2006 den John-Templeton-Spezialpreis auf dem Visions du Réel Festival in Nyon, 2008 den Adolf-Grimme-Preis, sowie zahlreiche andere Auszeichnungen.

4.2.1. Thematischer Zuschnitt & argumentative Struktur

Die erste Einstellung des Filmes zeigt einen Arbeiter. Er spült den Boden der Halle, in der er sich befindet, mit einem Hochdruckreiniger ab. Die Kamera folgt ihm dabei. Ausgeweidete Schweinehälften hängen links und rechts im Bild, das von einer Symmetrie gekennzeichnet ist, die in zahlreichen Einstellungen des Filmes wiederkehrt.²⁸⁶ Auf einem Schwarzbild wird der Titel "UNSER TÄGLICH BROT" eingeblendet, danach folgt "ein Film von Nikolaus Geyrhalter", zuletzt erfahren wir, wer den Schnitt vorgenommen hat: "Schnitt Wolfgang Widerhofer".²⁸⁷ Nach dieser kurzen Eingangssequenz blicken wir eine Minute lang in einen grün beleuchteten Raum und sehen die Bewässerung der Pflanzen, bei denen es sich vermutlich um Kresse handelt, doch das wird nicht ganz klar.²⁸⁸ Die Tomatensträucher im Gewächshaus dominieren das nächste Bild, durch welches im Vordergrund ein Wagen fährt, der voll beladen ist mit gefüllten Tomatenkisten.²⁸⁹ Aus der Aufsicht blicken die Zuschauer/innen nun auf mehrere Kuhrücken. Die Tiere stehen auf einem Maschinenkonstrukt in Bewegung, während die Kamera dabei statisch bleibt.²⁹⁰ Wenige Sekunden später befindet sich die

²⁸⁴Geyrhalter, Nikolaus,

[http://www.unsertaeglichbrot.at/jart/projects/utb/releases/de/resources/documents/Standard %20Diagonale.pdf](http://www.unsertaeglichbrot.at/jart/projects/utb/releases/de/resources/documents/Standard%20Diagonale.pdf), (Zugriff am 25.01.2015)

²⁸⁵Austrian Film News, <http://www.unsertaeglichbrot.at/jart/projects/utb/website.jart?rel=de&content-id=1130864824950>, (Zugriff am 25.01.2015)

²⁸⁶*Unser täglich Brot*. R: Nikolaus Geyrhalter. AUT 2006. TC: 00:00:00-00:00:55. (1 Einstellung: Schweinehälften)

²⁸⁷Ebd. TC: 00:00:55-00:01:04. (Filmtitel, Regisseur, Schnitt)

²⁸⁸Ebd. TC: 00:01:04-00:02:04. (1 Einstellung; Pflanzen, grün)

²⁸⁹Ebd. TC: 00:02:04-00:02:57. (1 Einstellung; Tomaten)

²⁹⁰Ebd. TC: 00:02:57-00:03:56. (1 Einstellung; Kühe)

Kamera im Inneren eines fahrenden Schweinetransporters.²⁹¹ Sogleich überblicken wir ein riesiges Gewächshaus in einer Weitwinkel-Einstellung. Auch hier lässt sich nur vermuten, um welche Pflanzen es sich handelt, denn sie stehen offensichtlich noch am Anfang ihrer Wachstumsphase.²⁹²

In der nächsten Sequenz zeigt sich als erstes ein geschlossenes Sichtfenster, das von einem Arbeiter geöffnet wird. Als das Licht im Inneren des Vorbrüters angeht, lässt sich dieser als solcher erkennen und wir sehen bereits geschlüpfte Küken in weißen, halbgeschlossenen Plastikkisten. Der Arbeiter löscht das Licht und schließt die Klappe, worauf das Bild so dunkel wird, wie zu Beginn, was den Übergang zur folgenden Einstellung einleitet. Ebenfalls im Dunkeln beginnend, betätigt auch hier ein Mann den Lichtschalter, woraufhin sich ein Gang offenbart, an welchem auf beiden Seiten die Türen einige Vorbrüter erkennbar sind. Eine Arbeiterin öffnet eine der Türen und schiebt den sich darin befindlichen Wagen, voll beladen mit Küken-Kisten, heraus. Die Küken werden in der nächsten Einstellung von vier Arbeiterinnen aus den weißen Kisten geholt und auf Fließbänder verfrachtet, von welchen sie wiederum in grüne Kisten befördert und alsbald sortiert werden.²⁹³ Eine Bäuerin läuft durch eine riesige, künstlich beleuchtete Halle voller Hühner und sammelt die Toten ein, die Kamera folgt ihr dabei. In ihrer Pause sitzt sie alleine in einem karg ausgestatteten Zimmer und isst ihre mitgebrachten Brote, während sie aus einer Tasse trinkt.²⁹⁴

In einer statischen Weitwinkel-Einstellung sehen die Zuschauer/innen nun einen Kartoffelacker, auf welchem die Maschine fährt, die das Knollengemüse einsammelt. In der nächsten Einstellung befindet sich die Kamera auf der Maschine und man kann sehen, dass die Knollen auf die Ladefläche fallen. Die Arbeit scheint bis zum Abend zu gehen, da in der letzten Einstellung dieser kurzen Sequenz bereits die Abenddämmerung hereingebrochen ist.²⁹⁵ Zwei Menschen sind in der Totale zu sehen. Sie ziehen sich weiße Schutzanzüge und Gasmasken über und beginnen mit ihrer Arbeit: Paprikasträucher besprühen. In dem großen Gewächshaus werden die Paprika in der nächsten Einstellung

291Ebd. TC: 00:03:56-00:04:36. (1 Einstellung; Schweinetransport)

292Ebd. TC: 00:04:36-00:04:56. (1 Einstellung; Gewächshaus)

293Ebd. TC: 00:04:56-00:09:41. (8 Einstellungen; Küken)

294Ebd. TC: 00:09:41-00:12:28. (3 Einstellungen; Hühner)

295Ebd. TC: 00:12:28-00:14:26. (3 Einstellungen; Kartoffeln)

von einem jungen Mann abgenommen.²⁹⁶ Ein fast identisches Bild liefert die Tomatenernte, die von einer Frau mittleren Alters durchgeführt wird. In ihrer Pause sitzt sie alleine neben einem Motorroller und raucht eine Zigarette, während sie aus einer Tasse trinkt.²⁹⁷ Die Weitwinkel-Einstellung des nächsten Bildes zeigt die von innen beleuchteten Gewächshäuser von der Seite. Dabei ist es Nacht. Dieselben Gewächshäuser werden zum Abschluss dieser Sequenz in einer "Super-Weitwinkel-Einstellung" zur Schau gestellt.²⁹⁸

Nun präsentiert uns Geyrhalter wie der Vorgang der künstlichen Besamung der Kuh stattfindet. Zwar nicht, indem er sie direkt zeigt, aber anhand des folgenden Vorgangs. Dabei sehen wir eine Kuh, die von einem Bullen gedeckt wird. Sein Samen wird jedoch abgefangen und in einem Labor geprüft. Daraufhin befindet sich das Auge der Kamera in einem Freiluftgehege, in dem mehrere männliche Tiere stehen und mit Stroh versorgt werden, d.h. es wird ihnen maschinell in die Boxen gestreut. In der nächsten Einstellung sieht man den Kaiserschnitt einer Kuh. Das Muttertier steht dabei mit geöffneter Seite in einem Stall, während das Jungtier aus ihrem Bauch herausgezogen und in einer mit Stroh befüllten Schubkarre abtransportiert wird.²⁹⁹

Ein symmetrisch aufgebautes Bild zeigt ein Feld, auf welchem eine landwirtschaftliche Maschine steht. Allem Anschein nach wird der Boden mit irgendetwas besprüht. Den Fahrer sehen wir im nächsten Bild, was den Übergang zur nächsten Sequenz einleitet, in welcher ebenfalls ein junger Mann auf einem Gefährt sitzt und Apfelbäume besprüht. Die Früchte werden in den nächsten Bildern von fünf Männern eingesammelt, daraufhin sortiert und von einigen Frauen in Kisten gepackt, auf denen "Obst vom Bodensee" steht. Einige der Äpfel werden im letzten Bild dieses Abschnittes in Styroporschalen gelegt.³⁰⁰

Die Kamera folgt als nächstes zwei jungen Menschen, die Eier aus konventioneller Käfighaltung einsammeln, d.h. sie befinden sich in einer Legebatterie. Als sie damit fertig sind sucht ein Arbeiter die toten Hühner. Daraufhin wird in einer Totalen Aufsicht das

296Ebd. TC: 00:14:26-00:17:38. (3 Einstellungen; Paprika)

297Ebd. TC: 00:17:38-00:19:25. (Tomaten)

298Ebd. TC: 00:19:25-00:19:51. (Gewächshäuser)

299Ebd. TC: 00:19:51-00:26:11. (Rinderzucht)

300Ebd. TC: 00:26:11-00:31:55. (Äpfel)

Sortieren der Eier gezeigt (braune & weiße).³⁰¹

Wir sehen einen Bus voller Menschen, die dabei teilweise in die Kamera blicken. Er fährt durch eine ländlich wirkende Gegend und dann auf ein Feld, wo die Arbeiter/nnen aussteigen und sich auf das Feld begeben um Spargel zu stechen. Dabei werden sie von einem Mann mit Fernglas überwacht, der von hinten gefilmt wird und links im Bild steht, wobei die Arbeiter/innen rechts zu sehen sind. Auch diese Sequenz wird von mehreren Einstellungen gezeigt. Im zweitletzten Bild tragen sich die Menschen, die zuvor auf dem Feld gearbeitet haben in eine Liste eines Mannes ein, der in einem Auto sitzt. Zum Abschluss wird das Spargelfeld in einer Totalen gezeigt, wobei es durch Sprühanlagen bewässert wird.³⁰²

Schweine laufen durch eine Schleuse, werden dann betäubt und an einem der Hinterbeine aufgehängt. In einer Vorrichtung werden sie gewaschen, was nur im linken Hintergrund zu sehen ist. Die toten Tiere liegen in der Mitte des Bildes auf einem Fließband, während im Vordergrund die erneut aufgehängten Schweine vorbeiziehen. Nahezu alles geschieht maschinell und die toten Körper werden in den folgenden Einstellungen aufgeschnitten, wobei man ihre Gedärme herausfallen sieht. Das nächste Bild zeigt eine Frau beim Messer schleifen. Im Hintergrund ziehen bereits ausgenommene Tiere vorbei. Dann sehen wir die Frau dabei, wie sie die Feinarbeit leistet und das wegschneidet, was maschinell nicht erfasst wurde. Daraufhin saugt ein Mann die Schweinehälften nochmal sauber, damit sich daran nichts befindet, was nicht dort sein darf. Eine Arbeiterin schneidet in einem weiteren Arbeitsschnitt die Schweineklaue ab, dies geschieht mit einer luftdruckbetriebenen Schere. Dieselbe Frau, die bereits beim Messerschleifen und Schweine-Ausnehmen gezeigt wurde, sortiert nun die Gedärme des Tieres und reißt davon Teile weg. In einem Gang der Fabrik gehen Arbeiter in blauen Kleidern zur Kantine, was durch eine weitere Einstellung, in der einige Menschen dort gezeigt werden, kombiniert werden kann. Die Arbeiterin, die bereits in drei Einstellungen gezeigt wurde, sitzt nun am Tisch und isst ein mitgebrachtes Brot, dazu Kaffee trinkend. Manchmal blickt sie auf und zieht die

301Ebd. TC: 00:31:55-00:33:59. (Eier)

302Ebd. TC: 00:33:59-00:38:40. (Spargel)

Mundwinkel nach oben.³⁰³

Ein Sonnenblumenfeld in einer Weitwinkel-Einstellung. Darüber fliegt ein Flugzeug und besprüht das Feld. Als sie bereits verblüht sind werden die Körner geerntet. Dabei befindet sich die Kamera auf der Maschine und wir fahren quasi mit ihr durch die Landschaft. Im Bild darauf wird eine andere Pflanze geerntet. Das darauf Folgende zeigt die Ernte von Weizen. Auch hier befindet sich die Kamera auf der Maschine. Anders im Folgebild, wo die Kamera dieselbe Situation aus einer anderen Perspektive beleuchtet. Dabei wird das Ausmaß der Größe des Feldes deutlich, da sich darauf etwa fünf solcher großen Ernte-Fahrzeuge befinden.

Weiter geht es in dieser Sequenz mit Salat. Einige Männer knien auf einem Feld und ernten die Köpfe, die von ihnen sofort in Plastikfolien gewickelt werden. Das Fahrzeug, in dem die Kisten für die Salatköpfe stehen hat seinen eigenen Rhythmus, dem sich die Arbeiter anzupassen haben.³⁰⁴

Aus der Aufsicht bietet sich den Zuschauer/innen in einer Totalen der Anblick von Kühen. Erneut ist das erste Bild sehr symmetrisch. Die Fütterung erfolgt dabei maschinell. Im Bild darauf sind die Euter der Kühe an eine Melkmaschine angeschlossen. Die Tiere selbst stehen auf einer sich im Kreis drehenden Vorrichtung und werden nach und nach an eine Melkmaschine angeschlossen. In dieser Sequenz wird das Maschinenkonstrukt von mehreren Seiten gezeigt. Es ist dieselbe, das wir bereits zu Beginn des Filmes in der Eingangssequenz sehen konnten, wobei dort noch nicht klar war, dass es sich dabei um eine Melkvorrichtung handeln könnte, denn es wurden bloß die Kuhrücken von oben gezeigt.³⁰⁵

Als nächstes überblicken die Zuschauer/innen eine Landstaft, die beinah zur Gänze mit Gewächshäusern bebaut ist. Nur im Hintergrund sind Bergketten zu sehen. Eine nähere Einstellung, immer noch im Weitwinkel zeigt eine Straße auf welcher der Kamera im nächsten Bild ein Lkw entgegen rollt. Danach zeigt Geyrhalter einen Arbeiter, der im Gewächshaus Gurken pflückt. Die Kamera ist diesmal nicht statisch, sondern folgt seinen

303Ebd. TC: 00:38:40-00:46:52. (Schweine-Schlachtung)

304Ebd. TC: 00:46:52-00:52:01. (Erntezeit)

305Ebd. TC: 00:52:01-00:53:59. (Kühe melken)

Handlungen. Der junge Mann ist dabei halbnah zu sehen. Später befinden wir uns in einer Wohnung, in der ein anderer Mann aus einem großen Topf Reis auf eine Platte schöpft. Danach fällt der Blick auf ein Fernsehgerät in einem heruntergekommenen Nebenraum, wo sich drei weitere Menschen befinden. Sie scheinen alle Arbeiter zu sein.³⁰⁶

Eine Totale. In der Mitte des sitzen zwei Männer neben Olivenbäumen beim Essen. Ein weiterer befindet sich im Schatten des Baumes, ein Weiterer scheint außerhalb des Bildes zu sitzen. In der nächsten Einstellung befindet sich die Kamera auf einer Maschine, die dem Mann folgt, der vorhin im Schatten saß. Er zeigt dem Fahrer des Traktors, dessen maschinelle Vorrichtung die zuvor das Bild dominiert hat und an der Vorderseite des Fahrzeuges angebracht ist einen bestimmten Olivenbaum. Der Stamm des Baumes wird von der Vorrichtung umschlossen und der Baum scheint zu zittern, woraufhin all seine Früchte auf den Boden fallen. Den Abschluss der Oliven-Sequenz bilden zwei Weitwinklereinstellung auf das Land, das soweit das Auge reicht, von Olivenbäumen übersät ist und eine Aufsicht aus der Luft die das Ausmaß der bepflanzten Szenerie ein weiteres Mal verdeutlicht.³⁰⁷

Zwei Männer mittleren Alters in blauer Arbeitsbekleidung, mit gelben Helmen, fahren in einem Aufzug tief unter die Erde. Sie sprechen dabei miteinander. Dort angekommen sitzen sie in der nächsten Einstellung in einem Gefährt und fahren durch das Dunkel des Stollens. Die Kameraposition gibt dabei den Blick auf die Rückansicht der Männer frei und zeigt den dunklen Schacht, an dessen Ende Maschinen stehen. Aus einer anderen Perspektive wird nun das Salzgestein gezeigt, das von einem Bagger abtransportiert wird. Im letzten Blick auf den Arbeitsvorgang befindet sich die Kamera am Ende des Stollens und zeigt beleuchtete Salzwände auf beiden Seiten und in der Mitte das Dunkel des unterirdischen Tunnels. Zur Brotzeit sitzen die beiden Männer auf ihren Maschinen und essen. Den Abschluss der Sequenz bildet die maschinelle Förderung des Salzes d.h. wir sehen nur eine Maschine aus der Salz fließt.³⁰⁸

306Ebd. TC: 00:53:59-00:57:30. (Gewächshäuser)

307Ebd. TC: 00:57:30-01:01:07. (Oliven)

308Ebd. TC: 01:01:07-01:07:24. (Salz)

Fische schwimmen direkt vor der Kamera vorbei, danach sieht man sie aus einer Aufsicht auf das Wasser. In der dritten Einstellung dieser Sequenz, zeigt sich ein Schiff, auf welchem fünf Männer arbeiten. Es scheint als würden die Fische von einem Schlauch abgesogen werden, was in der darauf folgenden Einstellung deutlicher zu sehen ist, wo die Tiere durch ein kaum transparentes Rohr schattenhaft zu sehen sind. Auf einem Förderband weiter verfrachtet wird der Fisch nun sortiert, danach maschinell aufgeschnitten und gesäubert. Die letzte Einstellung zeigt die Halle, in der das Ganze vonstatten geht mit einigen darin arbeitenden Männern.³⁰⁹

Zwei Männer stehen vor Schweinen in Kastenstandhaltung. Zweien der Tiere wird eine Sonde in den After geführt und aus einer Tube etwas hineingedrückt. In den nächsten Bildern überfliegt die Kamera Kastenstände, in denen sich aus der Aufsicht Muttertiere mit ihren Ferkeln zeigen. Die ausgewachsenen Säue haben gerade Platz genug, um zu liegen, während manche der Ferkel, durch Gitter von ihren Müttern abgetrennt, an deren Zitzen saugen. In der folgenden Einstellung nehmen zwei Frauen die Ferkel, fügen ihnen Ohrenmarken zu, legen sie in eine Vorrichtung, trennen dann die Hoden³¹⁰ ab und kupieren ihre Schwänze.³¹¹ Die beiden Frauen sind dabei halbnah auf der linken Bildhälfte zu sehen, im Hintergrund sehen wir die Räumlichkeiten des Stalls. Daraufhin treiben die Arbeiter/innen die Tiere durch eine Schleuse. Hiernach sitzen die beiden an einem Tisch mit sechs anderen Arbeiter/innen und essen eine Jause. Abschließend reinigen zwei der Männer, die vorhin am Tisch zu sehen waren, den Stall mit einem Hochdruckreiniger.³¹²

Im nächsten Bild befindet sich die Kamera erneut in einem Treibhaus mit Paprikasträuchern. Eine ältere Arbeiterin trennt dabei die Pflanzen vom Substrat, sodass die Paprikapflanze in einem weiteren Bild von weiteren Arbeiter/innen eingesammelt

309Ebd. TC: 01:07:24-01:11:01. (Fisch)

310„„Fünf Sekunden«, [...] brauche [...] [man] um aus einem Eber einen »Borg« zu machen, ein kastriertes männliches Schwein. [...] Die blutige Prozedur soll verhindern, dass die Hoden der Tiere von der Pubertät an das Hormon Androstenon produzieren, welches dem Fleisch später den an Urin erinnernden »Ebergeruch« verleiht.“ Hucklenbroich, Christina: *Der Schmerz der Schweine*. Zeit Online, 19. August 2007, <http://www.zeit.de/2007/34/N-Ferkelkastration>, Zugriff am 25.01.2015.

311„Um zu verhindern, dass sich die Tiere gegenseitig die Schwänze abbeißen, werden diese bei den meisten Tieren kupiert. <https://www.tierrechte.de/themen/landwirtschaftliche-intensivtierhaltung/schweine> (Zugriff am 25.01.2015)

312*Unser täglich Brot*. 2006. TC: 01:11:01-01:14:49. (Schweine)

werden können. Dieser Vorgang wird aus mehreren Perspektiven gezeigt. Am Ende bleibt ein nahezu leeres Gewächshaus übrig, dessen Größe erst jetzt ersichtlich ist. In einem baugleichen Treibhaus spritzen mit Schutzanzügen bekleidete und Gasmasken tragende Männer eine Substanz in das Gewächshaus. Erst ist die Kamera dabei dynamisch und zeigt einen der Arbeiter von vorne, dann sehen wir zwei verummte Gestalten aus seitlicher Perspektive. Wieder liegt der Blick auf das Innere des großen Treibhauses frei.³¹³

Es ist ein Hühnermastbetrieb, der als nächstes dokumentiert wird. Eine Totale gibt den Blick auf die nahezu leere Hälfte der Halle frei, in welcher eine Maschine steht, die durch eine längliche Vorrichtung die Hühner einsammelt. Zwei Männer sind in diesen Prozess involviert. Sie steuern dabei die Maschine. Alsdann sehen wir den jungen Mann, der direkt bei den Tieren steht aus einer halbnahen Einstellung, die mit der dynamischen Kamera zu einer Totalen wird und den Blick auf die restliche Hälfte des Raumes frei gibt, in welcher sich hunderte Tiere befinden. Die nächste totale Sicht offenbart, von der Seite gefilmt, wo die Hühner hingelangen: In halboffene Plastikkisten. Nochmals wird der Vorgang des einsammelns gezeigt. Diesmal ist die Kamera an der Maschine angebracht und zeigt den Vorgang aus der Nähe.

Blaues Licht dominiert die nächste totale Einstellung in der fünf Arbeiter von hinten dabei gefilmt werden, wie sie die Tiere an ihren Beinen an einer Fließfertigung aufgehängen. Den Schoß blutüberströmt sitzt eine Arbeiterin an ebendieser Vorrichtung und durchschneidet die Kehlen jener Tiere, bei denen dies noch nicht vollständig geschehen ist. Daraufhin zeigt sich das Bild der noch leeren Fließfertigung, an der zwei Arbeiter/innen auf die bereits gerupften Hühner warten, die bald im Bild erscheinen. Kopflose Körper zeigen sich im nächsten Bild, wo Arbeiter/innen ihnen den Hautlappen wegschneiden, der bei der Durchtrennung des Kopfes offensichtlich übriggeblieben ist.³¹⁴

Die Rinderschlachtung wird als letzter Punkt in Geyrhalters Film betrachtet, dabei sehen wir in der ersten Einstellung die Tiere von vorne, wie sie in einer wiederum maschinellen Vorrichtung stehen und manuell mit einem Bolzenschussgerät getötet

313Ebd. TC: 01:14:49-01:18:19. (Pflanzen entsorgen)

314Ebd. TC: 01:18:39-01:23:04. (Hühner-Schlachtung)

werden. Die Vorrichtung kippt nach rechts und entleert dabei das tote Tier, welches abermals manuell an seinen Hinterbeinen an einer Kette befestigt wird, die das Rind automatisch hochzieht. Während der Leichnam sich aus dem Bild entfernt, öffnet sich eine Schleuse innerhalb der Schlachtvorrichtung, aus der das nächste Tier tritt, welchem anzumerken ist, dass es flüchten möchte. Es wird auf dieselbe Art getötet. In der nächsten Einstellung sehen wir die blutige Schlachthalle und zwei Arbeiter, die ihre Messer schärfen und dem leblosen Körper die Brust aufschneiden, woraus literweise Blut fließt. Aus den Nüstern dringt ebenfalls Flüssigkeit. Daraufhin zeigt sich die Enthäutung der bereits ausgebluteten Rinder. Links und rechts des Tieres stehen, auf einer nach unten fahrenden Vorrichtung, zwei Männer und lösen die Haut vom Fleisch. Das Fell wird am Ende maschinell abgezogen. In einer seitlichen Perspektive schneidet ein Arbeiter das Tier mit einer automatischen Säge in zwei Hälften, danach telefoniert der Mann. Die letzten Bilder zeigen die Säuberung der Schlachtanlage aus mehreren Perspektiven. Die Kamera ist dabei dynamisch und der Reinigungsschaum wird von einem der Arbeiter in der gesamten Anlage verteilt. Sein Gewand ist dabei immer noch voller Blut.³¹⁵

Schwarzbild. Der Nachspann.

4.2.2. Die Wirkung der Bilder

Mit einer durchschnittlichen Einstellungsdauer von etwas mehr als 37 Sekunden und der meist statischen Kamera, wirken die gezeigten Bilder fast wie Fotografien. Hier ist anzumerken, dass „[d]er Glaube der Öffentlichkeit an die Photographie als Mittel zur exakten Aufzeichnung der Natur [...] [und ihre] vermeintliche Authentizität [...] ihr den Nimbus eines wissenschaftlichen Beweises [verlieh].“³¹⁶ Die langen Einstellungen verschaffen den Zuschauer/innen die Möglichkeit die Vorkommnisse in Ruhe zu verarbeiten. Sie sind Betrachter von Szenen, die von mehreren Seiten gezeigt werden, sodass ein Überblick entsteht und eine Orientierung möglich ist. Die Bilder stehen,

³¹⁵Ebd. TC: 01:23:04-01:28:55. (Rinder-Schlachtung)

³¹⁶Mulligan, Therese/Wooters, David (Hg.): *Geschichte der Photographie. Von 1839 bis heute*. Köln: Taschen 2010, S. 272.

zusammen mit dem dazugehörigen O-Ton, für sich. Ist die Kamera in Bewegung, so befindet sie sich nicht selten auf einem der Geräte oder Maschinen, die in anderen Einstellungen zu sehen sind. Mit dieser Methode des Filmens wird der Betrachter, dessen Blick zuvor auf die Maschine gerichtet war, nun selbst zu einem Teil dieser. Er kann als Verursacher gesehen werden, dessen Kaufkraft Grund für das Spektakel ist und dennoch vollzieht sich der „Moment der Erkenntnis“ ohne Anklage, denn den Kläger gibt es nicht, da wir alle involviert scheinen.

Die unkommentierte Bildergewalt in „Unser täglich Brot“ verstärkt den Eindruck der Gleichschaltung, der Kalkulierbarkeit dieser Industrie. Die steten Geräusche der Maschinen und die fast gänzliche Abwesenheit von Stimmen, zeigen nicht nur, dass Arbeiter/innen in einer Welt der Maschinen nahezu obsolet geworden sind, sondern sind auch der unmittelbare Beweis für die beliebige Austauschbarkeit aller am Produktionsprozess Beteiligten. Ganz gleich, ob es sich um Maschinen(-Teile) handelt oder um Menschen. Keine einzige Handlung wird gezeigt, die nicht von jedem beliebigen körperlich und geistig unversehrten Menschen innerhalb kürzester Zeit erlernt werden könnte. Auf der Bildebene sind wir mit Arbeiter/innen konfrontiert, deren ökonomische Abhängigkeit von ihren Berufen fast nur durch die teilweise unmenschlichen Arbeitsbedingungen erahnt werden kann. Sie sind für den Betrachter, genauso wie die Tiere, gefangen in einer (Arbeits-)Situation, aus welcher sie aus kaum diskutierten Gründen nicht ausbrechen können. Lediglich zwischen den Minuten 01:13:54-01:14:39, in welchen die Arbeiter/innen eines Schlachtbetriebes während ihrer Pause gefilmt werden, sprechen die ansonsten ungehörten Protagonist/innen in deutscher Sprache über Steuererhöhungen und verweisen dadurch wiederum auf ihre ökonomische Abhängigkeit.

Die zahlreichen Darstellungen von Menschen, die ihre Mittagspause alleine bzw. in Kleingruppen verbringen und ihr Brot schweigend kauen, verweisen auf die Isolation der Arbeiter in großindustriellen Betrieben. Es hat den Anschein, als würden die hochtechnisierten Unternehmen „wie von selbst“ funktionieren. Der reine O-Ton des Filmes unterstreicht den Eindruck der Menschenleere weiter, denn es sind fast ausschließlich maschinelle Geräusche zu hören, die manchmal laut, manchmal leise

wirken und in jedem Fall ihrem eigenen Rhythmus unterliegen, der alle Menschlichkeit zerschlägt.



Unser täglich Brot 2006 TC:
00:11:31



Unser täglich Brot 2006 TC:
00:19:04



Unser täglich Brot 2006 TC:
00:46:37

Diese Bildausschnitte zeigen drei Pausen-Situationen, wobei die Zuschauer/innen nur aufgrund des Gezeigten darauf schließen können, dass es sich dabei um die Brotzeit handelt. Die Darstellung erfolgt auf der Normalachse, was eine „Unterlegenheit oder Überlegenheit“³¹⁷ der Augenzeugen zu den verbildlichten Personen ausschließt. Nichtsdestoweniger erfolgt in Abbildung 1 und Abbildung 3 eine „Konfrontation von Betrachter und abgebildeter Person [...], die Blickachsen verlaufen in einem Richtungssystem und prallen aufeinander.“³¹⁸ In Abbildung 2 „befindet sich die abgebildete Person in einem anderen Richtungssystem als der Betrachter; [...] Hier ist seitens des Betrachters keine Konfrontation mit der abgebildeten Person, wohl aber ihre Betrachtung möglich.“³¹⁹ Die heterogene Verwendung der Vertikalwinkel bei der Veranschaulichung der Personen lässt vermuten, dass der Blick auf die Arbeiter/innen keiner Wertung unterliegen soll.

„Unser täglich Brot“ stellt die Lebensmittelindustrie als perfekt strukturierte, bis ins kleinste Detail kalkulierte Welt dar, in der nichts dem Zufall überlassen wird. Alles scheint austauschbar, denn alles scheint gleich.

317Vgl.: Kuchenbuch: *Filmanalyse*, S. 52.

318Ebd. S. 55.

319Ebd.

4.3. Der Prozess – Zivilgesellschaft als Staatsfeind? (2011)

Gerald Igor Hauzenberger wurde 1968 in Oberösterreich geboren und absolvierte das Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft in Wien und Berlin. Seit 2001 ist er als Regisseur, Kameramann, Projektkurator und Produzent tätig und unterrichtet an der Universität für Angewandte Kunst in Wien.

Der Prozess gegen die 13 Tierschützer/innen, die ab März 2010 vor Gericht standen, dauerte über ein Jahr. Im Vorfeld wurden diese und viele weitere Aktivist/innen über zwei Jahre lang überwacht, wobei auch Danielle Durand, eine verdeckte Ermittlerin in den VGT (Verein gegen Tierfabriken) eingeschleust wurde. Beweise für illegale oder kriminelle Aktivitäten wurden trotz der aufwendigen Überwachung nicht gefunden. Die Tierschützer konnten aber dennoch vor Gericht gestellt werden, da der sogenannte "Mafiaparagraph", also §278a, es möglich machte, die vermeintlichen "Mitglieder einer kriminellen Organisation" auch ohne konkreten Tatbestand anzuklagen. Damit ist es theoretisch möglich auch andere Gruppierungen und NGOs vor Gericht zu stellen.

"Der Prozess – Zivilgesellschaft als Staatsfeind" beleuchtet dabei wesentliche Aspekte, die mit diesem Verfahren in Zusammenhang gebracht werden können. Dabei zeigt sich ein schauerliches Bild des österreichischen Rechtssystems und die starke Einflussnahme von Politik und Wirtschaft, die wiederum mit der Fleischlobby in einen Kontext gebracht werden kann.

Trotz des Freispruchs für alle Beteiligten blieben diese auf den Prozesskosten sitzen. Mit einer Höhe von rund 400.000 Euro pro Person, bedeutete dies wohl für alle den finanziellen Ruin. Von einem gewonnenen Verfahren, kann also kaum die Rede sein.

Hauzenberger schafft in 116 Minuten eine komplexe, wenngleich auch relativ einseitige Anschauung dieses Verfahrens und den Begründungen, die dafür herangezogen wurden. Von der oppositionellen Perspektive erfahren die Zuschauer/innen fast nichts. Dabei ist es nicht so, als hätte der Filmemacher das Gespräch gescheut, doch allem Anschein nach gibt es keine zufriedenstellende Rechtfertigung für "eine[n] der größten Justizskandale"³²⁰ der Zweiten Republik". Somit lässt der Regisseur vor allem diejenigen

320http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/619454/Tierschuetzerprozess_Einer-der-grossten-

zu Wort kommen, die sowohl §278a, als auch der Tierschutzcausa kritisch gegenüberstehen. Er illustriert mit seinem Film eingefahrene Machtverhältnisse und, wieder einmal, die Zusammenhänge zwischen dem politischen und wirtschaftlichen System, in welchem es auch Gegenstimmen gibt. Zudem wird anhand der Geschehnisse um den Prozess deutlich, wie wichtig vom politischen System relativ unabhängige Medien in einer Demokratie sind, um diese aufrecht zu erhalten, da sich aufgrund der kritischen Berichterstattung, die anhand von Einspielungen ebenfalls zum Thema werden.

Für seine Arbeit erhielt er 2011 im Rahmen der Viennale den Wiener Filmpreis, 2012 das Golden Eye des Züricher Filmfestivals und 2014 den Österreichischen Filmpreis.

4.2.1. Thematischer Zuschnitt & Argumentative Struktur

Aktivismus

Der Film beginnt auf akustischer Ebene. Schrittgeräusche und das Zirpen von Grillen untermalen die nächtliche Stimmung. Die Bildebene zeigt eine durch Handkamera gefilmte Perspektive. Die musikalische Begleitung erzeugt Spannung. Ein Blick in einen Container offenbart eine grausige Sicht: tote Ferkel, übersät mit Maden.³²¹ Nach dem darauf folgenden Schwarzbild liegt der Fokus auf den im Stall lebenden Schweinen. Dem Zuschauer bieten sich blutige Kratzer auf dreckigen Körpern und leer wirkende Augen.³²² Als nächstes sehen wir Aktivist/innen in weißen Schutzanzügen vor dem Parlament in Wien, die meisten entpersonalisiert, also vermummt. In ihren Händen liegen blaugraue Tierkadaver, vermutlich jene Ferkel aus dem Container, dessen Inhalt eben noch zu sehen war. Die Passanten halten sich ihre Nasen zu und ein Transparent des VGT (Verein gegen Tierfabriken) erläutert, was die Tierschützer anprangern: "Kastenstand: Der Horror jeder Zuchtsau" steht in Kapitalbuchstaben darauf, mit Hinweis auf den für die Aktion verantwortlichen VGT.³²³ Das darauf folgende

Justizskandale (Zugriff am 20.01.2015)

321*Der Prozess – Zivilgesellschaft als Staatsfeind?* R: Gerald Igor Hauzenberger. AUT 2006. 00:00:00-00:00:27. 1 Einstellung

322Ebd. TC: 00:00:27-00:00:42. 5 Einstellungen

323Ebd. TC: 00:00:42-00:01:05. 12 Einstellungen

Archivmaterial eines Disputes zwischen Tierschützern und Jägern gibt erste Hinweise auf den offensichtlichen Interessenskonflikt zweier sozialer Gruppierungen. Dabei kommt es auch zu einem gewalttätigen Übergriff von Seiten eines Jägers.³²⁴ Dieses Zerwürfnis wird mit den nächsten Einstellungen offenkundig, wenngleich es sich dabei nicht um die Jagd handelt, gegen die vorgegangen wird, sondern um die Art der Haltung von eierlegenden Hühnern. Eingeleitet durch das zum Stall laufen einer Menschengruppe filmt der Kameramann eine Aktion des VGT, in welcher sie darauf aufmerksam machen, dass der Betrieb, auf dessen Gelände die Aktion stattfindet, laut österreichischer Gesetzgebung geschlossen werden müsste. Im Zuge dessen wird der Name der Produktionsfirma³²⁵, sowie der des Regisseurs³²⁶ eingeblendet. Als die Polizei auftritt, legt die Art und Weise wie diese auf die Campagne reagiert die Vermutung nahe, dass solche Kundgebungen von Seiten der Exekutive unerwünscht sind.

Polizist:

"Sind Sie verantwortlich für des?"

Aktivist³²⁷:

"Wir möchten a Anzeige machen. Die Legebatterie ist seit Beginn 2009 komplett illegal, es ist absolut verboten in Österreich heute noch Käfige in der Legebatterie stehen zu haben und es gibt anscheinend a Vollzugsdefizit, aber wir sind hier, um darauf hinzuweisen, dass dieser komplette Betrieb mit 60.000 Legehennen absolut illegal ist. Und wir würden uns wünschen, wenn die Exekutive da einschreitet."

Polizist:

"Jo. Würden Sie sich wünschen. Der Besitzer würd sich wünschen, wenn Sie herunterstehen von seinem Grundstück."

Es folgt eine kurze Diskussion, in welcher einer der Polizisten einen Ansprechspartner sucht. Einer der Aktivisten³²⁸ merkt an, dass er mit ihm reden könne. Die Personaldaten, welche der Polizist dabei einfordert, möchte er jedoch nicht preisgeben und betont gesetzlich nicht dazu verpflichtet zu sein. Mit der Diskussion um die Frage, weshalb der betroffene Betrieb zehn Monate nach Inkrafttreten des Legebatterien-Verbots für Hühner³²⁹ noch immer nicht geschlossen wurde, während die Protestbewegung sofort zur Kenntnis genommen wird, endet der Abschnitt. Die Gegenüberstellung beider "Rechtsübertretungen" stellt implizit die Frage auf welcher "Seite" die Exekutive steht.³³⁰

324Ebd. TC: 00:01:05-00:01:28. 1 Einstellung

325FrameLab Filmproduktion

326Ein Film von Gerald Igor Hauzenberger

327Zu späterem Zeitpunkt wird im Film festgestellt, dass es sich dabei um Felix Hnat handelt.

328Zu späterem Zeitpunkt wird im Film festgestellt, dass es sich dabei um Martin Balluch handelt.

329Österreichweit seit 01.01.2009 verboten.

330Der Prozess. 2011. TC: 00:01:28-00:04:26. Aktion gegen den gesetzeswidrigen Betrieb; 25 Einstellungen

Aktivist³³¹:

"Wenn wir am Dach sitzen räumen's uns binnen ein paar Stunden. Wenn der eine Legebatterie vertreibt ist's 10 Monate später noch immer ned geräumt. Da fragt man sich dann halt."

Als nächstes zeigt sich dem Blick des Betrachters eine Aktion in Wien. Diesmal geht es erneut um die Kastenstände, in denen Schweine gehalten werden, was auf dem Transparent: "Herr Berlakovich³³², Schweine-Kastenstände sind rechtswidrige Tierquälerei!"³³³, ersichtlich wird. Im Zuge dieser Einstellungen sieht man Aktivisten bei einem "üblichen"³³⁴ Protest. Zudem tritt erstmals der Regisseur auf, dem im Gespräch mit Martin Balluch³³⁵ erklärt wird, welches Vorgehen für ihn in Frage kommt, was er unter "normalen" Protestformen versteht und warum er diese für Diskussionen öffentlichen Interesses als wichtig erachtet.³³⁶

Balluch:

"Das hat mit aggressiv und radikal gar nichts zu tun, wenn man sich's anschaut. Wir sind friedlicher, klassischer ziviler Ungehorsam, eine Blockade in diesem Fall. Sie dient dazu den Landwirtschaftsminister herauszufordern Stellung zu nehmen, warum er gegen das Gesetz agiert – die Kastenstände sind rechtswidrig – und warum er gegen die Mehrheit agiert. Und auch bei Fällen wie Hainburg war so etwas ganz zentral, um diesen Auwald als Nationalpark zu retten, weil auch dort wurde das Gesetz gebrochen und auch dort wurde gegen die Mehrheit agiert. Es bleibt der Zivilgesellschaft keine andere Wahl, als auf diese Weise auf diesen Missstand hinzuweisen."

Hauzenberger:

"Wie weit würdet's ihr gehen? Wie weit darf der Aktivismus gehen?"

Balluch:

"Wenn man Gewalt ausübt, wenn man etwas beschädigt, wenn man die Drohung in den Raum stellt »Hörts auf eure Meinung zu äußern, sonst gibt es Sachbeschädigungen«, dort endet Demokratie. Aber auf der anderen Seite kann man durchaus auch eine offene Befreiung machen, die eine Straftat ist im Wert von 15 Euro, aber die Verhältnisse zeigt in so einer Legebatterie, und die auch die Öffentlichkeit aufmerksam macht auf ein gewisses Thema, und eine Diskussion dadurch vom Zaun bricht. D.h. also die Grenze ziehe ich nicht dort, wo Strafrecht mit Verwaltungsrecht der Übergang ist, sondern dort wo die öffentliche Diskussion gehemmt oder gefördert wird."³³⁷

Parlament

Offensichtlich wird in der nächsten Sequenz, dass die Staatsgewalt die Protestformen des VGT in einem anderen Licht zu betrachten vermag. Bilder vom Inneren des

331Martin Balluch

332Damals Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft.

333Auf dem Transparent befindet sich außerdem der Hinweis auf den VGT, in Großbuchstaben ausgeschrieben.

334Die Zeichensetzung wird hier und im Folgenden unter anderem dafür verwendet, die Begriffe vom alltagssprachlichen Gebrauch abzugrenzen, um sie später, d.h. im Laufe weiterer Ausführungen, zu definieren, damit es zu keinen Missverständnissen kommt.

335Dessen Name die Zuschauer/innen zu diesem Zeitpunkt im Film jedoch noch nicht erfahren hat.

336*Der Prozess*. 2011. TC: 00:04:26-00:05:55. Antwort von Balluch: Wie weit darf ziviler Ungehorsam gehen?; 16 Einstellungen

337Ebd. TC: 00:04:40-00:05:50.

Landesgerichts Wiener Neustadt leiten zum Hauptthema des Filmes ein: Die Tierschutzcausa. Der Strafprozess gegen 13 Tierschützer/innen wurde von März 2010 bis Mai 2011 geführt, wobei nicht nur die Ermittlungen des Strafbestands in starke Kritik gerieten. Die Einblendung des Filmtitels "Der Prozess" erfolgt mit derselben spannungsverstärkenden musikalischen Untermalung, die bereits in den ersten Minuten zu hören war. Hinter dem weiß gehaltenen Titel, ist das Zuschauer-Podest des leeren Gerichtssaal zu sehen.³³⁸ Die Erklärung des §278a aus dem Strafgesetzbuch (StGB), jenem Paragraphen, der allen Angeklagten zur Last gelegt wurde, erfolgt bildlich weiß auf schwarz³³⁹:

"§278 StGB: konzipiert gegen Mafia & Terror
(novelliert nach 9/11)

§278a: Kriminelle Organisation

Wer eine auf längere Zeit angelegte unternehmensähnliche Verbindung einer größeren Zahl von Personen gründet oder sich an einer solchen Verbindung als Mitglied beteiligt ... ist mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren zu bestrafen."

Der Bezug zum Parlament, in dem der betreffende Paragraph reformiert wurde, erfolgt durch die nächste Sequenz. Dadurch wird die Bedeutung der Legislative charakterisiert. In sechs Einstellungen werden Innenräume des Parlaments in Wien gezeigt. Danach kommen Johannes Jarolim (Justizsprecher, SPÖ), Heribert Donnerbauer (Justizsprecher, ÖVP) und Albert Steinhauser (Justizsprecher, Die Grünen) zu Wort, die sich zum §278a äußern. Sie befinden sich augenscheinlich innerhalb der Räumlichkeiten des Parlaments, was ihre parteiliche Abhängigkeit unterstreicht.³⁴⁰

Jarolim:

"[I]n all den Diskussionen, die hier geführt worden sind, ist eigentlich nie jemand auf die Idee gekommen, dass man etwa Tierschützer oder NGOs hier nach dieser Regel, nach diesem §278a verfolgt. Wenn man die Diskussion derzeit hier auf das Plenum übertragen wollte [...], dann müsste man jetzt sagen, dass es wahrscheinlich keine Mehrheit gäbe für eine Anpassung dieser Regel, und das ist eigentlich auch der Grund, warum wir derzeit sehr heftig Diskussionen führen."³⁴¹

Donnerbauer:

"Es gibt mehrere Voraussetzungen, die in diesem Tatbestand erfasst sind und die zutreffen müssen, damit eine kriminelle Organisation vorliegt und die Bildung einer solchen auch strafbar wird. Das [...] muss darauf ausgerichtet sein auf schwerwiegende Straftaten. Hier sind einige terroristische exemplarisch aufgezählt."³⁴²

Jarolim:

"Das sind Entführungen, das sind also Großkapitalverbrechen. Das sind Verbrechen in

338Ebd. TC: 00:05:50-00:06:28. 5 Einstellungen

339Ebd. TC: 00:06:28-00:06:43.

340Ebd. TC: 00:06:43-00:09:53.

341Ebd. TC: 00:06:45-00:08:02. 1 Einstellung: Jarolim,

342Ebd. TC: 00:08:02-00:08:22. 1 Einstellung: Donnerbauer,

dem Menschenhandel betrieben wird, in dem Atom geschmuggelt wird."³⁴³

Donnerbauer:

"Es muss eine gewisse Intensität der Organisation vorliegen. [...] Das kann aber auch darauf ausgerichtet sein [...] um Druck auf Politik und Wirtschaft zu machen."³⁴⁴

Jarolim:

"Es ist ein Organisationsdelikt, das sich im wesentlichen von den klassischen Delikten des Strafgesetzbuches unterscheidet, dass nicht etwas bestraft wird, was bereits stattgefunden hat und das im Vorfeld bereits eine Organisation [...] an dem sich organisieren behindert wird und auch bestraft wird."³⁴⁵

Steinhauser,;

"Wenn Sie eine Straftat begehen und man will gegen Sie ermitteln, dann braucht's sozusagen einen Anhaltspunkt, dass Sie die Straftat begangen haben. Bei diesen Organisationsdelikten braucht's das nicht, da sagt man [...] »Wir wissen zwar nicht, was er gemacht hat, aber er ist Mitglied einer Organisation, die sich zum Ziel gesetzt hat bestimmte Straftaten zu begehen.« Und das ist natürlich ein Paragraph, der den Ermittlungsbehörden sehr viel Macht in die Hand gibt. Und die Angst ist immer dann, wenn man sozusagen nicht weiter kommt, Straftaten nicht zuordnen kann, dass das einlädt, dann eine Organisation zu konstruieren und zu sagen alle, die dieser Organisation angehören sind nach diesen Organisationsdelikten zu verfolgen."³⁴⁶

Auf diese Schilderungen folgt eine Erläuterung des Strafrechts von Petra Velten, Leiterin des Instituts für Strafrecht an der Universität Linz. Auf der Bildebene sehen wir sie in einer Bibliothek, was den Eindruck ihrer Unabhängigkeit von Seiten der Staatsgewalt vermittelt. Somit wären Ihre Aussagen als autonom von der Staatsmacht zu werten.

Velten:

"Es wird in der strafrechtlichen Diskussion unterschieden zwischen einem so genannten Feindstrafrecht und einem Bürgerstrafrecht [...] [B]eim Bürgerstrafrecht [...] geht man davon aus dass eben Bürgerinnen und Bürger [...] im Grundsatz [...] integriert sind in die Gesellschaft. Ganz anders aber eben dieses Feindstrafrecht. Das Ziel der Strafe in diesen Fällen ist es [...] Menschen ausfindig zu machen, von denen man annimmt, dass sie von vornherein aufgrund ihrer feindlichen Einstellung zum Staat nicht bereit sind sich integrieren zu lassen und integriert zu werden. [...] [D]as ist letztlich auch der Grund warum wir diese Vorschriften als Feindstrafrecht bezeichnen, weil sie eben in diesem Umfange, man eben nicht nachweisen muss, dass jemand eine Tat begangen hat, sondern dass der Schlüssel des Nachweises die Gesinnung ist. Also vom Täter kommt man zur Tat."³⁴⁷

Als nächstes verortet der Blick auf die Eingangstür und die darüber stehenden Lettern "Strafgerichtssaal" die Rezipienten räumlich.³⁴⁸ In halbnaher Perspektive sitzt ein Aktivist (Balluch) auf einem der Sessel am Gang. Im Vertikalwinkel "befindet sich die abgebildete Person in einem anderen Richtungssystem als der Betrachter"³⁴⁹, was "die

343Ebd. TC: 00:08:22-00:08:34. 1 Einstellung: Jarolim

344Ebd. TC: 00:08:34-00:08:49. 2 Einstellungen: Donnerbauer

345Ebd. TC: 00:08:49-00:09:09. Jarolim

346Ebd. TC: 00:09:09-00:09:53. Steinhauser

347Ebd. TC: 00:09:53-01:10:59. mehrere Einstellungen: Velten

348Ebd. TC: 00:10:59-00:11:07. Vor dem Strafgerichtssaal

349Kuchenbuch: *Filmanalyse*. S. 55.

psychologische Betroffenheit der Kamera"³⁵⁰ verringert. D.h., dass "seitens des Betrachters keine Konfrontation mit der abgebildeten Person [erfolgt], wohl aber ihre Betrachtung möglich"³⁵¹ ist. Im folgenden Bildverlauf werden drei weitere Aktivist/innen auf dieselbe Art und Weise gezeigt, diese jedoch nah, was den vermeintlichen Rädelsführer von den anderen Aktivist/innen optisch abhebt, der sogleich zu Wort kommt und seine Empfindung bezüglich des Staatsanwalts vermittelt.³⁵² Er habe den Eindruck dieser wolle sie alle sehr gern einsperren, hätte jedoch überhaupt nichts in der Hand, denn andernfalls seien dessen Agitationen nicht nachvollziehbar. Zudem spricht Balluch die voneinander abweichenden sozialen Milieus aller am Prozess Beteiligten an:

Balluch:

"[D]as [sind] offensichtlich Personen [...], die aus einem ganz anderen sozialen Milieu sind. Die NGOs nicht kennen. Die Protestbewegung nicht kennen. Die diese Auseinandersetzung mit der Polizei mit der Behörde, die da laufend einher geht, nicht kennen. Die da auch das typische Verhalten solcher Personen nicht nachvollziehen können und überall einen Verdacht riechen und irgendwas Kriminelles."

Der ihn betreffende Anklagepunkt ist in einer Einblendung zu sehen: "Anklage 2009: §278a: Mitglied in einer kriminellen Organisation". Die nächste Sequenz, eingeleitet durch ein Schwarzbild mit dem Titel: "Oktober 2008 [-] Eineinhalb Jahre vor Prozessbeginn", beleuchtet die Gründe, weshalb die Tierschützer angeklagt wurden. Sie zeigen eine Demonstration vor einer Filiale von Kleider Bauer auf der Mariahilferstraße in Wien. Unter den Protestierenden befindet sich unter anderen Balluch, der auch mit Wortmeldungen in Erscheinung tritt. Der Protest richtet sich gegen den Verkauf von Tierpelz, dessen Produktion in Österreich verboten ist.³⁵³ Petra Velten sieht die Entstehungsgeschichte der Tierschutzcausa auf dieser Aktion begründet. Aus dem Off ist ihre Stimme bereits in den letzten Bildern der Demonstration zu hören, später³⁵⁴ wird sie auch bildlich sichtbar, sodass sich die minimale Ton-Bild-Schere schließt.

Velten:

"[W]enn man kuckt, wie die Entstehungsgeschichte des Ganzen ist, also Kleider Bauer wollte eine SoKo, bekam eine SoKo. Die wollten natürlich, dass man interveniert, dass man die Leute festsetzt, dass man die behelligt. Und ich glaube schon, dass die Ermittlungen auch mit dem Ziel vorgenommen worden sind, das zu tun. Also es ging schon auch darum, die aus dem Verkehr zu ziehen."³⁵⁵

350Ebd.

351Ebd.

352*Der Prozess*. 2011. TC: 00:11:29-00:12:33. Balluchs Eindruck vom Staatsanwalt

353Ebd. TC: 00:12:43-00:13:29. 11 Einstellungen: Demonstration Mariahilferstraße

354Ebd. TC: 00:13:29---:--:--.

355Ebd. TC: --:--:--00:13:46.

Als Beispiel für die öffentliche Berichterstattung um die Tierschutzcausa, fügt Hauzenberger eine Nachrichtenmeldung des Österreichischen Rundfunks ein. Ein gewisses Misstrauen gegenüber der Vorgehensweise des Bundeskriminalamts, lässt sich dort heraushören.

"Nach Sachbeschädigungen wenden sich demnach die Eigentümer der Handelskette Kleiderbauer im April 2007 an die Polizei. An sich nichts ungewöhnliches. Allerdings, bei den Behörden wird der Fall sofort zur Chefsache. Der Sicherheitsdirektor persönlich erteilt den Auftrag "...alle administrativen Möglichkeiten auszuschöpfen, um die Demonstrationen vor den Filialen zu untersagen."³⁵⁶ Und das obwohl der Wiener Polizeipräsident klarstellt, dass "...kein klarer Zusammenhang zwischen den Demos und den Sachbeschädigungen hergestellt werden konnte."³⁵⁷ Eigens habe man eine 33-köpfige Sonderkommission eingerichtet. Ein eingeschlagenes Fenster sei aber der einzige Beweis, der in diesem Zusammenhang sichergestellt werden konnte. Für das BKA sind die Akten veraltet, dazwischen liege fast ein Jahr Ermittlungsarbeit, heisst es. Die Festnahmen seien gerechtfertigt gewesen."³⁵⁸

Dass sich die Tierschützer nicht mundtot machen lassen, wird anhand eines weiteren Protests deutlich. Augenkundig gegen die tierrechtlichen Missstände eines Betriebs demonstrierend, beantwortet ein Transparent dabei das Vorgehen der SoKo mit einer Frage. In Kapitallettern steht dort: "Wo bleibt die SoKo gegen Tierquälerei? VGT". Balluch erzählt während dieser Bildabfolge³⁵⁹ von Parlamentariern, die ihm gesagt hätten, dass es die Mischung zwischen Aktivismus und Intellekt sehr schwer mache sie zu ignorieren. Da die Aktionen nicht nur Radau seien, sondern sich immer rational und auch wissenschaftlich rechtfertigen ließen, könne man kaum über solche Bewusstmachungen hinwegsehen. Als intellektueller Aktivist sei er quasi die Symbolfigur dieser Protestbewegung. Weiters werden Bilder gezeigt³⁶⁰ in welchen mehrere Menschen, bei einem davon handelt es sich um Balluch selbst, von Polizisten aus einem Haus getragen werden. Vermutlich handelt es sich hierbei um eine der am 10. Juli 2009 durchgeführten Hausdurchsuchungen, die trotz bereits vorgenommenen Razzien im Jahr 2008 organisiert wurden. Dabei blockierten Tierschutzaktivisten eine Wohnung in Meidling, um gegen die ihres Erachtens inadäquaten Druckmittel der Gesetzeshüter vorzugehen. Aus dem Off vernehmen die Zuhörer/innen Balluchs Erläuterungen zu Alternativszenen. Wenig später schließt sich die Ton-Bild-Schere³⁶¹, indem der Aktivist auf dem Gang vor

356Diese Aussage stammt aus einem Dokument, das im Beitrag der ZIB gezeigt wird. Der Wortlaut wird dabei zwei Mal bildlich hervorgehoben: Ein Mal innerhalb der Präsentation des Dokuments selbst, das andere Mal als Einblendung der Anweisung in Form von Zwischentexten.

357Der Wortlaut wird als Einblendung in Form von Zwischentexten hervorgehoben.

358Der Prozess. 2011. TC: 00:13:46-00:14:36. Beitrag: Zeit im Bild (ZIB)

359 00:14:36-00:15:26.

360Ebd. TC: 00:15:26-00:15:44.

361Ebd. TC: 00:15:44---:--:--.

dem Schwurgerichtssaal in Wr. Neustadt gezeigt wird³⁶², wo die Unterredung geführt wurde. Die Ton-Bild-Schere wird jedoch kurz wieder aufgemacht, als weitere Bilder der mutmaßlichen Wohnungsräumung gezeigt werden. Nach wenigen Sekunden kann sich der Rezipient erneut in Wr. Neustadt verorten. Balluchs sprachliche Schilderungen:

Balluch:

"In einer Protestbewegung kommt man von vornherein in das Visier von Verfassungsschützern, wie sie das nennen, und man kommt in den Konflikt mit den Behörden, und damit³⁶³ natürlich auch mit Gerichten, und damit natürlich auch mit einer anderen sozialen Umwelt.³⁶⁴ Nonviolent direct action ist etwas, was³⁶⁵ [...] mit Martin Luther King aufgekommen ist. Er hat diesen Begriff immer wieder verwendet, und zwar für seine Arten der Aktionsformen. Das »Nonviolent« heisst »nicht einschüchternd«, das »direct action« heisst, man kommt zusammen und macht was. D.h. es ist nicht nur ein Briefe, oder eine Meinungsäußerung, sondern man stellt sich physisch hin [...], man demonstriert physisch, wie wichtig einem dieses Anliegen ist.³⁶⁶

Immer noch vor dem Schwurgerichtssaal, sehen wir eine der Tierschützerinnen. Das Auge der Kamera ruht auf ihr, sie wirkt nachdenklich. Erneut öffnet sich die Ton-Bild-Schere, indem sie aus dem Off aus ihrer Anklageschrift vorliest. Die Schere schließt sich jedoch nach wenigen Sekunden wieder.

Dieses Stilmittel verwendet Hauzenberger häufig. Es bewirkt eine "Steigerung der Reize"³⁶⁷, die das vorhandene Filmmaterial "interessanter" wirken lässt. Hauzenberger trennt Ton und Bild jedoch nie komplett, d.h. in den sprachlichen Ausführungen bleibt stets ein Bezug zum Gesehenen vorhanden, sodass ihm der Gebrauch dieser Technik nicht anzulasten ist, denn in diesem Fall bewirkt sie keine große Distanz zwischen Ton und Bild, die "für den Zuschauer [nicht mehr] einsehbar"³⁶⁸ wäre.

Aus der Anklageschrift geht sowohl hervor, welche Punkte der so genannte "Mafiaparagraph" beinhaltet, als auch weshalb die Tierschützer vor Gericht stehen. Es kann sich nämlich bloß um den letzten Punkt handeln, der hier aufgeführt wird.

Aktivistin³⁶⁹:

"Wer eine Nötigung begeht, indem er mit dem Tod mit einer erheblichen Verstümmelung, mit einer Entführung, mit einer Brandstiftung³⁷⁰, mit einer Gefährdung durch Kernenergie, ionisierende Strahlung oder Sprengmittel, oder mit der Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz oder der gesellschaftlichen Stellung droht, ist mit einer Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren zu bestrafen."

362Ebd. TC: --:--:--00:15:48.

363Ab hier Ton-Bild-Schere geschlossen.

364Bis hier Ton-Bild-Schere geschlossen.

365Bis hier Ton-Bild-Schere geöffnet.

366Ebd. TC: --:--:--00:16:29.

367Wember, Bernward: *Wie informiert das Fernsehen? Ein Indizienbeweis*. München: Paul List ³1983, S. 167.

368Ebd. S. 166.

369Zu späterem Zeitpunkt wird im Film festgestellt, dass es sich dabei um Sabine Koch handelt.

370Ab hier schließt sich die Ton-Bild-Schere.

Wie die Aktivistin schildert, stehe in der Anklage zudem, dass sie der Pressesprecherin von Kleider Bauer, auf einer angemeldeten Demonstration vor deren Zentrale in Perchtoldsdorf, ein Flugblatt überreicht habe. Sie sei dabei "aggressiv" vorgegangen.

Aktivistin:

"»Ist schon seit längerem in der einschlägigen Tierrechtsszene aktiv und tritt seit 1998 als Teilnehmerin an, und Organisatorin von Demonstrationen in Wien, Niederösterreich und Salzburg in Erscheinung. Aktuell gehört sie der Basisgruppe Tierrechte an.« Nichts, was ich irgendwie abstreiten würd', oder was ich nicht genauso auch sagen würd', ja. Aber nicht, dass ich mir irgendwann einmal gedacht hab, das könnt mich vor Gericht bringen. Und dagegen soll ich mich jetzt beweisen. Wogegen, also in Wirklichkeit, was mir jetzt genau vorgeworfen wird, weiß ich nicht. Bis heute nicht.

Durch Zwischentitel erfahren die Zuschauer/innen den Namen, sowie die ihr angelasteten Anklagepunkte:

"Sabine KOCH

Anklage:

§§15,105f: versuchte schwere Nötigung

§278a: Mitgliedschaft in einer kriminellen Organisation"³⁷¹

Darauf folgende Einstellungen zeigen die Frau auf einer Demonstration in Wien.³⁷² Der O-Ton gibt die Stimmung der Demo wieder. Im Sprechchor hören wir "No justice, no peace", sowie: "Wir sind alle 278a". Hauzenberger interviewt Koch am Rande des Demonstrationzugs. Hierbei wird einsichtig, dass der §278a und die anderen Anklagepunkte sich wechselseitig benötigen.

Koch:

"Der Paragraph 278a ist für jede soziale Bewegung und politischen Aktivismus eine Bedrohung. [...] Aus Dokumenten vom Innenministerium geht [...] hervor, dass es ein Treffen [...] gab mit den Besitzern des Unternehmens Kleider Bauer, also mit den Graf-Brüdern [...] und im Rahmen dieses Treffens ist [...] diese Sonderkommission gegründet worden [...] [D]a haben [...] die massiven Überwachungs- und Bespitzelungsmaßnahmen gegen uns begonnen. [...] [D]ie Leute sind observiert worden, unsere Telefone sind überwacht worden, [...] es gab Peilsender an Autos, die angebracht wurden [...]. Mir wird vorgeworfen, im Rahmen der Kleider Bauer-Kampagne, das Unternehmen versucht haben zu nötigen. Konkret geht's da um eine angemeldete Demonstration vor der Konzernzentrale in Perchtoldsdorf, wo ich der Pressesprecherin ein Flugblatt überreicht hab mit der Aufforderung, dass Kleider Bauer aus dem Pelzhandel aussteigt, bzw. mit der Frage, wann Kleider Bauer aus dem Pelzhandel aussteigt. Der Pressesprecherin ist überhaupt nichts passiert, außer dass ihr ein Flugblatt überreicht worden ist, und sie dann eben mit dem Auto auf die Demo zufuhr."

Hauzenberger:

"Das hat sie angezeigt, schwere Nötigung. Was beschreibt sie?"

Koch:

"Sie beschreibt [...], dass das Auto umringt worden ist, und sie dann nicht wegfahren konnte, und sie Todesangst ausstehen musste. [...] Wenn ich mit einem Auto in eine Demo reinfahr', naja na versuchen die Leute dann, das irgendwie aufzuhalten. Würde das

³⁷¹Der Prozess. 2011. TC: 00:16:29-00:18:15. Sabine Koch vor Strafgerichtssaal

³⁷²Ebd. TC: 00:18:15-00:20:58. Sabine Koch im Gespräch mit Hauzenberger auf einer Demonstration

jetzt einzeln dastehen, gäbe es diesen Paragraphen nicht, wär das überhaupt nichts. Aber dieser §278a braucht ja diese schweren Delikte. Deshalb werden ja auch ganz normale Verwaltungsübertretungen oder Aktionen des zivilen Ungehorsams [...] in diesem ganzen Zusammenhang als Straftaten dargestellt."

Wieder vor dem Schwurgerichtssaal ergänzt Koch ihre Berichterstattung³⁷³.

Koch:

"Es gab ja sogar einen Polizeibericht [...] wo drinnen stand es kam zu keinen Sachbeschädigungen, es kam zu keinem Bedrohungsäußerungen. Und das ist eben das Interessante, [...] was immer wieder gespielt worden ist in diesem ganzen Fall, dass wenn man sich die Polizeiberichte durchliest von den Polizisten, die anschließend vor Ort waren, dann liest sich das völlig harmlos [...] und die Soko macht natürlich ein riesen Ding draus, weil sie eine kriminelle Organisation dahinter verurteilen wollen."

Medienreflexion

Die Tierschutzcausa wurde auch öffentlich erörtert. Hauzenberger nimmt, wie schon durch den ZIB-Beitrag, darauf Bezug. In einer Club2 Diskussionsrunde³⁷⁴ saßen sich unter anderen Florian Klenk (stv. Chefredakteur Falter), Martin Balluch (Obmann VGT) und Petra Velten (Professorin für Strafrecht an der Uni Linz) gegenüber. Dass der §278a für alle Mitglieder nicht-staatlicher Organisationen eine potentielle Gefahr darstellt, scheint der gemeinsame Konsens zu sein.

Balluch:

"Die Situation ist die: Irgendwelche Personen haben im Namen des Tierschutzes Straftaten begangen. Das Gemeinsame ist: Es geht um ein Tierschutzziel. Aber es sind immer unbekannte Täter. [...] Und ich sitz dort und denk mir: »Was hat das mit mir zu tun?« Wir haben die Straftat ohne Täter und wir haben meine legalen Tätigkeiten, ohne dass es eine Straftat gibt."

Velten:

"Es geschieht nicht nach: Der eine hat ne Straftat begangen, der wird verfolgt. Es geschieht nach Casablanca. »Verhaften Sie die üblichen Verdächtigen.« Dann haben Sie die Definiton: Wer ist denn nun strafbares Mitglied? – Jeder der weiß, dass wer auch immer in der Gruppe Straftaten begeht und sie fördert. Und dann haben Sie das Risiko für alle Leute, die in 'ner NGO teilnehmen, dass sie da strafbar sind."

Klenk:

"Ich halte Anwendung des §278a für brandgefährlich. Warum? – Weil es die Ermittlungsbehörden am Anfang in die Möglichkeit setzt besondere Ermittlungsmaßnahmen, also Lauschangriff, für eine Summe von relativ kleinen Straftaten anzuwenden und weil natürlich die Behörden unter einen Legitimationsdruck kommen. [...] Dann muss ich das nachher rechtfertigen. Und das hat eine Eigendynamik bekommen. Und da gebe ich dem Herrn Balluch Recht, dass die Behörden da begonnen haben wirklich jeden, jede kleinste Straftat, [...] jedes kleinste Indiz, so zusammen zu schnüren, dass am Schluss diese Angeklagten eigentlich da stehen und sich vor einer unglaublichen Fülle von Straftaten, die irgendwo mal passiert sind [...] zurechnen lassen [müssen]."

Wieder vor dem Schwurgerichtssaal. Ein weiterer Aktivist. Durch eine Einblendung

373Ebd. TC: 00:21:09-00:21:36. Sabine Koch vor Schwurgerichtssaal

374Ebd. TC: 00:21:36-00:24:19.

erfahren wir, wie er heisst und weshalb er angeklagt ist. Die Staatsanwaltschaft werfe ihm eine Doppelstrategie vor. Unter Tags legal demonstrieren, Nachts illegal operieren.³⁷⁵

"Felix HNAT

Anklage:

§§15,195f: versuchte, teils vollendete schwere Nötigung

§§135f: schwere Sachbeschädigung

§269: Widerstand gegen die Staatsgewalt

§278a: Mitgliedschaft in einer kriminellen Organisation"

Um den Zeitpunkt der Einblendung des Namens und der Anklagepunkte, charakterisiert Hauzenberger die Tierschützer, indem er sie bei Protesten zeigt. Auch bei Hnat verfährt er auf diese Weise. Bei einem Protest gegen Pelzfarmen in China stehen vier nackte Menschen, mit schwarz beschriebenen Herzen vor ihrem Schambereich auf der Straße.³⁷⁶ Einer davon: Felix Hnat. Nach der Aktion werden von einem Beamten die Personalien der jungen Menschen aufgenommen. Man habe sich schon einmal gesehen, merkt der Gesetzesvertreter dabei an. Die Umgangsweisen beider Seiten wirken wohlwollend und freundlich.³⁷⁷

Erneut wird Bezug auf die Demonstration vor der Filiale von Kleider Bauer auf der Mariahilferstraße genommen.³⁷⁸ Daraufhin folgt eine sehr kurze Sequenz aus der Filiale selbst. Kleider Bauer stellt seine neue Kollektion vor. Im Publikum befinden sich viele ältere Menschen, der Großteil ist weiblich. Drüber wird die Mitteilung "Weder die Geschäftsführung Graf noch die ehemalige Pressesprecherin waren zu einer Stellungnahme bereit." eingeblendet. Auf der Tonebene hört man die Moderatorin der Modenschau: "Mode befindet sich heuer im Wandel, was die Kombination von Materialien ausmacht."³⁷⁹

Wieder auf der Straße befindet sich einige Meter entfernt von der Filiale der Infostand des VGT. Sich direkt vor Kleider Bauer zu stellen wurde ihnen verboten, erklären die Mitglieder einer interessierten Passantin.³⁸⁰

Die nächste knappe Sequenz zeigt Bilder der Veganmania. Hnat spricht dort über das, was ihm vorgeworfen wird:

³⁷⁵Ebd. TC: 00:24:19-00:24:58.

³⁷⁶Beinahe dasselbe Bild, jedoch mit anderen Worten auf den roten Herzen, zielt die DVD-Hülle.

³⁷⁷*Der Prozess*. 2011. TC: 00:24:58-00:25:44.

³⁷⁸Ebd. TC: 00:25:44-00:26:12.

³⁷⁹Ebd. TC: 00:26:12-00:26:40.

³⁸⁰Ebd. TC: 00:26:40-00:27:12.

Hnat:

"Mir wird vorgeworfen, [...] dass ich die Firma Kleiderbauer kontaktiert hätte. Ich habe per Telefon und E-Mail Kontakt aufgenommen, beides unter meinem wirklichen Namen und Angabe meiner E-Mail-Adresse und Telefonnummer. Und hab eben offiziell angefragt, ob die Firma Kleiderbauer plant Pelze zu verkaufen im nächsten Jahr, weil wir eine Positiv- und Negativliste erstellen. [...] [W]ir [wurden] komplett ignoriert, [...] dementsprechend [habe ich] drei oder vier Mal bei Kleiderbauer angefragt. [...] Und in einem der letzten Mails hab' ich dann auch geschrieben, dass der VGT überlegt Demonstrationen anzumelden, vor einem Geschäft, das weiterhin Pelz verkauft. Und diese Androhung, unter Anführungszeichen, legaler Protestmaßnahmen, wird von der Polizei als kriminelle Nötigung interpretiert. [...] [I]n Wahrheit soll ich ja Illegales gemeint haben. [...] Wer würde unter seinem eigenen Namen [...] Sachbeschädigungen oder sonstiges androhen? Also das wär doch verrückt."³⁸¹

Erneut spielt das Geschehen vor dem Strafgerichtssaal in Wr. Neustadt. Eine Person, links im Bild, wird in mehreren Einstellung gezeigt.³⁸²

"Jürgen FAULMANN

Anklage:

§222: Tierquälerei

§135: Dauernde Sachentziehung

§§125/126 Schwere Sachbeschädigung

§278a: Mitgliedschaft in einer kriminellen Organisation"

Faulmann kommentiert die Vorwürfe gegen ihn, sagt es handle sich bei der Anklage zu §222 um eine Tierbefreiung, die er aber nicht ausgeführt hätte. Es sei eine Taktik, all diese Vorwürfe in Zusammenhang mit §278a zu bringen. Durch §278a würde, solange die Ermittlungen laufen, nie etwas verjähren. Eine kurze Einblendung³⁸³ von Archivmaterial zeigt den Disput zwischen Tierschützer/innen und Jägern. Der Hase, der offensichtlich gerade geschossen wurde lebt noch, woraufhin sich von Seiten der Aktivist/innen Protest erhebt. Der Jäger, der das halbtote Tier in der Hand hält, reagiert gelassen und nimmt sich etwas Zeit bevor er den Hasen mit einem Stock durch Genickbruch tötet. Einer seiner Kollegen äußert: "Wir brauchen wieder mol an Hitler. Weg damit." Es erscheint klar, wen er damit meint. Hauzenberger zeigt in solchen Gegenüberstellungen stets die tiefe Abneigung, mit der sich beide Interessensgruppen gegenüber stehen. Eine fruchtbare Konversation kommt dabei nie zustande.

Die Szene der Jagd fügt sich thematisch zu den der nachfolgenden Subsequenz und schafft den Übergang zum Kapitel "Ziviler Ungehorsam". Der Besuch auf der Jagdmesse³⁸⁴ und das darin geführte Gespräch mit Georg Zakrajsek (ehem.

381Ebd. TC: 00:27:12-00:28:37.

382Ebd. TC: 00:28:37-00:29:31.

383Ebd. TC: 00:29:31-00:29:54.

384Ebd. TC: 00:29:31-00:30:59.

Pressesprecher der Norariatskammer; ehem. Obmann der IG Liberales Waffenrecht in Österreich) beschreibt sein persönliches Verhältnis zu Waffen. Der bekennende Waffennarr bemängelt, dass der Waffengebrauch heutzutage mehr und mehr verschwinden würde. Dabei sei der Gebrauch von Waffen, wäre der Umgang damit gelernt, nicht schlimm. Auch für das Schwein nicht. Es fiele um und sei tot. "Des hat das gar nicht gemerkt. Verstehen Sie?" Während auf der Waffenmesse ein Computerspiel gespielt werden kann, bei dem Wildschweine abgeschossen werden, zeigt die nächste Sequenz³⁸⁵ dasselbe "Spiel". Nur sind die Schweine diesmal echt.

Ziviler Ungehorsam

Faulmann steht am Zaun des Gatters und filmt eines der Wildschweine. Die Gedärme hängen dem Tier aus dem Bauchraum und nach einem gescheiterten Versuch sich aufzurichten, bleibt es liegen.

Faulmann:

"Also hier san ganz besondere Missstände. Ein Gatter von 125 Hektar, in das Hobbyjäger kommen. Eigentlich Manager von Großkonzernen, die hier tausende Euro für ein großes Wildschwein bezahlen. [...] Des san jo kane Berufsjäger hier, sondern des san irgendwelche Manager von Konzernen, die a mol oder zwa mol im Jahr vielleicht auf so a Treibjagd gehen, vü Göld dafür zahlen und keine Ahnung vom schiaßen haben."

Einer der Treiber kommt zu Faulmann, fragt ob er wisse, dass es gefährlich sei, was er hier mache und ruft die Polizei. Kurz vorm Eintreffen der Gesetzeshüter erzählt Faulmann, dass der Treiber gesagt habe, dass auf der Straße Tafeln gestanden wären, die den Bereich als Sperrgebiet kennzeichnen würden. Gesehen habe sie von den Tierschützern aber keiner. Als die Polizei auftaucht, wollen diese das Filmen sofort unterbieten. Die Art ihres Auftretens und die Äußerungen, die sie machen, lassen sie unsachlich, wenn nicht sogar präpotent wirken.

Polizist 1:

"Des Zeug scholtma mol ob."

Polizist 2:

"An und für sich seids ihr verdächtig, dass ihr die Tafeln umgeschmissen habts."

Polizist 1:

"He stopp stopp stopp" (zum Kameramann)

Polizist 2:

"Schalt die Kamera sofort aus."

Polizist 1:

"Obscholten! Aus!!

Polizist 2:

"Sonst tammas beschlagnahmen! [...] Wir dürfen alles."

385Ebd. TC: 00:30:59-00:33:48.

Hauzenberger:
 "Was ist mit der Pressefreiheit?"

Polizist 1:

"Jo, na, des is a Kaas. An und für sich, wenn mir do a Gespräch führen, brauchen's des net aufzeichnen. Des is unnötig an und für sich. Die journalistische Tätigkeit, i kenn mi do scho a bissl aus mit der journalistischen Tätigkeit, aber des is a Farce was Sie aufführen do. Jeden Schaaß do mitfilmen oder wos. Wollt's uns do wos aufs Zeug flickn oder wos?"

Die Polizisten wollen zudem die Identität der Personen feststellen und drohen mit Festnahmen, wenn sich diese weigern sollten. Hier ist anzumerken, dass "[d]ie Polizei [...] [nur] aus bestimmten Gründen gemäß §35 SPG und §118 StPO [...] [die] Identität feststellen [darf]."³⁸⁶ Zudem hat "die Kriminalpolizei [...] mitzuteilen, aus welchem Anlass diese Feststellung erfolgt."³⁸⁷

Darauf folgend wird Chris Moser charakterisiert. Ganz kurz werden Bilder einer Kunstaktion in Innsbruck eingespielt.³⁸⁸ Danach sitzt er vor dem Strafgerichtssaal in Wr. Neustadt.³⁸⁹

"Chris MOSER
 Anklage:

§278a: Mitgliedschaft in einer kriminellen Organisation"

Moser:

"Ob man jetzt den Eindruck bekommt, dass uns der Staatsanwalt unbedingt im Gefängnis sehen will, kann i so ned sogn. I bin mir sicher er sieht uns ernsthaft als Problem. Wenn er uns schon nicht einsperren kann, will er uns doch zumindest möglichst lange Zeit fesseln. Sei es mit einem Prozess oder mit U-Haft, oder dadurch, dass er unser Leben einfach ruiniert. "

Wieder in Innsbruck.³⁹⁰ Die Bilder zeigen erneut die Kunstaktion: Mit Kreuzen beladene Männer, deren Häupter in Schweineköpfen stecken, lassen sich von einem Schlächter durch die Straßen treiben. Ihr Leib ist mit Kunstblut beschmiert und sie tragen nicht mehr als ein weißes Tuch um die Hüften. Auf einem Plakat steht: "Wir sterben jeden Tag für eure Ernährungssünden!!! Respektiere". Vor einer Kleider Bauer Filiale in Innsbruck erzählt Moser, dass er seit fast drei Jahren legal angemeldete Anti-Pelz-Demos mache. Zweimal hätte es ein run-in in einer anderen Filiale gegeben. Auf der Bildebene zeigt Hauzenberger Archivmaterial dieses Protests, um sogleich wieder zu der Kunstaktion

³⁸⁶<http://at.rechtsinfokollektiv.org/rechtsinfo/demo-teilnahme/was-darf-die-polizei/personenkontrollen-und-befehle/> (Zugriff am 30.01.2015)

³⁸⁷<http://at.rechtsinfokollektiv.org/wp-content/uploads/2012/01/StPO-%C2%A7-118.pdf> (Zugriff am 30.01.2015)

³⁸⁸*Der Prozess*. 2011. TC: 00:33:48-00:34:09.

³⁸⁹Ebd. TC: 00:34:09-00:34:33.

³⁹⁰Ebd. TC: 00:34:33-00:36:23. Innsbruck: Chris Moser, Kunstaktion

zurückzukehren. Dort erklärt Moser, worin die Schwierigkeit liegt, sich bei solchen Anschuldigungen zu verteidigen.

Moser:

"Wenn uns wirklich diese Aktionen des zivilen Ungehorsams als Gewalt ausgelegt werden, dann kann das durchaus sein, dass es mit der Demonstriererei [...] wie wir das bisher gehabt haben, vorbei ist. [...] [M]an kann vielleicht sogar politische Kunst machen, muss [...] aber dann immer, auf jeden Fall, diesen Mantel der Kunst mit haben. Wenn man es plötzlich ausarbeitet und man ist dann [...] Kampagnenleiter, wie ich es eben war, ohne Kunst, ohne irgendwas, sondern plötzlich reine Politik, dann wird das Ganze verdächtig und plötzlich macht's dann den Eindruck auf kleingeistige Leute: Diese ganze Kunst ist möglicherweise nur ein Deckmantel, und dann kann's eben so passieren. I werd praktisch aufgrund meiner Haltung, aufgrund meiner Aussagen, und ned aufgrund meiner Taten, do jetzt mit eini gwutzelt. Und es wär wahrscheinlich a wesentlich einfacher mich zu rechtfertigen, oder zu verteidigen, wenn jetzt do stände: Herr Moser, Sie haben an dem und dem Tag des und des gmacht. Dann könnt i sogn jo oder na."

Im Zuge der Aktion in Innsbruck, kommt auch Helmuth Gufler von der Bundespolizeidirektion Innsbruck zu Wort. Offensichtlich zur Tierschutzcausa befragt, verweist der Mann auf die Bundesministerin.

Gufler:

"Es ist nicht der Beurteilung der Polizei überlassen, ob des so ist. Das muss letztendlich die Staatsanwaltschaft oder des Gericht beurteilen und die werden des auch tun [...] Und zu dieser Generallinie, die da angeklungen ist, das Innenministerium möchte die NGOs abschaffen oder ihre Tätigkeit einstellen konn i überhaupt nix sogn. Frogens do die Frau Ministerin, die wird Ihnen sicher des beantworten."

Claudia Bandion-Ortner, Bundesministerin für Justiz (Januar 2009 bis April 2011) wird im Parlamentsgebäude gezeigt.³⁹¹ Sie erläutert, weshalb sie den §278a als wichtig erachtet. Tierschützer werden dabei nicht erwähnt.

Bandion-Ornter:

"Die Ereignisse der letzten Jahre, der letzten Monate, haben gezeigt, dass Terrorismus eine ernst zu nehmende Gefahr ist. Nach Berichten der Polizei gibt es auch in Österreich Leute, die etwa nach Afghanistan oder andere Länder fahren, um sich dort ausbilden zu lassen, [...] zu terroristischen Zwecken. Und dem muss Einhalt geboten werden. [...] Wir brauchen einfach geeignete Instrumente. Aber natürlich sollen nur die richtigen davon betroffen und getroffen werden. Terrorismus soll betroffen werden und andere, die ein sehr höheres Ziel verfolgen, etwa die Aufrechterhaltung einer Demokratie, die nicht. Die Bestimmung des §278a gibt es schon relativ lange. Man muss immer unterscheiden zwischen der Norm und der Anwendung. Wie diese Norm dann angewandt wird, das wird sich in einzelnen Fällen noch zeigen. Grundsätzlich kann man nicht sagen Österreich ist dadurch sicher geworden, aber die Bestimmung hat ihren Sinn und ihren Zweck."

Der Generalsekretär von Amnesty International Österreich, Heinz Patzelt, erläutert in seinem Büro, weshalb das Eingreifen der Polizei in manchen Fällen sehr wohl erwünscht ist, in anderen aber dazu führt, die Gesellschaft mundtot zu machen.³⁹²

391Ebd. TC: 00:36:32-00:37:36. Claudia Bandion-Ortner, Bundesministerium für Justiz: Erläuterung zu §278a

392Ebd. TC: 00:37:36-00:38:25.

Patzelt:

"Wenn es denn wirklich um Mafiadeklkte geht: Geldhandel, Drogenhandel, Menschenhandel, Frauenhandel, und das in einer professionellen, organisierten Stuktur, ist das [aus] rechtsstaatlicher, menschenrechtlicher Sicht [...] nicht nur unbedenklich sondern sogar geboten, dass die Polizei mit allem, was verfügbar ist an Ermittlungsmöglichkeiten, gegen diese schwersten Kapitalverbrechen vorgehen kann. Das rechtsstaatliche Kunststück liegt daran, das eine vom anderen abzugrenzen. Wenn man Dinge wie [...] eine Freilandeier-Kampagne oder die Aufforderung mit Tieren ethisch einwandfrei umzugehen, und auch den entsprechenden Druck auf Unternehmen, die das nicht einhalten, sei es im Tierschutzbereich, im Ökologiebereich, im Menschenrechtsbereich oder wo auch immer. Wenn man all das kriminalisieren will, dann bringt man den ganzen Staat und die ganze Gesellschaft zum schweigen. "

In einer Podiumsdiskussion im Literaturhaus³⁹³ merkt der Schriftsteller Ilija Trojanow an, dass diese strukturellen Änderungen in der Gesetzgebung nicht nur in Österreich stattfinden. Außerdem seien sie gewollt. Danach wird wieder Velten eingeleitet. Zuletzt Patzelt.

Trojanow:

"Ich glaub es ist wichtig festzustellen, dass das keine Zufälle sind. So dass jetzt irgendein Innenminister n schlechten Tag hatte, sondern es sind wirklich strukturelle Entwicklungen, die eine ganz bestimmte Absicht haben, die einen Zweck haben. Die Absicht ist, dass der Staat wieder versucht Kontrolle zu gewinnen. Das zweite, das man erkennen kann, daran dass es in vielen Ländern Europas jetzt eine Ausweitung von Gesetzen, die ursprünglich als Anti-Terrorismus-Gesetze verabschiedet wurden, auf andere Formen sozialen Protestes, ist ganz eindeutig, dass man sich vorbereitet auf Zeiten zunehmender sozialer Konflikte. Und für diese Zeiten soll natürlich der Staat Instrumente zur Verfügung haben, die dann ein resolutes Durchgreifen ermöglichen. "

Velten:

"[Mit solch einer Norm wird es] für Bürgerinnen und Bürger und eben meistens nicht für die Mafiosi gefährlich [wird]. D.h. letztlich ist der Gewinn auf der Ebene »Bekämpfung organisierte Kriminalität« wahrscheinlich marginal, wenn überhaupt. Aber die rechtsstaatlichen Verluste, die sind immens."³⁹⁴

Patzelt:³⁹⁵

"Wirklich gefährlich ist der Paragraph ja jetzt gar nicht so sehr wegen der Strafandrohung, oder wegen den schlecht formulierten Tatbeständen, [...] sondern wegen den enormen Ermittlungsmethoden, die hinten dran hängen. [...] Das sind die wirklich rechtsstaatlich bedrohlichen Bilder. Über die Frage hinaus: Warum geht eine Gesellschaft mit engagierten, mühsamen, lästigen, überzogenen, was auch immer, Tierschützern... Warum kann man sich mit denen nicht anders auseinandersetzen, wenn einem deren Anliegen nicht passt?"

Steinhauser:³⁹⁶

"Die Tierschützer haben politisch einer starken Lobby weh getan, ja. Der Pelzindustrie, den Jägern. Und diese Lobbys haben sich zur Wehr gesetzt, und dann hat man sozusagen eine scharfe Waffe gezogen, um auch gegen die Tierschützer dann vorzugehen und ihnen dann sozusagen, ich sags jetzt knallhart, das Gar aus zu machen.

393Ebd. TC: 00:38:25-00:39:14.

394Ebd. TC: 00:39:14-00:39:39. Petra Velten

395Ebd. TC: 00:39:39-00:40:16.

396Ebd. TC: 00:40:16-00:40:36.

Jägerball

Die nächste Sequenz³⁹⁷ zeigt den Jägerball. Unter den Besuchern befinden sich Mitglieder solcher Lobbys und Politiker, die sich dem Anschein nach mit ihrer Ideologie im selben System³⁹⁸ verorten lassen. Uwe Scheuch heisst die Gäste des Balls willkommen und appelliert dazu mitzusingen beim Lied "Auf, auf zum fröhlichen Jagen"³⁹⁹. Zum Lied werden Bilder der führenden Persönlichkeiten gezeigt.

Uwe SCHEUCH	Landeshauptmann – Stv. Kärnten, FPK
Josef PRÖLL	Vizekanzler, ÖVP Dezember 2008 – April 2011
Heinz-Christian STRACHE	Parteichef FPÖ
Alfons MENSENDORFF-POUILLY	Landwirt & Waffenlobbyist
Peter GRAF	Chef der Firma KLEIDER BAUER
Claudia HAIDER	Witwe von Jörg Haider
Nikolas BERLAKOVICH	Landwirtschaftsminister, ÖVP
Claudia BANDION-ORTNER	Bundesministerin für Justiz (Januar 2009 bis April 2011)
Christian KONRAD	Aufsichtspräsident Raiffeisen-Zentralbank
	Landesjägermeister NÖ

Das Lied verhallt. Tonal klingt der Hall beinahe bedrohlich. Ein Reporter befragt die Justizministerin:

Reporter:
Wie gehts Ihnen sonst so politisch?

Bandion-Ortner:
Gut

Reporter:
Gut? Sie lassen sich net beirren?

Bandion-Ortner:
Schauen Sie, i loss mi net so leicht unterkriegen. I hob mir des sölber ausguacht. Do in der Politik is es halt manchmol net so ahnfoch, mol so mol so. Die Justiz hat sich nichts vorzuwerfen, i hob mir nix vorzuwerfen und mit diesem Bewusstsein muss man auch in der Öffentlichkeit auftreten.

Mit diesen Worten ist die Subsequenz abgeschlossen. Darauf folgen Schilderungen der Tierschutzaktivisten, wie sie die Festnahmen empfunden haben.

Als erstes gibt Balluch ein Zeugnis der Vorfälle.⁴⁰⁰ Bei seinen Aussagen wird die Brutalität der Festnahmen deutlich. Anscheinend wurde keine Rücksicht auf andere sich im Haus befindliche Personen genommen. Balluch schätzt, dass 30-50 Zivilpolizisten den Wohnraum gestürmt hätten.

397Ebd. TC: 00:40:36-00:43:15. Jägerball

398Siehe Kapitel 2

399„Auf zum fröhlichen Jagen“ <https://www.youtube.com/watch?v=Xg6t4tHOWhA> (Zugriff am 30.01.2015)

400Der Prozess. 2011. TC: 00:43:15-00:43:50. Balluch Zuhause

Völkl bestätigt die machthaberische Art und Weise der Festnahmen⁴⁰¹. Er sei unter Schock gestanden. Nach der Wiedergabe der Vorkommnisse bei den Festnahmen, wird der junge Mann vor dem Strafgerichtssaal gezeigt⁴⁰². Er beschreibt, weshalb er angeklagt ist und auch, warum sich diese Anklagepunkte mit dem §278a gut verbinden lassen.

Elmar VÖLKL

Anklage:

§278a: Mitgliedschaft in einer kriminellen Organisation

Er sei der Computerexperte einer kriminellen Organisation, da aus den Telefonüberwachungen hervorgegangen sei, dass er Freundinnen und Freunden bei Computerproblemen geholfen habe. Für die Sonderkommission habe das gut in das Tatbestandsmerkmal Unternehmensähnlichkeit/Arbeitsteiligkeit gepasst. Dieses sei für den "Mafiaparagraphen" erforderlich.

Faulmann erzählt⁴⁰³ in der Nacht der Festnahme nicht zuhause gewesen zu sein. Daraufhin habe die Polizei ihn telefonisch kontaktiert und darüber informiert, dass ein Haftbefehl vorliege. Moser und seine Freundin beschreiben die Überraschung wegen des Haftbefehls.⁴⁰⁴ Faulmann erzählt⁴⁰⁵, sie hätten ihn in Handschellen abgeführt und für 104 Tage in die Justizanstalt überwiesen, ohne Chance herauszukommen.

Archivmaterial der verwüsteten Wohnung von Sabine Koch⁴⁰⁶ zeigt, dass die Vorgehensweise bei den Festnahmen in keinem Verhältnis zu den Tatbeständen stand. Im nächsten Bild sitzt sie vor dem Strafgerichtssaal und die Ton-Bild-Schere schließt sich.⁴⁰⁷

Koch:

„Für mich ist das so unverständlich, wie so ein Einsatz zustande kommen hat können. Dass die auf Leute, die sie jahrelang beobachten, wo sie wissen wofür wir uns eingesetzt haben, dass wir⁴⁰⁸ nicht bewaffnet sind, mit solchen Terrormitteln vorgehen und meine Tür eintreten mit Rammböcken. Und auch nach der Untersuchungshaft, wieder zurück in meiner Wohnung. Ich konnt nicht in meinem Bett liegen und einschlafen. Also wochen- und monatelang nicht. Ich konnt' vor 6 Uhr morgens, also bevor die gekommen sind, nicht einschlafen. Erst dann, erst um 6 Uhr in der Früh hab' ich wieder die Gewissheit g'habt okay heute kommen sie nicht.“

401Ebd. TC: 00:43:50-00:44:21. Völkl Zuhause

402Ebd. TC: 00:44:21-00:44:56. Völkl vor Strafgerichtssaal

403Ebd. TC: 00:44:56-00:45:26. Faulmann zuhause

404Ebd. TC: 00:45:26-00:45:44. Moser zuhause

405Ebd. TC: 00:45:44-00:45:59. Faulmann zuhause

406Ebd. TC: 00:45:59-00:46:14. Archivmaterial

407Ebd. TC: 00:46:14-00:46:42.

408Ton-Bild-Schere schließt sich

Schwarzbild:

17 Monate vor Prozessbeginn

September 2008

Nach dreieinhalb Monaten Untersuchungshaft werden 10 TierschützerInnen auf Weisung der Oberstaatsanwaltschaft Wien freigelassen.⁴⁰⁹

Erneut sehen wir Moser.⁴¹⁰ Er arbeitet mit einem Bolzenschneider. Genau so einer wie der, der im Zuge der Festnahme beschlagnahmt wurde. Als er auf die Frage, wozu er den Bolzenschneider bräuchte, geantwortet habe er sei Künstler, habe der Beamte gesagt: "Ein Künstler hat keinen Bolzenschneider, ein Künstler hat Pinsel." Die Erlebnisse während seiner Zeit in Haft, verarbeitet Moser in seinen Kunstwerken. Auf der Bildebene sind diese in einem Ausstellungsraum zu sehen. Dabei erklärt er einer Besucherin, wie es gewesen sei und dass er sich vorgekommen sei, wie eines jener Tiere für das er sich einsetze. Nach diesen Einstellungen sehen wir den jungen Mann bei der Arbeit. Er erzählt, dass ihn die Träume der Vergangenheit immer noch einholen würden und er sich frage, wie das für seine Kinder sei.

Moser:

"Der Noah wacht auf zum Teil und weint, weil er geträumt hat er wird verhaftet. Und unter normalen Umständen kann ich meinem Kind sagen »Geh bitte, is an Traum. Sowas passiert doch ned.« Aber des woas i jetzt ned, ob sich meine Kinder denken: »Okay, der Chris hot des und des gmacht. Alles vollkommen legitime Sachen und trotzdem hoben sie ihn eingesperrt. Trotzdem haben sie ihn a knappes Jahr von uns weggrissen im Zuge dieses Prozesses« Vielleicht ist möglicherweise genau des das Kalkül, dass wenn sie mir schon net die Goschn stopfn, dass sie zumindest meine Kinder später mal ruhig halten. Hab keine Ahnung. Könnte sich [...] genau ins Gegenteil umdrehen."

Erneut zeigt sich dem Auge des Betrachters eine Protestaktion.⁴¹¹ Diesmal bei einer politischen Veranstaltung. Ein Transparent zeigt in Kapitalbuchstaben die Worte: "Solange die ÖVP denkt, dass Tiere nicht fühlen, müssen Tiere fühlen, dass die ÖVP nicht denkt[.] Verein gegen Tierfabriken www.vgt.at". Faulmann spricht in Hauzenbergers Kamera und erzählt, dass er nach den 104 Tagen "Knast" endlich wieder demonstrieren könne, diesmal genau gegen jene, wegen denen er im Gefängnis gewesen sei: dem ÖVP Innenministerium unter Minister Platter. Durch das Megaphon spricht er danach vom größten Justizskandal der Zweiten Republik, erzählt von den 10 Tierschützern, die im Mai 2008 festgenommen wurden und fordert die ÖVP auf, kein weiteres Mal mit dem Anti-Terror-Paragraf gegen Tier- oder Umweltschützer vorzugehen.

409Der Prozess. 2011. TC: 00:46:42-00:46:54. Schwarzbild mit Text

410Ebd. TC: 00:46:54-00:49:19. Moser

411Ebd. TC: 00:49:19-00:50:23. Faulmann: Protest gegen ÖVP Innenministerium

Hauzenberger präsentiert Bilder einer Gemeinde mit dörflichen Strukturen. Glocken erklingen und Vereine zeigen ihre Fahnen auf dem Dorfplatz. Ein örtlicher Wechsel findet statt und die Kamera folgt Balluch hoch über dem Dorf mit seinem Hund. Die Glocken klingen aus weiter Ferne. In einem Gespräch mit Hauzenberger, sein kleines Aufnahmeteam und er sind dabei auch zu sehen, spricht Balluch über die Vorgehensmaßnahmen des Innenministeriums.

Balluch:

„Es kommt langsam heraus, was alles an Ermittlungsmaßnahmen gelaufen ist, also aus dem Bericht des Justizministeriums ist abzulesen, dass in 267 Personen optische und/oder akustische Überwachungsmaßnahmen angeordnet worden sind, das steht wortwörtlich so drinnen. 267 Personen aus dem Tierschutzbereich [...] Es hat zumindest, das wissen wir auch, in die Untersuchungshaft hinein noch Überwachungsmaßnahmen gegeben, die sie zugeben. Danach werden diese Überwachungen weiter gegangen sein, nur sind die in einem Akt, in einem neu angelegten Akt, in einem Parallelakt, auf den wir überhaupt keinen Zugriff haben.“

Hauzenberger:

„Im Polizeiabschlussbericht heißt's ja, dass eine kriminelle Organisation auf längere Zeit angelegt war und immer schwerwiegende Sachschäden unter dem Namen Animal Liberation Front, Animal Rights Militia, Wütende Wildschweine, usw. begangen hat, und ihr seid's verdächtig, dass ihr unter diesen Namen Brandanschläge begangen habt's.“

Balluch:

„Nein, also das stimmt nicht, dass wir verdächtig sind. Es gab während unserer U-Haft bzw. kurz danach eine Aussendung des Innenministeriums, wo das knallhart erfunden und erlogen wurde. 224 Straftaten, von denen 62 dieser Gruppe zugeordnet werden muss, so stand dort. Und jetzt sind alle diese Ermittlungsverfahren eingestellt und man sieht: Es gab nicht den geringsten Hinweis, dass es irgendjemand von denen gewesen ist. Der einzige Zusammenhang war: Hier ist jemand im Tierschutz aktiv, diese Straftat könnte von einem Tierschützer begangen worden sein, also werden's dieselben sein. Es gab ja eine Lawine von Niederlegungen, dieser Ermittlungsverfahren und man hat sich ausschließlich auf §278a eingeschossen. Alles andere hat überhaupt, hatte nie eine Substanz und hat's bis heute nicht.“⁴¹²

Hauzenberger in einer halbtotalen Einstellung. Er sitzt auf einem Bürosesseln, inter ihm sein Schreibtisch. Der Regisseur zeigt sich selbst beim Telefonat mit Sonja Jell, der Pressesprecherin des Bundesministeriums für Inneres, da er gerne ein Interview mit jemandem vom Innenministerium machen würde. Ihre Antwort hört sich dabei wie folgt an, wobei die Stimme nachgesprochen wird.⁴¹³

Jell:

"Wie gesagt. Ich sag nur, wir geben dazu keine Stellungnahme ab und es wird wahrscheinlich möglicherweise eben zu weiteren Verfahren kommen und ja. Deswegen werden wir uns dazu nicht äußern."

Hauzenberger:

412Ebd. TC: 00:50:23-00:52:39.

413Ebd. TC: 00:52:39-00:53:53.

"Wie meinen Sie, es wird zu weiteren Verfahren kommen? Also in dem sogenannten Tierschützerprozess?"

Jell:

"Ja genau. Also mehr kann ich dazu jetzt nicht sagen. Aber ja."

Er informiert sie darüber, dass der Film in ganz Österreich laufen wird.

Hauzenberger:

"Dann müssen wir halt schon reinschreiben, genau was Sie jetzt gesagt haben: »Von der Pressesprecherin des Innenministeriums wurde uns mitgeteilt, dass Interviews mit keinem im Innenministerium möglich sind.« Ist Ihnen das Recht?"

Jell:

"Nein, dass wir keine Stellungnahme dazu abgeben. Genauso möchte ich dann, dass es auch zitiert wird. "

Hauzenberger:

"Ja, aber keine Stellungnahme heißt ja, dass Sie zu keinem Interview bereit sind."

Jell:

"Gut, dann, dann können Sie das so sagen. Ja, also wie gesagt: Wir sind eben zu keiner Stellungnahme diesbezüglich bereit."

In der nächsten Einstellung kommt Faulmann zu Wort. Er befindet sich dabei in einem Schweinegehege des Vereins Vier Pfoten und streichelt eine Sau. Der Prozess sei nun gewiss und natürlich würden alle auf einen Freispruch hoffen. Doch es schaue seiner Meinung nach nicht gut aus, denn es würden gewiss Köpfe rollen auf Seiten der Beamten, wenn herauskäme, dass jahrelang die Falschen verfolgt worden wären.⁴¹⁴

Anklage

Schwarzbild:⁴¹⁵

November 2009

Fünf Monate vor Prozessbeginn

Mit diesem Übergang wird Balluch mit seinem Hund auf einer Bergwanderung gefilmt.⁴¹⁶

Er sei sehr überrascht gewesen, dass es überhaupt einen Strafantrag gegeben habe, da es überhaupt keine Beweise für eine Planungshandlung geben würde. Er ist der Meinung, dass man den §278a wohl schon längst vergessen hätte, wenn etwas bei ihm gefunden worden wäre. Er frage sich allerdings schon, welche Bedrohung von der Tierrechtsbewegung ausgehe, da es im Moment doch nur darum Dinge ginge wie, ob ein Schwein Stroh haben solle oder nicht. Was aber sich aber gezeigt habe:

Balluch:

"Aber eins ist schon deutlich geworden und das merkt man auch gesamtgesellschaftlich, dass gewisse Kreise in der Gesellschaft eine fundamentale Angst vor selbstorganisierten Bewegungen haben, die eigene Sprachen entwickeln, eine eigene Dynamik entwickeln

414Ebd. TC: 00:53:53-00:55:04.

415Ebd. TC: 00:55:04-00:55:13.

416Ebd. TC: 00:55:13-00:57:16. Balluch: Bergwanderung im Winter

und die nicht von oben kontrollierbar sind."

Schwarzbild:⁴¹⁷

Februar 2010

Ein Monat vor Prozessbeginn

Ein Stand des VGT vor der Kleider Bauer Filiale zeigt eine junge Frau, die erzählt, dass überraschend 3 weitere Leute auf der Anklagebank sitzen würden. Sie sei eine davon und habe erst spät davon erfahren.⁴¹⁸ Daraufhin erklärt Stefan Traxler, Verteidiger von vier Angeklagten, dass der Akt, der 15.000-20.000 Seiten umfasse in den 4 Wochen, die bis zum Prozess bleiben würden, gar nicht lesbar, geschweige denn bearbeitbar wären. Es ginge wohl darum die kriminelle Organisation aufzubauschen. Die Mittel seien aber fragwürdig, da es sich um Personen handle, die als Sympathisanten gesehen werden könnten und alleine die Gutheißung der Proteste schon kriminalisiert werden würde.⁴¹⁹ Wieder sehen wir die junge Frau von vorhin beim Stand des VGT. Ihr werde vorgeworfen Mitglieder motiviert zu haben, bei legalen Pelzkampagnen mitzumachen. Im Moment wäre sie einfach nur verzweifelt.⁴²⁰

"Monika SPRINGER

Anklage

§278a: Mitgliedschaft in einer kriminellen Organisation"

Prozessbeginn

Schwarzbild:⁴²¹

2. März 2010

Prozessbeginn.

Auf der Tonebene sind bereits beim Schwarzbild die Trommeln zu hören, die auf die Demo vor dem Kreisgericht hinweist, bevor wir diese sehen. Menschen mit Transparenten bekunden ihre Sympathie zu den Angeklagten. „Wir sind alle 278a“, steht auf einigen der mitgebrachten Plakate.⁴²² In der Eingangskontrolle des Gerichts sehen wir Moser. Vor dem Strafgerichtssaal stehen Balluch und einige Pressevertreter, außerdem weitere Angeklagte. Während die Richterin auf der Tonebene darauf hinweist, dass keine Bildaufnahmen gestattet sind, zeichnet Moser Porträts der im Gerichtssaal

417Ebd. TC: 00:57:16-00:57:22.

418Ebd. TC: 00:57:22-00:57:59. Drei weitere Tierschützer/innen auf Anklagebank

419Ebd. TC: 00:57:59-00:58:35. Traxler: Verteidiger

420Ebd. TC: 00:58:35-00:59:05.

421Ebd. TC: 00:59:05-00:59:18.

422Ebd. TC: 00:59:18-00:59:57. Demo vor Kreisgericht

Anwesenden.⁴²³ Eines dieser Porträts zeigt die Einzelrichterin Sonja Arleth. Es wird eingeblendet und die Frau somit vorgestellt.⁴²⁴ Danach sehen wir Arleth mit der Presse. Hierbei wird erstmals der Staatsanwalt gezeigt. Auch von ihm fertigt Moser Bilder an.⁴²⁵ Wolfgang Handler, der Staatsanwalt, wird nun durch das Moser-Bild eingeblendet und dadurch präsentiert.⁴²⁶

Hauzenberger zeigt Szenen im Gerichtssaal. Arleth bittet die Fotografen den Saal zu verlassen und es wird ruhig.⁴²⁷ Die Richterin erklärt, dass die Verhandlung öffentlich sei. Das Verhandlungsprotokoll wird im Film nachgesprochen und Mosers Bilder dienen als Ersatz für das Filmmaterial. Der Staatsanwalt wirft den Tierschützern eine Doppelstrategie von legaler und illegaler Aktivität vor.⁴²⁸

Vor dem Gerichtssaal kommt Josef Philipp Bischof, Verteidiger von drei Angeklagten, zu Wort. Die Bezüge zu Tierrechtsorganisationen des letzten Jahrhunderts in England ließen vermuten, dass die Beweislage nicht allzu günstig sei. Dennoch sei es schwierig legale Aktivitäten zu verteidigen, wenn diese kriminalisiert werden würden. Sämtliche Beteiligten seien drei Jahre überwacht worden. Dabei hätte man keine einzige Straftat festgestellt. Entweder sei der Verfassungsschutz völlig unfähig, oder die Angeklagten hätten die Taten nicht begangen.⁴²⁹

Alexia Stuefer, Verteidigerin von drei Angeklagten, bezeichnet die Anschuldigungen als absurd. Es gäbe schließlich keine kriminelle Organisation, die mit den Medien zusammen arbeite. Ein systematischer Gebrauch von Gewalt sei nur von Seiten der Judikative zu spüren.⁴³⁰

Schwarzbild:
10. April
Prozesstag 10

Moser schildert vor dem Strafgerichtssaal seine Fahrten von Innsbruck nach Wien und dass es sehr schwierig sei zu sagen, wie die Richterin entscheiden würde und wie lange

423Ebd. TC: 00:59:57-01:00:51.

424Ebd. TC: 01:00:51-01:00:58.

425Ebd. TC: 01:00:58-01:01:17.

426Ebd. TC: 01:01:17-01:01:22. Moser-Bild: Wolfgang Handler, Staatsanwalt

427Ebd. TC: 01:01:22-01:01:46.

428Ebd. TC: 01:01:46-01:02:41. Prozesstag 1

429Ebd. TC: 01:02:41-01:03:55. Bischof: Verteidiger von 4 Angeklagten

430Ebd. TC: 01:03:55-01:04:41.

sich dieser Prozess ziehen könnte. Das sei, wie er sagt, einzig von der Stimmung Arleths abhängig. Seine Verunsicherung im Bezug auf das ganze Prozedere wird deutlich, als er sich Gedanken darüber macht, ob Gottfried Helnwein nun kriminalisiert werden könnte. Er habe seinen Namen genannt, um auf die Frage Arleths zu antworten, von welchen Künstlern er beeinflusst sei.⁴³¹ Danach ist Moser bei der Arbeit zu sehen. Als er fertig ist zeigt Hauzenberger Bilder von Moser und seiner Familie in Tirol. Wenig später sitzen dessen Lebensgefährtin und er im Wald und sprechen über das Flugblatt, das Anlass dazu gab Moser auf die Anklagebank zu setzen. Darauf steht unter anderem: "Jäger töten!" Von Seiten der Staatsanwaltschaft wurde es so interpretiert, als sei es ein Auftrag zur Ermordung von Jägern, dabei würde das nebenstehende Gedicht doch erklären, dass damit die Frage "Was tun Jäger" beantwortet werden würde.⁴³²

Verhandlung

Schwarzbild:
Mai 2010
Prozesstag 20

Das Auge der Kamera überblickt den Gerichtssaal voller Menschen. An der Mimik der dargestellten Personen wird die angespannte Stimmung sichtbar. Koch sagt, sie fühle sich bereits vorverurteilt, da die Richterin den Staatsanwalt ungebremst argumentieren ließe, während die Verteidigung immer dann unterbrochen werden würde, sobald sich Widersprüche auftäten. Somit hätte die Verteidigung praktisch keine Chance.⁴³³ Einer der Verteidiger wird interviewt. Sobald es unangenehme Fragen für den Zeugen gäbe, würden diese abgelehnt. Nun sei es aber so, dass ein Strafverfahren der Erforschung materieller Wahrheit diene und die Richterin eigentlich darauf hinweisen müsse, dass Wahrheitspflicht herrsche.⁴³⁴

Auch Hnat, der im Gang des Gerichtsgebäudes abgebildet wird, betont die Absurdität hinter dem ganzen Verfahren. Alleine die Daten, die die Anklage begründen könnten, seien absolut fehlerhaft und er wisse nicht, wie er auf Arleths Fragen ernsthaft antworten könne. Eine Anklage beruhe nämlich auf der Ortung seines Telefons und die sich daraus ergebenden Protokolle würden besagen, dass er drei Minuten nach der

431Ebd. TC: 01:04:41-01:06:12. Moser in Wien

432Ebd. TC: 01:06:12-01:07:11. Moser in Tirol: Flugblatt

433Ebd. TC: 01:07:11-01:08:30. Prozesstag 20

434Ebd. TC: 01:08:30-01:09:13. Prozesstag 20: Verteidiger zu „unangenehmer Fragestellung“

Ortung im 3. Bezirk in Wr. Neustadt gewesen wäre.⁴³⁵

Velten:

"Es geht nicht darum das zu sagen was abgelaufen ist, sondern abzuschotten gegen jede Nachfrage."⁴³⁶

Schwarzbild:⁴³⁷

Prozesstag 39

Oberleutnant Josef Böck

Oberleutnant Josef Böck wird in den Zeugenstand gerufen. Ein "Moser-Bild" charakterisiert ihn. Auf fast alle Fragen, die ihm die Verteidigung stellt, reagiert er mit den Worten: "Ich verweise auf den Akt". Zudem finden sich in seinen Aussagen viele Behauptungen. Beispielsweise, dass die Gruppe so professionell vorgegangen sei, dass sie nichts finden haben können. Er beschreibt auch den Unterschied zwischen "normalem" Flugblattverteilen und "aggressivem" Flugblattverteilen. Des Weiteren führt er aus:

Böck:

"Warum sollen wir, die Polizei, Personen schlecht machen? Die Personen machen sich selbst schlecht, weil sie eine Doppelmoral haben. Einerseits zu demonstrieren und andererseits offensichtlich Anschläge vorbereiten."

Verteidiger:

"Das ist unglaublich, das ist eine persönliche Wertung des Zeugen."

Alles in allem verweist Böck innerhalb der kurzen Subsequenz rund fünf Mal auf den Akt. Als das Publikum im Saal daraufhin laut wird, lässt Arleth diesen Saal räumen.⁴³⁸ Die Leute verlassen den Gerichtssaal.⁴³⁹ Faulmann beschreibt⁴⁴⁰, dass er bereits mehrmals abgemahnt wurde, da er sich mit seinem Anwalt beraten hätte und eine Sachverständigerin wegen einer Verständnisfrage angesprochen hätte. Zudem beschreibt er, wie schwach die Vorwürfe gegen ihn seien.

Im ZIB2 Beitrag⁴⁴¹ vom 27.11.2010, den Hauzenberger einblendet, stellt sich die Frage, ob die verdeckte Ermittlung gerechtfertigt war.

Armin Wolf :

"Unter welchen Umständen darf die Polizei verdeckte Ermittler einsetzen, die sie bei verdächtigen Gruppen oder Organisationen einschleust?

Der Einsatz der Polizeiagentin Danielle Durant sei nur zufällig aus einem Prozessakt

435Ebd. TC: 01:09:13-01:10:49. Hnat zu den Ortungsprotokollen

436Ebd. TC: 01:10:49-01:10:57. Velten

437Ebd. TC: 01:10:57-01:11:06. Zwischentitel: 26.07.2009, Prozesstag 39, Oberstleutnant Josef Böck

438Ebd. TC: ---:---:---01:14:13.

439Ebd. TC: 01:14:13-01:14:39. Räumung Gerichtssaal

440Ebd. TC: 01:14:39-01:17:00. Faulmann

441Ebd. TC: 01:17:00-01:18:95. ZIB2

bekannt geworden. Sie sei über ein Jahr lang bei den Tierschützern aktiv gewesen und ihr Einsatz sei, seit dessen Bekanntwerden, sehr umstritten. In der Einstellung darauf wird Hofrat Ernst Geiger, Abteilungsleiter des Bundeskriminalamts, gezeigt. 40 verdeckte Ermittler würde er einsetzen, kommentiert der Sprecher, die meisten davon in Suchtgiftsachen.

Geiger:

"Es kommt immer darauf an, dass auf andere Art und Weise der Fall nicht lösbar ist, dass der Einsatz des verdeckten Ermittlers verhältnismäßig ist und natürlich auch, dass er erfolgversprechend ist."

Under Cover

Erneut blickt das Auge der Zuschauer/innen in mehreren Einstellungen auf eine Demonstration auf der Mariahilferstraße vor der Kleider Bauer Filiale. Dabei hören wir Trommeln, die unter anderen von Chris Moser geschlagen werden.

Balluch:

„Wir können jetzt beweisen, dass es eine verdeckte Ermittlerin gegeben hat, die sechzehn Monate lang [...] im Herzen des VGT dabei war, uns infiltriert hat, bei allen Planungstreffen, bei allen Aktionen des zivilen Ungehorsams, bei den Recherchen [...] dabei war. [...] Sie hat immer betrieben, dass man konspirativ vorgehen soll, dass man Verschlüsselung soll, dass man Codewörter verwenden soll, und sie hat bei den Planungstreffen mitgemacht.⁴⁴² Diese Ermittlung war illegal, weil sie seit spätestens 1.1.2008 genehmigungspflichtig gewesen wäre und diese Genehmigung nicht eingeholt wurde. Das hat die Leitung der Sonderkommission vor Gericht wörtlich gesagt. Die verdeckte Ermittlung sei fehlgeschlagen und sie habe sie deswegen aufgeben müssen. Dabei hat sie noch acht, neun Monate, mindestens neun Monate in das Jahr 2008 weiter angedauert.“

Die Aussagen Balluchs werden teilweise unterbrochen durch Bilder der Demonstration.

Die Personen werden dabei in einer Halbtotale gezeigt.⁴⁴³

Irene Brickner, Journalistin von "Der Standard", kommentiert die verdeckte Ermittlung.

Sie wird in einer Halbtotale gezeigt und spricht direkt in die Kamera.⁴⁴⁴

Brickner:

"Also für mich war vor allem beachtlich, dass [...] man Danielle Durand von Seiten der Beschuldigten nur auf die Spur gekommen ist durch ein Dokument, [...] eher zufällig [...] ist eine der Beschuldigten draufgekommen »Ah, das ist ja [...] Dani«, wie sie sie offenbar genannt haben. Und dann wurde ein Privatdetektiv beauftragt, [...] der hat eben dann geschaut, ob das stimmt und ist draufgekommen. Es gab diese verdeckte Ermittlerin. Und das kommt mir ziemlich fragwürdig vor."

In der folgenden Szene hören wir ein Interview der besagten verdeckten Ermittlerin, das beim Tierrechts-Gathering in Holland aufgenommen, und am 10.08.2007 auf Radio

⁴⁴²Bilder der Demonstration werden hinein geschnitten.

⁴⁴³*Der Prozess*. 2011. TC: --:--01:19:13. Balluch zur verdeckten Ermittlung; auf Demo vor Kleider Bauer

⁴⁴⁴Ebd. TC: 01:19:13-01:19:41. Brickner zur verdeckten Ermittlung; vor Strafgerichtssaal

Orange ausgestrahlt wurde. Darin schildert die vermeintliche Aktivistin, weshalb sie zum Tierschutz gekommen ist.⁴⁴⁵ Auf der Bildebene wird dieses Interview anhand eines Schallwellendiagramms dargestellt.

Durand:

"Ich finde das total schlimm, wenn man ganz normal und friedlich sich für eine sehr gute Sache engagiert [...] wo total nette friedliche Leute sind, wo eine super Stimmung ist, wo man weiß, alle kämpfen für die selbe Sache und man wird irgendwie behandelt oder von der Polizei so angesehen, als sei man der ärgste Terrorist."

Springer gibt Auskunft darüber, wie die Tierschützer von Durand beschrieben wurden. Dabei habe Durand betont, dass sie immer freundlich zu ihr waren und eigentlich die Jäger jene seien, die aggressiv wären. Beim Filmen einer Jagd hätten diese die Schirme der Tierschützer/innen durchschossen.⁴⁴⁶ Hnat wird in einer Halbtotale gezeigt. Er schildert einem neben ihm stehenden Mann, wie mehrere Punkte der Anklageschrift durch die Aussagen der verdeckten Ermittlerin klar widerlegt wurden.⁴⁴⁷ Die nächste Einstellung zeigt den Gang des Strafgerichts in einer Totalen. Auf der Tonebene hören wir den Aufruf des Chefinspektors, der daraufhin in die Richtung des Saales läuft.⁴⁴⁸ Aus dem Off hören wir die Stimme Velten.

Velten:

"Es war ja zwischen der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung umstritten, ob der Einsatz der verdeckten Ermittlerin zur⁴⁴⁹ Abwehr von Gefahren diene oder zur Ermittlung, und ob das dann rechtmäßig gewesen wäre. Zu diesem Zwecke wollten die Verteidiger/innen ja nachweisen, dass erheblich mehr an Berichten, Akten und sonst was vorhanden gewesen sein musste, als ihnen übergeben worden ist."⁴⁵⁰

Polizeiaussagen

Schwarzbild⁴⁵¹:

13.12.2010

Prozesstag 61

Chefinspektor Stefan Wappel

Szenen des Prozesses werden anhand Mosers Zeichnungen dargestellt. Die Stimme der Verteidigerin ist bereits zu hören, als ihre Darstellung in Form der Zeichnungen noch

445Ebd. TC: 01:19:41-01:20:14. „Danielle Durand“, sprachliches Interview

446Ebd. TC: 01:20:14-01:20:34.

447Ebd. TC: 01:20:34-01:20:53. Hnat schildert, wie verdeckte Ermittlerin Punkte der Anklageschrift widerlegt; im Strafgerichtssaal

448Ebd. TC: 01:20:53-01:21:08. Aufruf Chefinspektor

449Hier wird das Bild v. Chefinspektor Wappel durch das von Velten ersetzt, die nun in einer Nahaufnahme zu sehen ist.

450Der Prozess. 2011. TC: 01:21:08-01:21:29. Bild: Velten, Naheinstellung

451Ebd. TC: 01:21:29-01:21:37. Schwarzbild

nicht zu sehen ist. Sie befragt den Zeugen Stefan Wappel nach der Beweismittelgewinnung, die in illegalem Rahmen vorgenommen, dieser verweist auf den SoKo-Leiter Ministerialrat Zwettler. Auch im folgenden Gespräch gibt es keine klaren Antworten von Chefinspektor Wappel. Er verweist immer wieder auf die SoKo Kleider Bauer Leitung. Als Balluch ihn fragt, ob er eine Tierblockade als gefährlichen Angriff sehe, verneint der Zeuge. Außerdem will Balluch wissen, ob die Beschießung von Schirmen, die von Seiten der Jäger auf die Tierschützer stattfand und von Durand in einem Bericht beschrieben wurde, einen gefährlichen Angriff darstelle, schließlich sei Durand ja zur Vermeidung gefährlicher Angriffe eingesetzt worden und habe den Angriff nicht verhindert. Wappel sagt er sehe dies schon als solchen, redet sich aber darauf heraus, dass er nicht wisse wo Durand zu diesem Zeitpunkt war. Den Bericht habe er zwar zur Kenntnis genommen, doch an mehr könne er sich nicht erinnern.⁴⁵²

Es folgen wieder totale Einstellungen vor dem Strafgerichtssaal. Zahlreiche Vertreter der Presse befinden sich im Gang. Daraufhin zeigt Hauzenberger Hnat in einer halbnahen Einstellung, der schildert, wie Wappel zugegeben habe, dass die Verteidigung der Tierschützer/innen nicht alle Akten bekommen habe.⁴⁵³

Halbnah sehen wir Heinz Patzelt. Er sitzt dabei, wie bereits zuvor, im Amnesty International Büro⁴⁵⁴

Patzelt:

"Das was ich ganz grundsätzlich menschenrechtspolitisch für skandalös halte ist wenn es ein Ermittlungsergebnis gibt, seitens der Polizei, das tatsächlich in wesentlichen Bereichen entlastend ist, diese Information schlichtweg verschwinden zu lassen. Das hat nichts mehr mit engagiertem Ermitteln zu tun, sondern hier geht die Polizei hin und begeht eine menschenrechtliche Todsünde. Sie manipuliert Verfahren. [wird nun näher gezeigt] Und damit ist die Polizei an einer Stelle angelangt, wo normalerweise das kriminelle Verbrechen steht."

Wieder befinden wir uns im Gerichtssaal, der in einer Weitwinkелеinstellung gezeigt wird. Auch sehen wir die Zuschauerbänke, auf welchen viele junge Menschen sitzen. Auf der Tonebene ist Eberhart Theuer, Jurist und Prozessbeobachter, bereits zu hören, als die Bilder noch die Geschehnisse im Strafgerichtssaal dokumentieren.

In den nächsten Einstellungen sehen wir ihn in einer Naheinstellung:

452Ebd. TC: 01:21:37-01:25:22. Prozesstag 61: Animierte Zeichnungen Mosers

453Ebd. TC: 01:21:37-01:25:39. Hnat schildert Verschwinden von Prozessakten

454Ebd. TC: 01:25:39-01:26:06.

Theuer:

"Chefspektor Wappel hat selbst eingestanden, dass er sich mit Frau Durand unterhalten hat nach seiner Einvernahme. [...] [D]ass er [...] ihr mitgeteilt hat, was gefragt worden ist. Also wenn jetzt die Frau Durand [...] wiederholt, das Ganze habe nur der Gefahrenabwehr gedient, dann kann man sich schon denken woher das kommt. Die Linie des Büros für verdeckte Ermittlungen scheint zu sein: Wir haben einfach einen Auftrag ausgeführt, der war Gefahrenabwehr und Weiteres wissen wir eigentlich nicht. Wir können auch nichts dafür. Wir haben das einfach ausgeführt. Haben die Information weitergegeben und haben mit der ganzen Sache im Prinzip selbst nichts zu tun. Das ist so in etwa die Linie von Chefspektor Wappel, die nehme ich an mit seinem Büro abgesprochen wurde."⁴⁵⁵

Das Interview wird jäh unterbrochen, als aus dem Strafgerichtssaal Rufe dringen. Zuerst fällt der Blick des Zuschauers den Gang hinunter, auf die Tür des Gerichtssaales, danach sehen wir dessen Eingang frontal in einer halbnahen Einstellung. Polizisten tragen drei Leute aus dem Saal, denen der Blick der Kamera folgt. Springer schildert, dass sie nicht abgemahnt wurden, was eigentlich geschehen hätte müssen.⁴⁵⁶ Die junge Frau wird in leicht seitlichem Winkel in einer halbnahen Einstellung gezeigt. Während sie spricht, werden Bilder der Richterin und anderer Prozessteilnehmer gezeigt, wodurch ein Eindruck der Stimmung im Saal vermittelt wird. Die junge Frau erklärt auch, dass Danielle Durand kontradiktorisch einvernommen werden soll. Zudem habe sie Bilder von Durand gesehen, wie sie da im Hinterzimmer säße. Ob es sich dabei um die Person handle, die bei ihnen 16 Monate verdeckt ermittelt habe, könne sie aber nicht sagen, denn sie trage eine Perrücke und der Ton sei extrem schlecht. Dabei spricht sie von Kammerjustiz.⁴⁵⁷

Steinhauser:⁴⁵⁸

"Kontradiktorische Einvernahmen sind für ganz bestimmte Fälle geplant. Im Auge hat der Gesetzgeber gehabt, beispielsweise Opfer von Verbrechen, die dann dem Täter gegenüber sitzen müssen. Das ist eine ganz andere Konstellation hier. Daher finde ich die Anwendung sozusagen eigentlich rechtlich nicht nachvollziehbar. Grundsätzlich glaube ich, dass eine verdeckte Ermittlerin soweit ausgebildet ist, dass ich glaube, wenn sie sich im Drogenmilieu, im Milieu der Organisierten Kriminalität bewegt, dass sie in einem von Polizei geschützten Gerichtssaal mit Sicherheit frei aussagen kann."

Schwarzbild⁴⁵⁹:

16.12.2010

Prozesstag 63

Tag der Einvernahme von Danielle Durand

Wir sehen Bilder des Gerichtssaals und hören dazu die Stimme von Faulmann, der sich

⁴⁵⁵Ebd. TC: 01:26:22-01:27:10. Theuer über Wappels Linie; ab 01:26:46 im Bild

⁴⁵⁶Ebd. TC: 01:27:10-01:27:39. Menschen werden aus Strafgerichtssaal getragen; ab 01:27:25 spricht

Springer

⁴⁵⁷Ebd. TC: 01:27:30-01:28:34. Springer; Einstellungen zeigen fast zur Gänze die Geschehnisse im Saal

⁴⁵⁸Ebd. TC: 01:28:33-01:29:06.

⁴⁵⁹Ebd. TC: 01:29:06-01:29:16.

darüber beschwert, dass Polizeischüler drinnen sitzen, damit andere nicht rein können. Mutmaßlich um einen Ausschluss der Öffentlichkeit zu erzwingen. Dies wurde im Laufe des Prozesses immer wieder kritisiert. Ab 01:29:25 ist er im Bild zu sehen in einer halbnahen Einstellung. Einer der Verteidiger sagt zu Faulmann, die Polizei könne keine polizeikritischen Vernehmen blockieren, indem sie sich selbst hinein setzen würden.

Faulmann:

"Ohne Öffentlichkeit wären wir sowieso längst erledigt, ja, dann hätten wir schon einen Schuldspruch. Deshalb ist es wichtig, dass die öffentliche Kontrolle da ist. Ich muss ehrlich sagen, ich hab Angst vor diesem Gericht, dass es uns verurteilt, weil die Öffentlichkeit ausgeschlossen ist und dass es uns so behandelt, dass wir überhaupt keine Fragen mehr stellen dürfen, dass die StPO völlig ignoriert wird."⁴⁶⁰

Schwarzbild:

Verdeckte Ermittlerin

Danielle Durand

Auf der Bildebene sehen wir die Bilder Mosers, die den Prozess optisch anschaulich machen, während das nachgesprochene Verhandlungsprotokoll das Übrige dazu tut. Durand schildert, dass es ihr Auftrag gewesen sei gegen ungekannte Täter verdeckt zu ermitteln, mit dem Ziel gefährliche Angriffe abzuwehren. Des Weiteren entlastet sie die Tierschützer/innen auf allen Ebenen.⁴⁶¹

Stefan Traxler⁴⁶², Verteidiger von vier Angeklagten:

"Wenn sie was herausbekommen hätte, dann wär das belastend und wenn sie nichts herausbekommt ist es auch belastend, weil das ja alles so konspirativ und doppelstrategisch läuft. D.h. hier wird die Schiene gelaufen: Ihr könnt's machen was ihr wollt's, ihr braucht's euch eh nicht verteidigen. Es kommt eh nur zu euren Lasten was raus."

Velten⁴⁶³

"Also die Staatsanwaltschaft ist ja im Prinzip eine Behörde, die zur Objektivität verpflichtet ist. Die [...] darf ja nicht einseitig tätig werden. Die hätten also, von sich aus, [...] entlastende Beweismittel vorführen müssen. Heisst auch die verdeckte Ermittlerin. Das ist alles nicht geschehen."

Der Staatsanwalt befindet sich im Bild. Er wird in einer halbnahen Einstellung von der Seite gefilmt und blättert dabei durch das StPO, die Strafprozessordnung.

Brickner⁴⁶⁴

"Ich glaub dass dieses Verfahren noch irrsinnig lang dauern wird. Es sei denn, dass endlich einmal das geschieht, was notwendig wäre, nämlich dass die Anklage nach 278a⁴⁶⁵ fallen gelassen wird. Und dass man bei den Restvorwürfen, dann halt schaut was

460Ebd. TC: 01:29:16-01:30:28. Subsequenz: Faulmann über die öffentliche Kontrolle

461Ebd. TC: 01:30:29-01:32:49. Befragung "Danielle Durand"

462Ebd. TC: 01:33:17-01:33:47.

463Ebd. TC: 01:33:47-01:34:04.

464Ebd. TC: 01:34:04-01:34:50.

465Ab diesem Zeitpunkt im Bild. Halbnah.

beweisbar ist und was nicht.. Wenn das nicht der Fall ist, ist's egal, ob freigesprochen wird, oder ob schuldgesprochen wird, wobei ich eher glaub' dass schuldgesprochen wird, so dass sie Untersuchungshaft abgegolten sein wird, weil auf alle Fälle in die Berufung gegangen wird. Und dann wird das Ganze in der zweiten Instanz weitergehen, dann wird's wieder ein Urteil geben, dann wird noch einmal berufen werden. Das ist ein Endlosverfahren, wenn es nicht gestoppt wird und des ruiniert die Existenzen von einer Reihe von Personen."

Moser wird im Gang vor dem Strafgerichtssaal in einer Halbnahen gefilmt. Er spricht dabei über sein Einkommen und dass er nur von Spenden lebt. Zu den drei Prozesstagen pro Woche, kämen noch zwei Tage Fahrt von Tirol nach Wien und zurück dazu. Auch Koch beschreibt die finanzielle Not. Das AMS habe ihr den Bezug gestrichen und als geringfügig beschäftigte Hundetrainerin müsse sie nun jeden Tag arbeiten, oder vor Gericht erscheinen. Damit könne sie sich halbwegs über Wasser halten, doch Freizeit habe sie keine mehr. Moser erzählt daraufhin, dass seine Familie und er dachten, von einem Spendenprojekt leben zu können, aber das sei jetzt nicht mehr sicher. Sie seien von drei bis sechs Monaten Prozessdauer ausgegangen.⁴⁶⁶

Auch Faulmann kommt zu Wort, wird sogar näher porträtiert, indem Hauzenberger ihn bei sich zuhause besucht. Dort begrüßt er "seine neue Mitbewohnerin", die Rosine – ein Schwein. Das Tier lebt in seinem Garten und scheint sich zu freuen, dass Faulmann wieder da ist. Dabei sehen wir den jungen Mann in mehreren Einstellungen in seinem umgewählten Garten auf einer Bank sitzen. In der nächsten Subsequenz befindet er sich wieder im Gang des Gerichts, zusammen mit seinem Verteidiger in einer Halbtotale abgelichtet. Die beiden sprechen darüber, wie das Urteil ausgehen könnte. Faulmann glaubt an einen Schuldspruch in Bezug auf §278a, sein Verteidiger nicht.

Vor dem Urteil

Balluch sitzt auf einem Berggipfel und ist in der Halbtotale von der Seite zu sehen. Der Blick der Kamera lässt die Zuschauer/innen auch ins winterliche Tal sehen und auf der Tonebene ist der Wind zu hören. Als Balluch mit seinen Schilderungen fertig ist, zeigen sich Tränen in seinen Augen, was Betroffenheit schafft.

Balluch:⁴⁶⁷

"Jetzt sind's ja bald drei Jahre. Seit diesem Überfall Mai 2008, habe ich ja keine Minute mehr nicht an diesen Prozess gedacht, und auch denken müssen, um mich zu verteidigen. Und man sieht ja auch jetzt, wie wichtig das war. Hätten wir uns einfach hingestellt, wie uns eine Reihe von naiven Personen, von einem ehemaligen Bundeskanzler angefangen,

⁴⁶⁶Ebd. TC: 01:34:50-01:35:26. Existenzen

⁴⁶⁷Ebd. TC: 01:39:22-01:40:48. Balluch auf Gipfel, Tränen in den Augen

bis zur jetzigen Richterin, sagen: Dem Rechtsstaat vertrauen und sich zurücklehnen, dann säßen wir jetzt im Gefängnis. Weil es waren ausschließlich wir, die diese ganzen Beweise herausgearbeitet haben, um zu belegen, was hier für Verbrechen begangen wurde, und wie unschuldig wir sind, weil in diesem Verfahren muss man sich ja frei beweisen. Es wird einem ja gar keine konkrete Straftat vorgehalten. Und das Horrorszenario ist noch ein Jahr Prozess, und dann natürlich ein Schuldspruch, ohne dass irgendeine kriminelle Handlung gesetzt wurde. Das ist das Horrorszenario."

Schwarzbild⁴⁶⁸:

20.04.2011

Zwei Tage vor der Urteilsverkündung

Koch (rechts im Bild, nah), Faulmann (links im Bild, nah), Völkl (rechts im Bild, nah), wieder Koch (rechts im Bild, nah), Moser (links im Bild, nah), Balluch (rechts im Bild, total) und Hnat (rechts im Bild, total), wieder Völkl (rechts im Bild, halbnah), werden im Gang vor dem Strafgerichtssaal gezeigt.⁴⁶⁹ Sie wirken angespannt und scheinen auf ihr Urteil zu warten. Niemand sagt etwas. Als der Staatsanwalt vorbei geht, sucht Hauzenberger das Gespräch, doch dieser will sich nicht lange äußern. Auf die Fragen Hauzenbergers antwortet er nur kurz.

Handler:

"Bis jetzt haben wir immer gut zusammen gearbeitet."

Hauzenberger:

"Zusammengearbeitet haben wir nicht."

Handler:

"Sie haben sich zumindest an meine Wünsche gehalten."

Die Zuschauer/innen sehen sowohl Hauzenberger, als auch Handler im Bild, der eine Treppe hinunter geht und in alsbald in einer totalen Einstellung zu sehen ist. Mit einem Verweis auf die Medienstelle verlässt er das Blickfeld.⁴⁷⁰

Eines von Mosers Bildern, das Handler zeigt wird eingeblendet, um den Strafprozess darzustellen. Die Bleistiftzeichnung zeigt das hohe Gericht, sowie das Publikum, als auch Chris Moser und Martin Balluch. Zu den leicht animierten Bildern spricht Handler bzw. wird das Verhandlungsprotokoll nachgesprochen.

Staatsanwalt⁴⁷¹ (Bild von Moser)

"Die Zahl dreizehn bei den Angeklagten wurde zwar nicht in der Absicht gewählt, in diesem Verfahren den Messias Tierrechtsbewegung und seine zwölf Apostel vor Gericht zu bringen, dennoch ist der Herr Dr. Balluch ein, wenn nicht sogar die Führungsperson der Organisation. Wenn legale Mittel nicht ausreichen, dann muss im Interesse der Sache zu illegalen Mitteln gegriffen werden. Nichts anderes ist die Lebenseinstellung des Erstangeklagten, und nichts anderes wird ihm auch von der Staatsanwaltschaft

468Ebd. TC: 01:40:48-01:40:58.

469Ebd. TC: 01:40:58-01:42:01.

470Ebd. TC: 01:42:01-01:42:36.

471Ebd. TC: 01:42:36-01:43:40.

angelastet. Chris Moser fungiert in voller Kenntnis der Vorgangsweise der inkriminierten Organisation. Der bei ihm sichergestellte Flyer mit der Aufschrift »Jäger töten!« zeugt von einer gewissen Gewaltbereitschaft, wobei die Interpretation, und da muss ich dem Angeklagten widersprechen, die Darstellung des Jägers in einem Fadenkreuz, keinerlei Spielraum zulässt. Die Staatsanwaltschaft fasst zusammen und beantragt einen Schuldspruch aller Angeklagten im Sinne des Strafantrags.

Vor dem Strafgerichtssaal sitzt Faulmann, der schildert, dass er der Einzige ist, der an einen Schuldspruch glaube. Er wird dabei seitlich in einer halbnahen Einstellung gezeigt. In den folgenden Einstellungen, werden die Aktivist/innen genauso porträtiert, wie es in den letzten Einstellungen der Fall war (seitlich, in naher Einstellung, im Gang vor dem Strafgerichtssaal sitzend).

Vökl:⁴⁷²

"[F]ür mich [ist] ganz klar, dass die Richterin, wenn sie wollte, unser Verhalten auch schuldig sprechen hätte können und vielleicht auch wird, man weiß es ja noch nicht. Und daher ist noch immer unklar, sozusagen, ab wann man die Grenze zum Strafrecht übertritt, wenn man das tut, was wir getan haben, nämlich legal Aktivismus betreibt."

Faulmann:⁴⁷³

"Und plötzlich wirst dafür angeklagt. D.h. da ist überhaupt keine Rechtssicherung da, und es ist auch in Zukunft keine da, sodass man halt immer eingeschränkt ist, sodass man immer s Gefühl hat: Ich kann eigentlich nichts tun, und ständig hab ich dies im Nacken, dieses Problem, dass ich verfolgt werde für etwas, was ich entweder nicht getan habe oder wozu ich stehe und was ned illegal sein kann."

Koch:⁴⁷⁴

"Ja also ich mein, auch wenn wir jetzt freigesprochen werden, die Bestrafung haben sie natürlich alle durchsetzen können gegen uns. Also, dass wir da über zwölf Monate, also über ein Jahr regelmäßig anwesend sein haben müssen in diesem Prozess, das allein ist natürlich..."

Hnat:⁴⁷⁵

"Drei Jahre meines Lebens war ich entweder in U-Haft, oder in der Prozessvorbereitung, oder im Gerichtssaal, und jetzt, erstmals, bin ich dazu gezwungen beim AMS registriert zu sein."

Moser:

"Wenn i mir überleg, was i in dieser Zeit während dem Prozess gessn bin. Und was in dieser Zeit, während i im Zug verbracht hob... (blickt nachdenklich)."

Koch:

"Es gab sehr viele Momente in dieser ganzen Prozesszeit, wo ich mir gedacht hab, ich halt's nicht mehr aus. Also allein die Zeugen- und Zeuginneneinvernahmen, wo klar war, die lügen wie gedruckt, und du musst irgendwie da sitzen, und darfst irgendwie nicht einmal dein Gesicht verziehen, weil du sonst mit Rauswurf bedroht wirst."

Faulmann:⁴⁷⁶

"Also, es ist eigentlich so a Gleichgültigkeitsgefühl, dass dadurch aufkommt. Ma kanns eh ned ändern, naja. Schauma, lassmas auf uns zukommen. Es ist sowieso egal, wie stark i mi wehre oder ned. Die Dinge nehmen ihren Lauf, und dadurch fühlt man sich natürlich auch wie in nam Film."

472Ebd. TC: 01:43:40-01:44:24.

473Ebd. TC: 01:44:24-01:44:46.

474Ebd. TC: 01:44:46-01:45:04.

475Ebd. TC: 01:45:04-01:45:16.

476Ebd. TC: 01:45:16-01:46:15.

Urteil

Schwarzbild:⁴⁷⁷

02.05.2011

Prozesstag 89

Urteilsverkündung

Im Strafgerichtssaal. Die erste Einstellung lässt die Zuschauer/innen auf das Publikum blicken. Die beiden vorderen Reihen sind dabei für die Presse reserviert. Links befindet sich die Fensterreihe, rechts ein großes Bild, hinten eine Tür. Dabei wird zeigt sich die Symmetrie der Einstellung, da die Kamera exakt auf die Mitte des Saals gerichtet ist. Im Vordergrund läuft ein ORF-Kameramann vorbei, im Hintergrund sitzen bereits Leute. Von der Presse sitzt noch niemand auf den Plätzen. Die Kamera wird dynamisch und wird nach rechts gerichtet. Durch die Tür tritt Faulmann, in der Hand hält er eine Schneekugel. Er stellt sie auf das Richterpult. Die nächste Einstellung zeigt die Kugel mit rosarotem Sockel in einer Großaufnahme. Auf ihr steht "Freispruch". Wie aus einem Lautsprecher ist zu hören: "Vernehmen Sie das Urteil im Namen der Republik", dabei ist eine leise Rückkopplung zu hören. Die Richterin Arleth wird nicht gezeigt, dafür die Eingangstür des Strafprozesssaals und einige Polizisten, die am Gang stehen. Hauzenberger öffnet die Ton-Bild-Schere zur Gänze. Zu den Worten zeigen sich Bilder, die augenscheinlich nach der Urteilsverkündung aufgenommen wurden.

Arleth (nachgesprochen):

"Alle Angeklagten werden von sämtlichen, ihnen von der Staatsanwaltschaft Wr. Neustadt zur Last gelegten Vorwürfe gemäß §259 Strafprozessordnung, (StPO) freigesprochen. Die erste Frage, die sich das Gericht stellen musste, ist die: Liegt eine kriminelle Organisation nach §278a überhaupt vor, an der man sich dann als Mitglied überhaupt beteiligen kann? Das Beweisverfahren hat ergeben, dass eine solche nicht nachgewiesen werden kann. Auch die vom Staatsanwalt in den Raum gestellte Aufgabenteilung, bezüglich vorbereitender und ausführender Personen, im Rahmen einer kriminellen Organisation, und einer Doppelstrategie, konnte nicht nachgewiesen werden."

Hnat wird, genauso wie Balluch umarmt. Die Einstellungen sind alle dynamisch und zeigen die Gratulant/innen, sowie die Freigesprochenen. Durch die Bilder, die sehr gedämpft wirken, weil das Akustische darin komplett fehlt bzw. durch die Stimme aus dem Off ersetzt wird, mutet der feierlichen Stimmung trotz des Freispruch etwas Schales an. Angesichts der psychischen und auch ökonomischen Strapazen, die die 13 Tierschützer/innen in den letzten Monaten erfuhren, erscheint der Freispruch zwar positiv, doch die Frage nach dem „Wieso“ bleibt. Wie aus dem Film nicht hervorgeht,

477Ebd. TC: 01:46:15-01:46:27.

belaufen sich die Prozesskosten auf rund 400.000 Euro pro Person. Dass diese in Österreich bei strafrechtlichen Prozessen trotz Freispruchs von den Angeklagten abgegolten werden müssen, und nicht vom Kläger – dem Staat, entbehrt jeder menschenrechtlichen Grundlage.

Velten:⁴⁷⁸

"Respekt vor der Richterin, wie sie das gemacht hat. Also es ist sicher, insofern, eine Sternstunde der Justiz, insofern, als [...] eine Fehlentwicklung, sozusagen in letzter Sekunde, korrigiert worden ist. Es hätte noch schlimmer kommen können. Es wäre alles andere nicht haltbar gewesen. Nicht, nachdem es eine solche öffentliche Beobachtung gegeben hat."

Velten wird kurz eingeblendet, wodurch sich die Ton-Bild-Schere kurz schließt. Danach zeigt sich Balluch, wie er an zahlreichen Fotografen vorbei geht, die ihn mit Blitzlichtgewitter empfangen.

Arleth:⁴⁷⁹

„Nun zur verdeckten Ermittlerin „Danielle Durand“. Dieser Zeugin kommt ein wesentlicher Beweiswert zu. Die Aussagen dieser Zeugin waren vollkommen glaubwürdig und nachvollziehbar. Die verdeckte Ermittlerin und eingeschleuste Vertrauenspersonen, haben den Tatverdacht einer kriminellen Organisation nicht gestützt...“

Auf der Bildebene tritt Balluch aus dem Gebäude und wird bejubelt, was kurz zu hören ist.⁴⁸⁰ Danach verstummt der diegetische Ton. Hnat umarmt seine Freunde, Faulmann drückt die Töchter, Moser steht bei seiner Familie, wobei die Lebensgefährtin weint.

Arleth:

“...Der Leiter der SoKo, Mag. Zwettler, sagte: Er weiß nichts von einer eingeschleusten Vertrauensperson, und die verdeckte Ermittlung sei ein paar Monate gelaufen. Bitteschön, die ist vom Ende April 2007 bis Juli 2008 gelaufen – 15 Monate. Also, was versteht man unter »ein paar Monate«? Die Polizei sagte, es handle sich um reine Gefahrenabwehr, aber das Gericht ist der Ansicht, dass Strukturermittlungen vorlagen, und daher eine Anordnung durch die Staatsanwaltschaft mit 1.1.2008 erforderlich gewesen wäre. Nach Ansicht des Gerichtes sind diese Ergebnisse nicht in den Akt geflossen, weil Zwettler wusste, dass man eine Anordnung des Staatsanwalt bräuchte, die es aber nicht gegeben hat. Das Gericht geht davon aus, dass es eine schlichte Schutzbehauptung des Leiters der SoKo ist. Man kann es als eine alternativ strukturierte Realität bezeichnen.“

Die Freude scheint größer zu werden. Als Abschluss der Sequenz zeigt sich der leere Strafgerichtssaal in zwei Einstellungen, eine davon in einer Totalen, die andere im Weitwinkel, beide mit symmetrischem Aufbau. Danach dokumentiert Hauzenberger Gespräche. Eine Ton-Bild-Schere verwendet der Regisseur erst einmal nicht.

Patzelt:⁴⁸¹

"Es wird immer dann schwierig, wenn die Polizei nicht einfach nur Polizeiarbeit machen

478Ebd. TC: 01:48:06-01:48:22.

479Ebd. TC: 01:48:22-01:50:08.

480Ebd. TC: 00:48:48.

481Ebd. TC: 01:50:08-01:50:48.

soll, sondern wenn es übergeordnete, höherrangige Auftraggeber gibt, die Polizei also in irgendeiner Form für die Erreichung eines politischen Ziels, für die Erreichung eines Wollens, aus welcher Regierungsstelle auch immer, eingesetzt, das kann nicht Polizeiauftrag sein. Und davor sollte sich die Polizei als erstes selber schützen, indem auch leitende, endverantwortliche Polizeioffiziere sagen »Sorry, für sowas ist unsere wichtige, menschenrechtlich wichtige, Polizei nicht da.« Und eventuell auch nein zu sagen, wenn man die Zielsetzung entweder nicht versteht, oder die Zielsetzung sehr wohl versteht, aber menschenrechtswidrig und rechtswidrig empfindet."

In zwei Einstellungen werden Bilder von Polizistengruppen gezeigt. Dann zeigen sich erneut die Gesprächssituationen.

Velten:⁴⁸²

"Das ist die Konsequenz für die Leute aus diesem Prozess. Dass sie zwar unbescholten, aber finanziell ruiniert da rausgehen."

Patzelt:⁴⁸³

"Dort wo Firma gegen Firma, oder Privater gegen Privater antritt im zivilrechtlichen Bereich, gilt völlig klar: Wer eine Klage anzettelt und die verliert, zahlt die eigenen und die gegnerischen Kosten. Wieso es beim Staat gegen den Einzelmenschen anders sein soll, ist für mich schlichtweg unschlüssig. Wenn der Staat anklagt, dann soll er das auf sorgfältiger Grundlage tun, und wenn er verliert, soll er den Betroffenen entschädigen. Dazu wird man unter anderem auch Geld in die Hand nehmen müssen, aber auch eine Entschuldigung bei Leuten, die in den Menschenrechten verletzt wurden, und das sind die Angeklagten ganz sicherlich, wird wohl angemessen sein, und das sollte von einer verantwortlichen Ministerin und Minister kommen."

Beatrix Karl

Bundesministerin für Justiz, ÖVP

seit April 2011:⁴⁸⁴

"Wenn es nur um eine Entschuldigung geht ähm, dann sehe ich das relativ unproblematisch. Ich glaube man muss eine Entschuldigung nicht gesetzlich regeln ähm. Aber wenn es natürlich um Entschädigungen geht, dann bedarf es jener Systemänderung, und natürlich auch der budgetären Bedeckung. Es gibt schon ähm eine Teilentschädigung, das ist zwar nicht die gesamten Kosten refundiert, aber bis zu einer bestimmten Obergrenze gibt es Entschädigungen."

Amnesty⁴⁸⁵

"Zu sagen, für Anwaltskosten gibts an Pauschalsatz von 12.000 Euro, ist eine Frechheit. Die U-Haft mit 50 oder 100 Euro pro Person zu entschädigen, ist ein menschenrechtlicher Scherz."

Karl:⁴⁸⁶

"Ich werde mit der Evaluierung eine Universittstitut beauftragen, als gelernte Wissenschaftlerin denke ich mir, dass hier die Universität einen guten Beitrag leisten kann, um hier vielleicht Lücken oder Unklarheiten klarzustellen. Das Verfahren ist ja noch nicht abgeschlossen, also wir werden ja sehen, wie das Verfahren weitergeht, hm wir warten ja noch die schriftliche Ausfertigung des Urteils ab. Dann wird die Entscheidung darüber fallen, ob Berufung erhoben wird. Wir werden sehen wie dieses Verfahren weitergeht."

Steinhauser:⁴⁸⁷

"Ich halts schon für möglich, dass die Staatsanwaltschaft noch versucht gegen dieses Urteil in irgendeiner Form Rechtsmittel einzulegen. Je nachdem welches Rechtsmittel eingelegt

482Ebd. TC: 01:50:48-01:50:58.

483Ebd. TC: 01:50:58-01:51:39.

484Ebd. TC: 01:51:39-01:52:04.

485Ebd. TC: 01:52:04-01:52:15.

486Ebd. TC: 01:52:15-01:52:45.

487Ebd. TC: 01:52:45-01:53:10.

wird, ist jedenfalls [es möchten, dass es] zu weiteren Verhandlungen in erster Instanz kommt. Dann beginnt das Verfahren von vorne."

Hauzenberger zeigt nun Bilder des Parlaments in verschiedenen Einstellungen.⁴⁸⁸ Karl spricht im großen Saal am Redner/innenpult.

Karl:

"Zum Vertrauen in die Justiz gehört auch der Respekt in die Justiz, und ich fordere auch Respekt in die Justiz ein, und fordere daher auch auf, dass man es der Justiz auch ermöglicht das Verfahren in Ruhe abgeführt, dass man sich in laufende Verfahren nicht einmischt. Ich mische mich daher nicht in laufende Verfahren ein. Ich sehe es nicht als meine Aufgabe als Justizministerin, laufende Verfahren zu kommentieren und in laufende Verfahren einzugreifen."

Damit ist die Szene im Parlament abgeschlossen. Erneut sehen wir den Regisseur beim Telefonat mit Frau Jell.

Hauzenberger:⁴⁸⁹

"Sie sind das Kommunikationsbüro des Innenministeriums. Ich warte eigentlich seit zwei Jahren auf ein Interview."

Jell:

"Ja bitte, das können Sie in ihrem Bericht erwähnen, dass wir dazu keine Stellungnahme abgeben. Also mehr kann ich nicht dazu sagen."

Hauzenberger:

"Schreiben Sie mirs noch? Geben Sie mirs schriftlich?"

Jell:

"Na, ich glaub es reicht wirklich jetzt aus. Wie gesagt, Sie haben mit mir telefonisch gesprochen, und ja also, dass wir dazu keine Stellungnahme abgeben, und ich denke das müsste in diesem Fall ausreichen."

Hauzenberger:

"Also das heisst es genügt, wenn wir telefonisch gesprochen haben. Schriftlich krieg ichs jetzt nicht mehr?"

Jell:

"Nein, also wie gesagt, Sie haben's jetzt eh von mir gehört, und das können Sie ruhig dann in ihren Film miteinarbeiten, dass wir keine Stellungnahme dazu abgeben."

Schwarzbild⁴⁹⁰

Die letzten Bilder von „Der Prozess“ zeigen Balluch mit seinem Hund in verschiedenen Einstellungen, darunter sowohl Weitwinkel-, als auch Nahaufnahmen. Er sitzt in einem Kastenstand auf dem Stephansplatz in Wien, und trinkt aus einer Tasse. Ein Mann kommt auf Balluch und eine Frau, die diesen kurz zu besuchen scheint, zu. Er beglückwünscht den Tierschützer. "Der Prozess" endet mit diesem Bild, auf welchem abschließende Bildtexte eingeblendet werden:

Staatsanwaltschaft Wolfgang Handler meldet Berufung gegen das Urteil an. Ein Monat danach wird er befördert.

488Ebd. TC: 01:53:10-01:53:28.

489TC: 01:53:28-01:54:40

490TC: 01:54:40-01:54:43

Richterin Sonja Arleth wird nur noch als Haftrichterin tätig sein.

Der Prozess läuft gegen fünf TierschützerInnen in zweiter Instanz weiter.

4.3.2. Fazit

Zu allererst ist anzumerken, dass die Hauptstrukturierung des Filmes aufgrund seiner Kapitelauswahl auf der DVD vollzogen wurde. Hauzenberger verwendet in seinen Film sehr viele Subszenen. Diese wechseln geschickt zwischen den sprachlichen Schilderungen, auf denen der Film aufgebaut ist, und den Bildern, die er zeigt.

Die Verdeutlichung der Szenen vor Gericht, durch das Nachsprechen des Verfahrensprotokolls auf sprachlicher, sowie anhand den leicht animierten Bleistiftzeichnungen Mosers, vermitteln beinahe das Gefühl selbst Zeuge der Verfahren zu sein.

Die Darstellung der Tierschützer vollzieht sich auf sehr menschlicher Ebene, während das Handeln der Opposition kaum nachvollzogen werden kann. Wenige Vertreter dieses offensichtlich sehr einflussreichen Systems, möchten zu Wort kommen und jenen, die mit Hauzenberger sprechen, scheint es schwer zu fallen, sich in die Situation der Tierschützer/innen hineinzuversetzen. Jedenfalls zeigt sich eine scheinbar komplette Gleichgültigkeit gegenüber den Belangen einer Zivilbevölkerung, die sich – offensichtlich zurecht – Sorgen um ihre Meinungsfreiheit macht.

5. Schlusswort

Anhand der dargelegten Theorien zeigt sich, dass Dokumentarfilme eine soziale Funktion erfüllen. Sie machen es möglich, Hintergründe zu bestimmten Sachverhalten greifbar zu machen. Wie andere Medien auch, dienen sie durch "Wahrnehmungen und Mitteilungen [zur] [...] Gemeinschaftsbildung."⁴⁹¹ Die Funktion der Gemeinschaftsbildung kann aber auch Nahrungsmitteln zugesprochen werden, wie in Kapitel 2 erläutert wurde. Dabei zeigt sich, dass sowohl Fleischdarstellung, als auch Fleischkonsum Systemen gesellschaftlicher Ordnung unterliegen. Von einer kausal zusammenhängenden Wechselwirkung kann isofern nicht gesprochen werden, da beide Phänomene in Abhängigkeit zum Gesellschaftssystem stehen, in welches sich Individuen eingliedern. Subsysteme entscheiden dabei, welche Sichtweise das Individuum dabei für sich annimmt. Anhand der Fleischkonsum-Befürworter/innen wäre somit das Subsystem der Fleischlobby und die darin entstandene Werbung eher meinungsbildend, als jenes der Fleischkonsum-Gegner/innen.

Interessant ist, dass gerade in Bezug auf Fleischkonsum die Kosten-Nutzen-Rechnung der Ware eine Rolle spielt und gesellschaftliche Missstände immer dann angeprangert werden, wenn der Zusammenhang zwischen der hegemonialen Macht des Staatsapparates in Bezug auf die Lebensmittelproduktion gemacht wird. Die Kosten-Nutzen-Rechnung steht hierbei im Zusammenhang mit der Unverhältnismäßigkeit, mit der Fleisch produziert wird. D.h. dass die Ware Tier in der Menschheitsgeschichte immer dann zum Thema wurde, wenn von den einen zu viel konsumiert wurde, während für die anderen fast nichts mehr übrig blieb.

Anhand Wagenhofers Argumentation wird deutlich, dass Industrienationen zu viel konsumieren, während vor allem Entwicklungsländer an diesem Warensystem leiden. Ob es um Verteilungsgerechtigkeit, ethische Fragen bezüglich den Rechten und Pflichten „Schwächerer“ oder ökologische Probleme geht, ist in der Kritik des Fleischverzehrns ebenso von Bedeutung. Denn „[d]ie Ernährung spielt in jedem politischen Klima eine Rolle.“⁴⁹² Der Verzicht auf tierische Produkte war und ist in den überwiegenden Fällen ein

⁴⁹¹Heinze: *Medienanalyse*, S. 9.

⁴⁹²Proctor, Robert N.: *Blitzkrieg gegen den Krebs*. In: Thimm, Utz/Wellmann, Karl-Heinz: *Essen ist menschlich: Zur Nahrungskultur der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, ¹2003. S. 262

Mittel des zumeist friedlichen Protests gegenüber einer für die Protestierenden nicht akzeptablen Gesellschaftsordnung. Für die „Herrschenden“, durch die Darstellungen der Filme als Politik- und Wirtschaftssystem entlarvt, stellt die umstrittene Ware nach wie vor ein Machtsymbol dar, durch dessen Vermarktung bestehende Hierarchien aufrecht erhalten werden können, da ein immenses Ausmaß an Kapital verloren ginge, wenn diese Wirtschaftszweige plötzlich zum Stillstand kämen.

Dieser Macht ist nur durch Information beizukommen, durch die sich Individuen für oder gegen ein System entscheiden können und ihre eigene Handlungsmacht begreifen, die unter anderem im täglichen Konsumverhalten besteht. Am Filmbeispiel "Der Prozess" wird deutlich, dass gewisse Auskünfte von Seiten der hegemonialen Macht gerne verschwiegen werden, um das bestehende Gesellschaftssystem nicht zu gefährden.

„In dieser Situation nicht mit Zukunftsangst, sondern mit Zukunftsfreude, mit Optimismus statt mit Pessimismus, mit Flexibilität statt mit Starrheit, mit Risikofreude statt mit Risikoscheu, mit nüchternem Selbstbewusstsein statt mit Jammern, kurz mit Mut zur Zukunft zu reagieren, halte ich für die eigentliche Herausforderung. / Wir müssen wieder lernen: Zukunft ist keine Bedrohung, sondern normale Bedingung jeglicher individuellen und gesellschaftlichen Existenz, also gewissermaßen *conditio humana*. Wir müssen unseren Mißmut überwinden, unser Sicherheitsstreben, unsere Vollkaskomentalität, unsere Risikoscheu.“⁴⁹³

Um diese Gesellschaft jedoch für alle Beteiligten lebenswert gestalten zu können, ist es notwendig dafür zu sorgen, dass die Meinungsfreiheit bestehen bleibt. Wenn die Macht von Exekutive, Legislative und Judikative so weit geht, dass Interessensgruppen kriminalisiert werden, obwohl kein krimineller Tatbestand vorliegt, bieten Medien wie der Dokumentarfilm eine Möglichkeit, diesen Entwicklungen durch weitere Informationen entgegen zu treten. An "Der Prozess" zeigt sich, dass ein Ausschluss der Öffentlichkeit, aus den inneren Prozessen eines Staatsapparates, eine willkürliche Verurteilung von Menschen ermöglicht, deren einziges Ziel es ist, anderen Teilen der Bevölkerung Informationen und Hintergründe zu liefern. Wäre also die mediale Berichterstattung bezüglich der Tierschutzcausa völlig weggefallen, ist anzunehmen, dass die Angeklagten nun hinter Gittern säßen.

Während die anderen beiden Filme sich in ihrer Argumentation stark auf die Aussagen derer stützen, die sie zeigen und die Sequenzen aufgrund dieser Äußerungen aufeinander Bezug nehmen, funktioniert diese argumentative Struktur bei "Unser täglich Brot" nicht. Im gesamten Film werden weder Wortmeldungen getroffen, noch Untertitel

⁴⁹³Herzog, Roman: *Mut zur Zukunft*. Zitiert nach: Link: *Versuch über den Normalismus*. S. 440.

eingebildet, die das Gesehene verdeutlichen. Geyrhalter zeigt die Lebensmittelherstellung allein anhand der Bilder, die sich ihm bieten. Dadurch entsteht der Eindruck eines komplett automatisierten Produktionsprozesses, der sich in allen gezeigten Bereichen der Industrie zu wiederholen scheint. Die in den Unternehmen arbeitenden Menschen scheinen dadurch beliebig austauschbar und genauso unwichtig oder wichtig wie die einzelnen Waren, die sie dabei herstellen. Der humane Aspekt zählt innerhalb dieser Prozesse augenscheinlich nicht.

Abschließend ist zu sagen, dass sich die Gesellschaft mit Systemen konfrontiert sehen muss, die in ihrer Komplexität unüberschaubar, fast schon beängstigend anmuten. Doch das Individuum muss sich bewusst darüber sein, dass es diese Systeme mitträgt

Weitgehend unabhängige Informationsquellen sind entscheidend, um ein selbstbestimmtes und bewusstes Handeln zu ermöglichen. Dabei gilt es Verantwortung für das eigene Tun zu übernehmen, und diese nicht von sich zu schieben. Dass sich nichts verändern lässt, ist eine Ausrede, denn selbst wenn sich in den unüberschaubaren Systemen nichts zu verändern scheint, dann immerhin im kleinen, dort wo es vermutlich am allerwichtigsten ist, bei sich selbst.

Dass es dafür Mut und Eigeninitiative benötigt, steht ausser Frage, was am Beispiel des Tierschützerprozesses zu sehen ist, denn natürlich spielt das Spiel mit der Angst eine wesentliche Rolle, da mich Angst dazu bringt mich selbst in meiner Handlungsfreiheit einzuschränken.

Dabei ist auch die Entscheidung, welcher Informationsquelle ich mich als Konsument bediene sehr wichtig, da diese den Grundstein für das weitere Handeln legen.

6. Bibliographie

Altendorfer, Otto: *Das Mediensystem der Bundesrepublik Deutschland*. Lehrbuch. Band 2. Berlin: Verlag für Sozialwissenschaften 2004.

Berghaus, Margot: *Luhmann leicht gemacht. Eine Einführung in die Systemtheorie*. Köln: Böhlau ²2004.

Blume, Patrick/Engeln, Henning u.a.: *Dossier. Der lange Weg zum Menschen*. In: GEOkompakt, Nr. 41 – 12/2014 – Der Neandertaler. S. 127-143.

Burkart, Günter: *Niklas Luhmann: Ein Theoretiker der Kultur?* In: Burkart, Günter/Runkel, Gunter (Hg.): *Luhmann und die Kulturtheorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp ¹2004. S. 11-39.

Colbert, Edwin H.: *Die Evolution der Wirbeltiere. Eine Geschichte der Wirbeltiere durch die Zeiten*. Stuttgart: Gustav Fischer 1965.

Cuomo-Sachsse, Kathrin: *Ein Klassiker ist 200 Jahre alt*. In: Alimenta. Fachzeitschrift für die Lebensmittelwirtschaft. 09/2010, S. 37-39.

Diehl, Johannes Friedrich: *Chemie in Lebensmitteln*. In: Thimm, Utz/Wellmann, Karl-Heinz (Hg.): *Essen ist menschlich. Zur Nahrungskultur der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 197-212.

Ganten, Detlev im Interview mit Schröder, Karen: *Evolutionsmedizin: Was vom Steinzeitmenschen in uns steckt*. In: Der Standard vom 4. Dezember 2014.

Geyrhalter, Nikolaus im Gespräch mit Burner, Silvia
<http://unsertaeglichbrot.at/jart/projects/utb/releases/de/resources/UNSER%20TAEGLICH%20BROT%20Interview%20Nikolaus%20Geyrhalter.pdf>; letzter Zugriff am 24.01.2015.

Grossner, Claus: *Ende der Philosophie?* Zeit Online, 22.10.1971
<http://www.zeit.de/1971/43/ende-der-philosophie/seite-1-5>; letzter Zugriff am 28.01.2015.

Habermas, Jürgen: *Erläuterungen zur Diskursethik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991.

Harris, Marvin: *Wohlgeschmack und Widerwille*. Stuttgart: Klett-Cotta 1995.

Hartmann, Frank: *Medien und Kommunikation*. Wien: Facultas ¹2008.

Hediger, Vinzenz: *Tiere ohne Gefühle. Jaws und die audiovisuelle Konstruktion der Gefühlswelt von Tieren*. In: Brütsch, Matthias et al. (Hg.): *Kinogefühle. Emotionalität und Film*. Marburg: Schüren ²2009, S. 313-330.

Heinze, Thomas: *Medienanalyse. Ansätze zur Kultur- und Gesellschaftskritik*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1990.

Hirschfelder, Gunther: *Affenmenschen, Schneckenfresser und Ackerbauern. Was aß der Neandertaler?* In: Schreiber, Norbert/Wieser, Lojze (Hg.): *Wie schmeckt Europa?* Klagenfurt: Wieser 2009, S. 64-70.

Hobsbawm, Eric: *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. München: DTV 2009.

Hoghe, Raimund: *Ein Dichter in der Werbung*. In: Die Zeit Nr. 31, 28.7.1995. http://www.zeit.de/1995/31/Ein_Dichter_in_der_Werbung, letzter Zugriff am 08.01.15.

Horbelt, Rainer/Spindler, Sonja: Der neue Trend – Spaß beim Essen. In: Thimm, Utz/Wellmann, Karl-Heinz (Hg.): *Essen ist menschlich. Zur Nahrungskultur der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 318-329.

Hucklenbroich, Christina: *Der Schmerz der Schweine*. Zeit Online, 19. August 2007, <http://www.zeit.de/2007/34/N-Ferkelkastration>, Zugriff am 25.01.2015.

<http://at.rechtsinfokollektiv.org/rechtsinfo/demo-teilnahme/was-darf-die-polizei/personenkontrollen-und-befehle>; letzter Zugriff am 30.01.2015.

<http://at.rechtsinfokollektiv.org/wp-content/uploads/2012/01/StPO-%C2%A7-118.pdf>, letzter Zugriff am 30.01.2015.

<http://derstandard.at/1381369691263/Gefluegel-Falsche-Herkunftsangaben-und-hohe-Keimbelastung>; letzter Zugriff am 22.01.2015.

<http://diepresse.com/home/kultur/medien/634675/Osterreichischer-Medienverband-wird-aufgelost>- DiePresse.com, 16.02.2011; letzter Zugriff am 12.01.2015.

http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/619454/Tierschutzerprozess_Eine-r-der-grossten-Justizskandale; letzter Zugriff am 25.01.2015.

<http://dok.at/person/nikolaus-geyrhalter/>; letzter Zugriff am 24.01.2015.

<http://newsroom.sparkasse.at/studie-bestatigt-veggie-boom-9-vegetarier-in-osterreich/>; letzter Zugriff am 14.11.2014.

<http://unsertaeglichbrot.at/jart/projects/utb/releases/de/resources/UNSER%20TAEGLICH%20BROT%20Interview%20Nikolaus%20Geyrhalter.pdf>; letzter Zugriff am 24.01.2015.

<http://www.adpublica.com/de/news-stories/food/175-jahre-knorr-die-legendaere-knorr-erbswurst-gehoert-seit-generationen-zur-outdoor-verpflegung/>; letzter Zugriff

am 13.12.2014.

<http://www.ama-marketing.at/ama-marketing/aktuelle-werbelinien/fleisch-und-fleischwaren/>; letzter Zugriff am 20.01.2015.

http://www.filmmacher.at/filme_filmografie.html, letzter Zugriff am 28.01.2015.

<https://www.foodwatch.org/de/informieren/werbeluegen/2-minuten-info/>; letzter Zugriff am 22.01.2015.

<http://www.hannahdenker.de/media/53341c54c25f8717ffff87c5ac144232.pdf>; letzter Zugriff am 28.01.2015.

<http://www.lebensmittelklarheit.de/informationen/herkunftsangaben>; letzter Zugriff am 22.01.2015.

<https://www.regenwald.org/themen/massentierhaltung/fragen-und-antworten>; letzter Zugriff am 10.01.2015.

<https://www.tierrechte.de/themen/landwirtschaftliche-intensivtierhaltung/schweine>; letzter Zugriff am 25.01.2015.

<http://www.unsertaeglichbrot.at/jart/projects/utb/releases/de/resources/documents/Standard%20Diagonale.pdf>; letzter Zugriff am 25.01.2015.

<http://www.unsertaeglichbrot.at/jart/projects/utb/website.jart?rel=de&content-id=1130864824950>; letzter Zugriff am 25.01.2015.

Huber, Peter: *Julius Maggi und der Aufstieg der Packerlsuppe*. In: DiePresse.com, 23.10.2012, <http://diepresse.com/home/wirtschaft/hobbyoekonom/1302734/Julius-Maggi-und-der-Aufstieg-der-Packerlsuppe>; letzter Zugriff am 8.1.15.

Jaeggi, Eva/Klotter, Christoph: *Die »Eßbibeln«*. In: Thimm, Utz/Wellmann, Karl-Heinz: *Essen ist menschlich. Zur Nahrungskultur der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, ¹2003, S. 275-290.

Jöris, Olaf: *Die aus der Kälte kamen... von der Kultur Später Neandertaler in Mitteleuropa*. In: Gesellschaft für Urgeschichte (Hg.), *Mitteilungen der Gesellschaft für Urgeschichte*. Blaubeuren: GfU, Nr. 11/2002. S. 5-32.

Jung, Christoph: *Schwarzbuch Hund: Die Menschen und ihr bester Freund*. Norderstedt: Books on Demand ²2010.

Kammerer, Frida: *Die Kuh muss raus*. Taz.de 09.04.2014; <http://www.taz.de/!136506/>; letzter Zugriff am 22.01.2015.

Kämpfe, Lothar/Kittel, Rolf/Klapperstück, Johannes: *Leitfaden der Anatomie der*

Wirbeltiere. Jena: Gustav Fischer 1993.

Kremmel, Michael: *Freie Medien als "Gegengewicht zum Einheitsbrei"* In: derStandard.at, 16.10.2010, <http://derstandard.at/1287099296445/Freie-Medien-als-Gegengewicht-zum-Einheitsbrei>; letzter Zugriff am 12.01.2015.

Kuchenbuch, Thomas: *Filmanalyse. Theorien. Methoden. Kritik*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2005.

Link, Jürgen: *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1997.

Luhmann, Niklas im Gespräch <https://www.youtube.com/watch?v=wWcxJ4sPSVQ>; letzter Zugriff am 28.01.2015.

Luhmann, Niklas: (o. A.), zitiert nach Grossner, Klaus: *Ende der Philosophie?* Die Zeit, 22.10.1971 Nr. 43, <http://www.zeit.de/1971/43/ende-der-philosophie/seite-5>, letzter Zugriff am 28.01.2015.

Malanima, Paolo: Wachstum und Reife. Die Arbeitsproduktivität in den traditionellen Agrargesellschaften. In: Cerman, Markus/Steffelbauer, Ilja/Trost, Sven (Hg.): *Agrarrevolution. Verhältnisse in der Landwirtschaft vom Neolithikum zur Globalisierung*. (Querschnitte Bd. 24), Innsbruck/Wien/Bozen 2008.

Mellinger, Nan: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust. Eine kulturanthropologische Studie*. Frankfurt am Main: Campus 2000.

Mellinger, Nan: *Fleisch – Von der göttlichen Gabe zur Fertigware*. In: Thimm, Utz/Wellmann, Karl-Heinz (Hg.): *Essen ist menschlich. Zur Nahrungskultur der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 105-120.

Montanari, Massimo: *Die Dreiständeordnung des Mittelalters im Spiegel der Ernährung*. In: Kolmer, Lothar/Rohr, Christian (Hg.): *Mahl und Repräsentation. Der Kult ums Essen. Beiträge des internationalen Symposiums in Salzburg, 29. April bis 1. Mai 1999*. Paderborn: Schöningh 2002. S. 51-61.

Mulligan, Therese/Wooters, David (Hg.): *Geschichte der Photographie. Von 1839 bis heute*. Köln: Taschen 2010.

Luhmann, Niklas im Gespräch, <https://www.youtube.com/watch?v=wWcxJ4sPSVQ>, letzter Zugriff am 28.01.2015.

Ober, Josef: *Von der Grenzregion zum Steirischen Vulkanland*. In: Schreiber, Norbert/Wieser, Lojze (Hg.): *Wie schmeckt Europa?* Klagenfurt: Wieser 2009, S. 278-288.

Pilcher, Jeffrey M.: *Nahrung und Ernährung in der Menschheitsgeschichte*. Essen: Magnus 2006.

Prisching, Manfred: *Über das Essen*. In: Schreiber, Norbert/Wieser, Lojze (Hg.): *Wie schmeckt Europa?* Klagenfurt: Wieser 2009, S. 39-62.

Proctor, Robert N.: *Blitzkrieg gegen den Krebs*. In: Thimm, Utz/Wellmann, Karl-Heinz: *Essen ist menschlich: Zur Nahrungskultur der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 192003.

Rigos, Alexandra: *Stammbaum & Karten. Wanderungen der frühen Menschen*. In: GEOkompakt, Nr. 41 – 12/2014 – Der Neandertaler, S. 35-39.

Schivelbusch, Wolfgang: *Die Gewürze oder Der Beginn der Neuzeit*. In: Thimm, Utz/Wellmann, Karl-Heinz (Hg.): *Essen ist menschlich. Zur Nahrungskultur der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 51-63.

Schreiber, Norbert/Wieser, Lojze (Hg.): *Wie schmeckt Europa?* Klagenfurt: Wieser 2009.

Sturmberger, Werner: *Energiewende – oder was?* Falter Heureka 2012/10 Ausgabe 4/12, <http://www.falter.at/heureka/2012/10/energiewende-oder-was/>, letzter Zugriff am 18.12.2014.

Teuteberg, Hans-Jürgen: *Kulturpsychologie des Geschmacks*. In: Thimm, Utz/Wellmann, Karl-Heinz (Hg.): *Essen ist menschlich. Zur Nahrungskultur der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 42-50.

Thekla Heineke, Sandra Umuthum (Hg.): *Christoph Schlingensiefels >>Nazis rein<<*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2002.

Tomenendal, Kerstin: *Von Feiern, Festen und dem Essen im Osmanischen Reich und in der Habsburger-Monarchie*. In: Schreiber, Norbert/Wieser, Lojze (Hg.): *Wie schmeckt Europa?* Klagenfurt: Wieser 2009, S. 71-107.

Von Alvensleben, Reimar: *Grüne Illusionen*. In: Thimm, Utz/Wellmann, Karl-Heinz (Hg.): *Essen ist menschlich. Zur Nahrungskultur der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 238-247.

Wagenhofer, Erwin: *»Dieser unglaubliche Egoismus«*. In: Schreiber, Norbert/Wieser, Lojze (Hg.): *Wie schmeckt Europa?* Klagenfurt: Wieser 2009, S. 164-182.

Wagenhofer, Erwin/Annas, Max: *Konsumieren. Ökobenzin, Fairversand & Biosupermärkte*. In: Schreiber, Norbert/Wieser, Lojze (Hg.): *Wie schmeckt Europa?* Klagenfurt: Wieser 2009, S. 325-341.

Wagenhofer, Erwin/Annas, Max: *We Feed the World. Was uns das Essen wirklich kostet*. Freiburg: orange-press 2006, S. 7-11.

Wagner, Christoph: *Die ersten Mahlzeiten. Über die Ursprünge des Essens*. In: Schreiber, Norbert/Wieser, Lojze (Hg.): *Wie schmeckt Europa?* Klagenfurt: Wieser 2009, S. 113-134.

Wellmann, Karl-Heinz: *Kann Natur denn giftig sein?* In: Thimm Utz/Wellmann, Karl-Heinz (Hg.): *Essen ist menschlich. Zur Nahrungskultur der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 67-74.

Wember, Bernward: *Wie informiert das Fernsehen? Ein Indizienbeweis*. München: Paul List ³1983.

Wieser, Lojze/Maier, Barbara: *Die Zunge reicht weiter als die Hand*. In: Schreiber, Norbert/Wieser, Lojze (Hg.): *Wie schmeckt Europa?* Klagenfurt: Wieser 2009, S. 18-38.

Willerstorfer, Theresa: *Der Fleischverbrauch in Österreich von 1950-2010. Trends und Drivers als Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage*. Wien: Institute of Social Ecology 2013.

Willerstorfer, Theresa: *Der Fleischverbrauch in Österreich von 1950-2010. Trends und Drivers als Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage*. Wien: Institute of Social Ecology 2013.

Willig, Hans-Peter: *Die Evolution des Menschen. Die Homininen. Homo Habilis*. <http://www.evolution-mensch.de/thema/arten/habilis.php>, München: 2014, letzter Zugriff am 11.12.1014.

Witte, Sebastian: *Evolution. Die Galerie der Ahnen*. In: GEOkompakt, Nr. 41 – 12/2014 – Der Neandertaler, S. 6-25.

Filme:

Der Prozess – Zivilgesellschaft als Staatsfeind?. R. Gerald Igor Hauzenberger. AUT 2011

Unser täglich Brot. R: Nikolaus Geyrhalter. AUT 2006.

We Feed the World – Essen Global. R: Erwin Wagenhofer. AUT 2005.

7. Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit behandelt das Thema „Fleisch“. Dabei wird ein Blick auf die geschichtliche Entwicklung des Konsums der Ware geworfen, die den heutigen Stellenwert innerhalb der westlichen Kultur begründet. Im Verlauf dieser Abhandlung zeigt sich die soziale Komponente des Produktes. Anhand derer wird die Disharmonie zwischen Produzenten, Konsumenten und jenen, die den Gebrauch der Tiere prinzipiell ablehnen argumentiert. Dabei zeigt sich der Zusammenhang zwischen dem Aufkommen kritischer Begutachtung und veränderten Produktionsbedingungen des Fabrikats. Die Bildung der öffentlichen Meinung spielt hierbei eine wesentliche Rolle. Sie ist gekoppelt an mediale Berichterstattung, die abermals auf veränderte Produktions- und Konsumweisen zurückgeführt werden kann. Der Dokumentarfilm eröffnet an dieser Stelle eine Möglichkeit, sich über die Hintergründe, sowohl der Konsumbedingungen, als auch medialer Reflexion relevanter Prozesse in Bezug auf „Fleisch“, zu informieren. Im Zuge des Traktats wird begutachtet, wie in einigen solcher Filme argumentiert wird und welche Themen dabei zur Sprache kommen.

8. Abstract

This paper deals with the topic „meat“. It first focuses on the historical development of the consumption of this commodity because it is fundamental for its present-day significance in Western culture. In the course of the discussion, the commodity's social component is shown and through this, the disharmony between producer, consumer and those, who reject the usage of animals, is argued. This reveals the nexus between the emergence of the critical assesement and the changing production conditions of this commodity. The formation of a public opinion is hereby of utter importance. It is coupled with media coverage, which again can be related to changing production and consumption patterns. Documentary films serve as a means to inform oneself about the background of the consumption conditions as well as the medial reflection of processes related to „meat“. In the following text it is elaborated, how such films argue and which topics are voiced.

Curriculum Vitae

Persönliche Daten:

Vor-/Name:	Elisabeth Nesensohn
Geburtsdatum:	11.05.1988
Geburtsort:	Feldkirch, Vorarlberg
Staatsbürgerschaft:	Österreich

Ausbildung:

03/2008 – dato	Studienrichtung Theater-, Film- und Medienwissenschaft Universität Wien (Alma Mater Rudolphina Vindobonensis)
09/2013 – dato	Medientechnik Fachhochschule St. Pölten
09/2007 – 02/2008	Studienrichtung Deutsche Philologie (Germanistik) Leopold Franzens Universität Innsbruck
09/2003 – 06/2006	Bundesoberstufenrealgymnasium Götzis
09/2002 – 06/2003	Bundesoberstufenrealgymnasium Feldkirch
09/1998 – 06/2002	Hauptschule Zwischenwasser
09/1994 – 06/1998	Volksschule Innerlaterns

Berufserfahrung:

09/2010 – 12/2010	Praktikantin Redaktionsbüro Ost
05/2010 – 07/2010	Aufnahmeleitungsassistentin (Büro) & Runner (SetAL) Satel Film Wien, „Kottan ermittelt – Rien ne va plus“
03/2010	Runner (Setaufnahmeleitungsassistentin) Bilgeri Film Productions GmbH, „Der Atem des Himmels“ (Winterdreh)
02/2010	Praktikantin ORF Wien, Abteilung Film & Serien
08/2009 – 10/2009	Runner (Setaufnahmeleitungsassistentin) Bilgeri Film Productions GmbH, „Der Atem des Himmels“ (Sommerdreh)
01/2007 – 09/2007	Freie Mitarbeiterin/VN-Heimat-Feldkirch
05/2007 – 09/2007	Hilfsarbeiterin Semmernegg GmbH Biegetechnik, Klaus in Vorarlberg
09/2006 – 05/2007	Auszubildende/Schlosserei Berufsvorschule Jugend am Werk, Bludenz/Vorarlberg
2006 – 2010	Mitarbeiterin beim Poolbar-Festival-Feldkirch Gastronomie, Technischer Auf- und Abbau, Merchandising
07/2005 – 09/2005 & 07/2004 – 08/2004	Praktikantin/Verpackung und Kontrolle Herbert Ospelt Anstalt, Benden in Liechtenstein